NR. 36 3.9.2026 € 6,80

stern



METHODE DOBRINDT
Wie sich der CSU-Innenminister unersetzbar macht

DIE LETZTEN GEHEIMNISSE DES FREDDIE MERCURY
Was seine Ex-Verlobte über den Queen-Sänger enthüllt

DER MORDFALL FABIAN

„Hab dich lieb, Mama, bis später“

EXKLUSIV: Fabians Mutter spricht im *stern* über die Erinnerungen an ihren Sohn – und über ihre Wut auf den Vater, der die mutmaßliche Täterin liebt

Österreich: € 7,50 / Schweiz: SFR 10,90 / Frankreich, Italien, Spanien, Slowenien, Portugal (cont.): € 8,90 / Benelux: € 8,00 / Finnland: € 9,50 / Griechenland: € 9,80 / Großbritannien: GBP 9,60 / Kanaren: € 9,20 / Tschechien: CZK 275,– / Ungarn: FT 4790,–

4 190804 106803 36







REACH FOR THE CROWN



DIE GMT-MASTER II

us open®

US OPEN TENNIS CHAMPIONSHIPS
USTA BILLIE JEAN KING
NATIONAL TENNIS CENTER, NEW YORK
30. AUGUST BIS 13. SEPTEMBER 2026

ROLEX



Gregor Peter Schmitz, Chefredakteur

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn einem die Worte fehlen, muss das Protokoll her. Daher zitiere ich das meiner Kollegen: „Am 10. Oktober 2025 verschwand der achtjährige Fabian aus der Wohnung seiner Mutter in Güstrow, Mecklenburg-Vorpommern. Vier Tage später meldete eine Frau den Fund einer Kinderleiche an einem abgelegenen Tümpel. Die Obduktion ergab, dass Fabian mit sechs Messerstichen getötet wurde, zwei davon gingen direkt ins Herz. Anschließend wurde seine Leiche mit Grillanzünder übergossen und angezündet. Die Frau, die der Polizei den Leichenfund meldete, war Gina H. Sie kannte Fabian. Die heute 30 Jahre alte Frau war mehr als vier Jahre mit Fabians Vater, Matthias R., liiert. Er hatte sich kurz vor Fabians Verschwinden von ihr getrennt. Vier Wochen nach Fabians Tod nahmen die Ermittler Gina H. fest. Sie warfen ihr vor, Fabian ermordet zu haben. Gina H. soll gehofft haben, dass Matthias R. zu ihr zurückkehrt, wenn sein Sohn nicht mehr lebt. Sie habe Fabian als Hindernis für die Beziehung empfunden. Seit dem 28. April läuft der Prozess gegen sie, ein Urteil wird in den kommenden Wochen erwartet. Bis zu einer möglichen Verurteilung gilt die Unschuldsvermutung. Matthias R. kehrte zu Gina H. zurück. Vor Gericht sagte er, dass er sie für unschuldig halte – und er wieder eine Liebesbeziehung mit ihr führe. Fabians Vater besucht die mutmaßliche Mörderin seines Sohns regelmäßig im Gefängnis.“

Es fällt schwer, das Interview mit Fabians Mutter trockenen Auges zu Ende zu lesen

Was macht das alles mit Fabians Mutter? Sie empfing Mitte August meinen Kollegen Jonas Fedders in einem Schrebergarten in Güstrow zum Gespräch. Dorina Lange, 32, pflückte erst Birnen und goss die Tomaten, dann steckte sie sich eine Zigarette an und begann zu reden. Ich zumindest konnte das Interview nicht trockenen Auges zu Ende lesen, schon wegen der Schlusspassage über einen wiederkehrenden Albtraum, aus dem Lange aufwacht – aber nur zu ihrem sehr realen Albtraum. (Seite 20)

Auch unser neuer Podcast behandelt familiäre Abgründe. Vor 27 Jahren geht die zehnjährige Hilal nur mal kurz aus der Wohnung über die Straße zum Supermarkt. Sie möchte sich eine Packung Kaugummi holen. Ihre Schwester sieht sie noch durch die Haustür gehen. Sie ruft ein kurzes „Tschüss“. Es ist das letzte Mal, dass ihre Familie Hilal sieht. Hilal verschwindet vor aller Augen. An einem Mittwochmittag, mitten in Hamburg. Es ist einer der rätselhaftesten Vermisstenfälle Deutschlands. Bis heute quält ihre Familie die Frage: Wo ist Hilal? Im neuen True-Crime-Podcast „Hilal“ suchen wir nach Antworten. Wir rekonstruieren Hilals letzte Schritte, lassen Ermittler zu Wort kommen und sprechen mit Zeugen. Wir suchen Tatverdächtige auf. Zwei Männer hat die Polizei damals im Visier. Einer davon gesteht sogar. Und trotzdem ist der Fall ungelöst. Wir erfahren von mutmaßlichen Ermittlungsfehlern, treffen auf eine mauernde Polizei und eine wortkarge Staatsanwaltschaft.

PODCAST
Um zu dem Trailer von „Hilal“, zu gelangen, können Sie diesen QR-Code mit Ihrem Smartphone abscannen

„Hilal“ erzählt mehr als einen Kriminalfall. Die Hosts Annalena Antzar und Nicolas Büchse haben Hilals Mutter, Schwester und Bruder über Monate begleitet. Die Familie erzählt von ihrem Hoffen, Bangen und ihrem Kampf gegen die Ungewissheit. Von Hilals Pippi-Langstrumpf-haftem Funkeln in den Augen – und wie schwer es ist, ohne dieses Funkeln weiterzuleben. „Hilal“ zeigt, was ein ungeklärtes Verbrechen über Jahrzehnte hinweg mit einer Familie, mit Ermittlern und mit allen macht, die nicht aufhören können zu suchen.

Die ersten vier Folgen von „Hilal“ erscheinen ab dem 4. September wöchentlich frei verfügbar auf stern.de und allen weiteren Plattformen. Ab Folge 5 ist der Podcast nur im Abo bei *stern+*, bei RTL+ und in der App Campfire.fm zu hören.

Herzlich Ihr



INHALT

Nr. 36 vom 3. September 2026



TITELGESCHICHTE

Mordfall Fabian
Das Gewaltverbrechen an ihrem Sohn wurde zum bundesweit beachteten Kriminalfall. Ein Gespräch mit Dorina Lange über ihren Verlust und ihre Wut **20**

Seit Ende April läuft in Rostock der Mordprozess im Fall Fabian. Angeklagt ist Gina H. – die Partnerin des Vaters. Ein Überblick über die Indizienlage **30**

Die Bilder der Woche **10**
Fragen und Antworten **16**

POLITIK/WIRTSCHAFT

Kolumne Nico Fried über den Vorwurf einer Kinderärztin, der Kanzler breche seinen Amtseid **18**

Innenminister
Alexander Dobrindt ist für den Kanzler längst unersetzlich. Wie hat der CSU-Mann das geschafft? **32**

Der Widerständler
Philipp Ruch leitet Aktionen gegen Rechtsextremismus. Er sagt: „Die, die gegen den neuen Faschismus aufbegehren, sind die Helden“ **38**

AUSLAND

Die ewige Außenseiterin
Giorgia Melonis Regierung hält nun länger als die jedes italienischen Ministerpräsidenten vor ihr. Was macht sie so erfolgreich? **72**

GESELLSCHAFT

Liebe für immer
Wie Paare es schaffen können, die Gefühle füreinander wachzuhalten **82**

Kolumne Micky Beisenherz: Jeder Dritte heißt Noah – Beobachtungen vom Einschulungstag **88**



„Unsere Aktionen sind Notwehr“
Das „Zentrum für politische Schönheit“ kämpft gegen Rechtsextremismus. Interview mit seinem Leiter, Philipp Ruch **Seite 38**



Lass nach!
Millionen leiden unter chronischen Schmerzen. Forscher entdecken die Ursachen – und Wege zur Linderung **Seite 60**



Aus der Deckung
Die Schauspielerin Sydney Sweeney verwandelt sich in eine erfolgreiche Boxerin, die häusliche Gewalt erlebt **Seite 56**





Fassungslose Trauer
Ihr Sohn wurde ermordet – und der Vater hält zur mutmaßlichen Täterin. Nun spricht Fabians Mutter über ihr Leid **Seite 20**



Die letzten Körner
Wie verzweifelt Parteien um Aufmerksamkeit buhlen, zeigt der Fotograf Nikita Teryoshin in bittersüßen Bildern **Seite 44**

TITEL: STERN-MONTAGE; FOTOS: STEFAN NIELAND/STERN (1); INHALT: FLORIAN BOILLOT/SZ PHOTO/PICTURE ALLIANCE; STEFAN NIELAND/STERN; NIKITA TERYOSHIN; TOBIS FILM; MARINA ROSA WEIGL/GEO

WISSEN/GESUNDHEIT

Die Diagnose
Ein Mann schwitzt kaum, und seine Hände aber sind ganz warm. Ein Experte weiß, was dahintersteckt **55**

DOSSIER

Wenn der Körper brennt
Viele Menschen fühlen sich alleingelassen mit ihren chronischen Schmerzen. Doch die Medizin kann mittlerweile Linderung verschaffen **60**

Schnelle Hilfe
Welche Schmerzmittel wirken – und wo ihre Risiken liegen **69**

KULTUR

Sydney Sweeney
Als Jugendliche stieg die Schauspielerin selbst in den Ring. Nun spielt sie eine Boxerin, die ihren Mann mehr fürchtet als ihre Gegnerinnen **56**

Tahsim Durgun
Der Content-Creator und Buchautor reiste mit seiner kurdischen Tante quer durch die Bundesrepublik. Was für ein Land fanden die beiden? **78**

FOTOGRAFIE

Stühlerücken
Nikita Teryoshin fotografiert seit Jahren Parteitage, will aber keine Heldengeschichten erzählen. Seine Bilder ergeben ein Mosaik der Absurditäten **44**

JOURNAL

Buch Mary Austin war erst Freddie Mercurys Partnerin, dann seine engste Freundin. Nun gibt sie exklusiven Einblick in seinen Nachlass **90**

Film August Diehl brilliert diesen Herbst in gleich zwei Filmen. Wie wählt er seine Rollen aus? **96**

Genuss Extra körnig: Ofenbrot mit Pilzbutter **100**

Was macht eigentlich?
Schauspielerin Adelheid Arndt, die durch die Kinderserie „Siebenstein“ berühmt wurde **106**

Rubriken Echo (S. 8); Impressum (S. 98); Ein Quantum Trost (S. 102); Kreuzweise, Rätsel (S. 103)

Auf dem Titel angekündigte Themen sind mit einem ✗ gekennzeichnet

***stern+* Ihr digitales Abo**
Holen Sie sich einen Zugang zu allen PLUS-Artikeln auf stern.de. Inklusive wöchentlichem *stern*-E-Paper.
Jetzt 4 Wochen für 1 € testen: sternplus.de/digital


SORRY,
DASS WIR GEHEIMNISSE LIEBER
BEWAHREN ALS ENTHÜLLEN, ABER


not SORRY.
THE
GENTLEMEN
STAFFEL 2
NUR AUF NETFLIX | JETZT ANSEHEN

ECHO

Glückwunsch und Dank für diesen Artikel. Wir brauchen viel mehr positive Berichterstattung. Wir können es. Und wir sind mehr!

Sonja Bruns, Travemünde



Ihre Meinung interessiert uns!

In sozialen Medien:
facebook.com/stern
Per E-Mail:
briefe@stern.de

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen und auch digital zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Namen, Wohnort und für Rückfragen nach Möglichkeit eine Telefonnummer an.

stern Nr. 35/2026, „Keine Panik!“, Titelgeschichte über die Wahlen in Sachsen-Anhalt und die lähmende Angst vor einer AfD-Regierung; dazu Editorial

Abschreckendes Beispiel

Der Appell gegen das Entsetzen über die AfD-Zuwächse trifft präzise, kommt aber zu spät für die bevorstehenden Landtagswahlen. Aus strategischen Erwägungen kann man nur hoffen, dass die AfD demnächst Sachsen-Anhalt allein regiert. Ein Bündnis von der CDU bis zu den Linken wäre zum Scheitern verurteilt und würde das Vertrauen in die Demokratie weiter schwächen. So dient eine AfD-Landesregierung mit unappetitlichen Schlagzeilen immerhin als abschreckendes Beispiel bis zur Bundestagswahl.
Winfried Burger, Ebensfeld

Das Gegenteil bewirkt

Die Demokraten haben den Verfassungsschutz als Bluthund gegen die AfD losgejagt, aber der Akt hat das Gegenteil bewirkt von dem, was er tun sollte, nämlich abzuschrecken. Wolf Biermann sang mal: „Was verboten ist, das macht uns gerade scharf.“ An das Lied werden sich die Ex-DDR-Bürger noch erinnern.
Gisbert Zalich, Bremen

Journalistische Sorgfalt

Danke an Gregor Peter Schmitz für seine klaren Worte im Editorial in dieser so unverbindlichen und verstörenden Zeit. Immer wieder erläutern Sie schwierige Themen mit journalistischer Sorgfalt. Deshalb und wegen der vielen sorgfältig recherchierten Beiträge lese ich den *stern* sehr, sehr gern.
Maria Müller

Wie Medizin

Dieser Beitrag wirkt fast wie Medizin gegen die derzeit auch medial geschürte Angst vor der AfD.
Sandra Gerhart

Die Partei nicht überhöhen

Gregor Peter Schmitz schreibt im Editorial, was auch ich denke: Die AfD kann gefährlich für unsere Demokratie werden. Was diese Partei schon geschafft hat, ist, dass die Grenze des Sagbaren erheblich ausgeweitet wurde. Trotzdem darf man diese Partei nicht überhöhen und wie das Kaninchen vor der Schlange jetzt in Schockstarre verfallen und aufgeben. Die Botschaft ist: Wir sind mehr, und wir werden nicht vor Angst verstummen. Schön, wenn dabei die Medien helfen.
Eva Schropp, Kallmünz

Unberechenbar

Die CDU glaubt noch an den Wahlsieg … Nur das Versagen der ehemaligen Volksparteien hat die AfD groß werden lassen. Ich schäme mich für jeden Ostdeutschen. Wie kann man so dumm sein? Auch ich bekomme nach 50 Arbeitsjahren nur eine Rente unterhalb der Armutsgrenze. Würde ich unter einer AfD-Regierung mehr Rente bekommen? Bestimmt nicht. Die sind unberechenbar und gefährlich. Wacht endlich auf.
Gerhard Albrecht, Potsdam

Nur Luft

Die AfD ist wie ein Luftballon, sie wird außen immer größer, aber innen ist nur Luft.
Thomas Steinkamp

stern Nr. 35/2026, „Dick, nein danke“, Dossier über die Abnehmpille

Stromlinienförmig

Jede Sucht wird mittlerweile auch mit ihren psychischen Komponenten gesehen. Nur die Dicken sollen gefälligst stromlinienförmig werden und gut. Üble körperliche Nebenwirkungen, ein Leben lang der Pharmaindustrie Geld in den Rachen schmeißen – und das Ganze ohne psychologische Unterstützung. Vielleicht fangen wir mal am richtigen Ende an und begeben uns auf den Lernprozess zur Selbstliebe. Bei mir heißt es jedenfalls: Lebt gefälligst damit, wie ich aussehe, denn Abnehmen dauert so lange, wie es dauert. Ich bin übergewichtig, nicht doof.
Dagmar Reinhold, Wunstorf

Raus aus der Komfortzone

Ich habe 25 Kilo abgenommen, ganz ohne Hilfsmittel. Drei- bis viermal pro Woche Sport, dazu eine Ernährungsumstellung mit Intervallfasten sowie Fett- und Zuckerreduktion waren völlig ausreichend. Man muss halt raus aus seiner Komfortzone und es selbst wirklich wollen, anstatt zu hoffen, dass ein Pharmakonzern den inneren Schweinehund bändigt.
Silke Hirschmann, Villingen-Schwenningen

stern Nr. 35/2026, „Dreck am Stecken“, Reportage über eine Mülldetektivin in Mannheim

Wohlstandsverwahrlosung

Es ist nicht zu übersehen und eigentlich nicht nachvollziehbar, dass angesichts der vielen bereitgestellten Entsorgungsmöglichkeiten durch die Kommunen die wilde Entsorgung von privatem Müll in den Städten und Dörfern sowie in der freien Natur überhandnimmt. Man kann mittlerweile von einer Wohlstandsverwahrlosung sprechen, von der leider immer mehr Personen befallen sind – zum Leidwesen ihrer Mitbürger und der Gesellschaft insgesamt.
Paul Jörg, Denklingen



Bevor du es **vergisst.**

Lilly
A MEDICINE COMPANY

Du kümmerst dich um das, was dir wichtig ist. **Denk auch an dein Gehirn.**

Früh aktiv werden kann helfen, deine Gehirngesundheit langfristig zu bewahren.[1,2] **Finde jetzt heraus, welche Risikofaktoren für dich relevant sind, und mache einen Selbsttest auf:**

meine-gehirngesundheit.de

CMAT-27682 Juli 2026

Referenzen:

1. National Institute on Aging. Cognitive health and older adults (June 11, 2024). https://www.nia.nih.gov/health/brain-health/cognitive-health-and-older-adults (Accessed July 30, 2026).
2. Livingston G, et al. Dementia prevention, intervention, and care: 2024 report of the Lancet standing Commission. Lancet. 2024;404:572–628.

DIE BILDER DER WOCHE

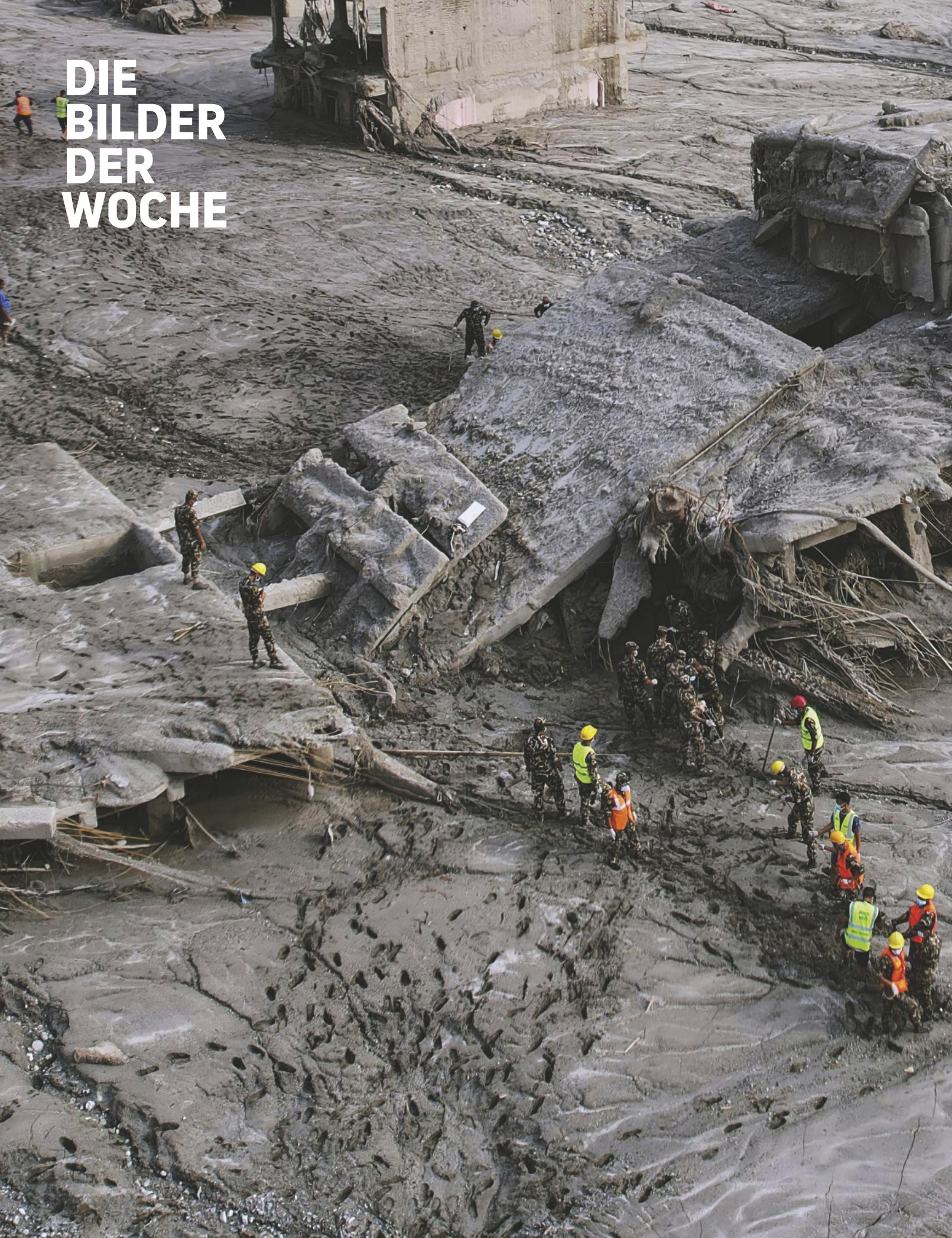




FOTO: RAJESH KUMAR SINGH/AP

NEPAL

Nach der Flut

Was diese Gebäude, die Helfer hier inspizieren, einmal beherbergten, lässt sich kaum mehr nachvollziehen. Wohnungen? Läden? Übrig geblieben nach der verheerenden Sturzflut am Trishuli-Fluss ist nur das Betonskelett; auch auf das Dach hat sich grauer Schlamm gelegt. Mehrere Hundert Tote der Katastrophe wurden schon geborgen, mehrere Tausend Menschen werden noch vermisst. Ein Gletscherabbruch hatte vergangenen Mittwoch einen Bergsturz ausgelöst, Geröll und Eis waren in das enge Flusstal in der Grenzregion zu China gerauscht und hatten eine riesige Flutwelle stromabwärts in Gang gebracht.

Helfen Sie uns, den Menschen vor Ort zu helfen – wir leiten Ihre Unterstützung weiter. Der QR-Code führt zum Spendenformular. Oder:
Stiftung stern e. V.
IBAN DE20 2007 0000 0469 9500 00
Stichwort „Sturzflut“
www.stiftungstern.de





FOTO: ERIKA GOLDRING/GETTY IMAGES

USA

Dollywood

An der Perücke sollt ihr sie erkennen: In New Orleans ehren Fans von Dolly Parton ihr Idol mit einem gemeinsamen Umzug bei einer Mardi-Gras-Parade. Wasserstoffblondes Haar, viel Pink und paillettenbesetzte Kleidung gehören zum typischen Look. Die Countrysängerin Dolly Parton war am 25. August im Alter von 80 Jahren an einer Krebserkrankung gestorben. Mardi Gras, eine Entsprechung zum Karneval, wird traditionell vor Aschermittwoch gefeiert. In New Orleans aber gibt es auch in den Sommermonaten solche Umzüge. Der Verstorbenen hätte das ausgelassene Fest des Lebens mit viel Musik vermutlich gefallen.





FOTO: LUOYUNFEI/IMAGO

CHINA

Atemberaubend

Links Meerjungfrau, rechts Zackenbarsch. Leider werden wir nie erfahren, was im Gehirn des Fisches vor sich ging, als er in einem Aquarium in Lingshui in der Provinz Hainan auf die Athletin Yang Lu traf. Die gehört zum chinesischen Nationalteam im Meerjungfrauentauchen – einer Sportart, bei der es darum geht, möglichst anmutig eine Unterwasserkür darzubieten. Die von einer Jury bewertete Choreografie verlangt nicht nur elegante Bewegungen, sondern vor allem gut trainierte Lungen: Einmal Luftholen muss reichen. Vielleicht dachte der Fisch ja Folgendes: Du magst bunter sein – aber ich bleibe dafür länger unten.



Polnische und deutsche Soldaten sichern die Grenze zu Kaliningrad mit Beton-Panzersperren

KONFRONTATION MIT RUSSLAND

Warum ist Kaliningrad so wichtig für die Nato?

Mit etwa 50 Flugzeugen demonstrierte die Nato im August rund um die russische Exklave Kaliningrad mehre Tage ihre Einsatzbereitschaft: Tankflugzeuge über Polen simulierten das Auftanken von Kampfjets in der Luft, ein hochmodernes Flugzeug namens „Gulfstream EA-37B Compass Call“ übte die elektronische Kampfführung, und über der Ostsee flogen deutsche Jäger vom Typ P-8A Poseidon, die explizit gegen U-Boote eingesetzt werden können. „Das war kein Manöver, sondern eine Operation“, sagt der Sicherheitsexperte Christian Mölling vom Thinktank European Policy Centre zum *stern*. „Man ist hier mit einem kompletten Besteck angerückt und hat gesagt: Das würden wir auf den Tisch legen, wenn wir am Anfang einer Operation gegen Russland stehen würden.“

Adressat der US-geführten Operation ist logischerweise Präsident Wladimir Putin. Die Botschaft, die auch CIA-Chef John Ratcliffe bei seinem Blitzbesuch überbrachte: Denkt gar nicht erst daran, Nato-Gebiet anzugreifen. Gerade diese Gefahr, zu diesem Schluss kommen die US-Geheimdienste in ihren Bewertungen, sei in letzter Zeit gestiegen.

Sie wollen mehr wissen? Schreiben Sie eine E-Mail an fragen@stern.de

Kaliningrad, das bis 1945 Teil Deutschlands war und früher Königsberg hieß, ist ein wichtiger militärischer Vorposten Russlands: Seit 2018 sind dort atomwaffenfähige Iskander-Raketen stationiert, die für die 500 Kilometer bis Berlin nur etwa acht Minuten bräuchten. Die baltische Flotte hat hier ihren Hafen. Erreichbar ist die Exklave von Russland per Flugzeug sowie über Belarus und Litauen mit Auto und Bahn.

Die baltischen Staaten an der Nato-Ostflanke gelten als der Ort, wo Russland die Nato mit einer Blitzoperation testen könnte. Der „Suwalki-Korridor“ zwischen Kaliningrad und dem russischen „Festland“ ist nur 65 Kilometer breit. Würde Russland hier durchmarschieren, wäre das Baltikum von Polen abgeschnitten.

Die Nato bereitet sich auf solche Szenarien vor, die Bundesrepublik spielt eine entscheidende Rolle. In Litauen ist seit 2025 eine Panzerbrigade der Bundeswehr stationiert. Und mit Polen hat Deutschland im Juni ein Verteidigungsabkommen unterzeichnet, deutsche Pioniere verstärken nun gemeinsam mit polnischen Soldaten die Verteidigungsanlagen an der Grenze zu Kaliningrad. Moritz Gathmann, Auslandsressort

LANDTAGSWAHLEN

Wie sicher ist die Briefwahl?

Sehr sicher, wenn Sie Wahlexperten oder Landesbehörden fragen. Trotzdem argwöhnt die AfD vor den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt am 6. September, bei der Stimmabgabe per Brief gehe es nicht mit rechten Dingen zu.

Das erinnert an US-Präsident Donald Trump, der bis heute ohne Beleg behauptet, die Demokraten hätten ihm 2020 per Briefwahl-Betrug den Sieg „gestohlen". Auch die AfD befeuert nun Zweifel an Sicherheit und Legitimität der Wahl, was die Fakten aber nicht hergeben.

Spitzenleute der Rechtsaußen-Partei sprechen von angeblichen Verstößen in Pflegeheimen, „wo der Stift quasi geführt wurde". Konkrete Fälle oder stichhaltige Belege gar können sie aber nicht nennen. Sachsen-Anhalts Landeswahlleiterin Christa Dieckmann weist die Spekulationen zurück und verweist auf ein dichtes Sicherheitsnetz. Schon vor der Wahl werde darauf geachtet, dass nur Berechtigte Briefwahlunterlagen erhielten. Wahlschein und Unterlagen dürften nur mit schriftlicher Vollmacht an andere Personen ausgehändigt werden. Dieckmann, die zehn Wahlen in Sachsen-Anhalt begleitet hat, verweist auch auf die Landeswahlordnung: Mehrköpfige Wahlvorstände kontrollierten sich gegenseitig; die Auszählung sei öffentlich und für jeden beobachtbar.

Zwar hat es bei Briefwahlen schon logistische Pannen gegeben, kommunal auch vereinzelte Manipulationsversuche. Fälschungsfälle auf Bundes- oder Landesebene sind indes nicht bekannt. Die 1957 zur Bundestagswahl eingeführte Briefwahl soll die Allgemeinheit der Wahl sichern. Ob für Berufstätige, Kranke – oder auch Senioren im Pflegeheim.

Florian Schillat, Politik-Redakteur

GESUNDHEITSRISIKO

Leiden Kinder bei Hitze besonders?

Kurze Antwort: ja. Eine neue Studie der Freien Universität Brüssel, an der auch das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung beteiligt war, belegt, dass Kinder bis zu neun Jahren die weltweit am stärksten vom Klimawandel belastete Altersgruppe sind.



Ab in den Schatten!

Weil gerade feuchte Hitze für alle besonders belastend ist, haben sich die Forschenden darauf konzentriert. Und dabei zeigte sich, dass Kinder darunter stärker leiden als etwa die Generation ihrer Großeltern. Kinder stabilisieren ihre Körpertemperatur zwar ähnlich gut wie die Großen. Der kleine Körper produziert pro Kilo Gewicht aber mehr Wärme und trocknet schneller aus.

Weil Kinder die Gefahr oft noch nicht verstehen, tollen sie in der schwülen Hitze weiter herum, statt sich zu schonen. Sie sind obendrein im Schnitt länger im Freien und bewegen sich schon wegen ihrer Körpergröße näher am Boden. Ist der versiegelt, so zeigte eine frühere Studie, strahlen Asphalt, Pflaster oder dunkle Gummibeläge besonders viel Hitze in der Höhe der Kinder ab.

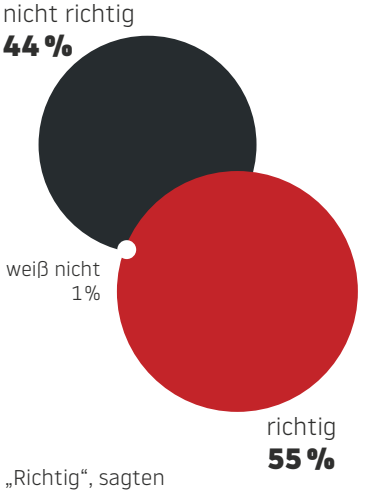
Der Klimawandel wird die Belastungen weiter erhöhen, auch wenn Deutschland etwa im Vergleich zu Teilen Afrikas zumindest mit Blick auf die feuchte Hitze noch gut dasteht. An der Notwendigkeit von Aktionsplänen ändert das aber nichts, zumal etwa die Belastung durch urbane Hitzeinseln extrem sein kann. Natürlich müssen insbesondere geschwächte Alte und Kranke geschützt werden. Die hohe Belastung nicht nur von Säuglingen, sondern auch von Kindern bis zum neunten Lebensjahr sollte dabei aber nicht übersehen werden.

Frank Ochmann, Wissenschaftsjournalist

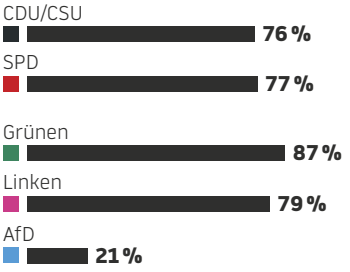
FOTOS: BUNDESWEHR/ANNE WEINRICH/AFP; GETTY IMAGES

UMFRAGE DER WOCHE

Halten Sie die Einführung einer Zuckersteuer für richtig?



„Richtig", sagten von den Anhängern der



Viele Deutsche haben Übergewicht. Schuld daran ist auch ein Zuviel an Limo und Cola. Deshalb plant die Regierung die Einführung einer Steuer auf zuckerhaltige Getränke. **55 Prozent der Deutschen finden die Einführung einer solchen Zuckersteuer richtig.** 44 Prozent halten dagegen eine derartige Sonderabgabe nicht für sinnvoll. Vor allem Ostdeutsche und Sympathisanten der AfD lehnen eine Steuer auf zuckerhaltige Getränke ab. In der Regierung gab es zunächst eine heftige Debatte und einige Verwirrung, ob auch Fruchtsäfte, alkoholfreies Bier und Milchgetränke teurer werden sollten. Klar ist: Die Höhe der Steuer soll sich nach dem jeweiligen Anteil des Zuckers im Getränk richten. Die Einführung einer solchen Sonderabgabe finden besonders die Anhänger der Grünen sinnvoll.

FORSA-UMFRAGE IM AUFTRAG VON STERN UND RTL DEUTSCHLAND; ERHEBUNGSZEITRAUM: 27. UND 28. AUGUST 2026; 1002 BEFRAGTE; STATISTISCHE FEHLERTOLERANZ +/-3 PROZENTPUNKTE

FRIED



„Eine Kinderärztin sagt, der Kanzler breche seinen Amtseid. Friedrich Merz echauffiert sich sehr. Dabei muss er nur ein Gericht wirklich fürchten."

Der Kanzler war da. Friedrich Merz traf jüngst bei RTL auf vier Bürger. Es ging streckenweise turbulent zu, eine Kinderärztin schimpfte heftig auf die Gesundheitspolitik der Regierung. Sie hielt Merz vor, das Sparpaket für das Gesundheitswesen sei „menschenverachtend und zerstörerisch" und fragte ihn, weshalb er seinen Amtseid breche. Sie dürfte den Teil des Eidestextes aus Artikel 56 Grundgesetz gemeint haben, in dem der Kanzler schwört, Schaden vom deutschen Volke abzuwenden.

Bruch des Amtseids. Dieser Vorwurf brachte Merz sichtlich in Rage. Das ist interessant, weil man den Verdacht hegen konnte, seine Regierung nehme den Eid gar nicht so wichtig. Erst Ende Juli beschloss der Kanzler, Nina Warken, Steffen Bilger und Carsten Linnemann vom Bundespräsidenten als Minister ernennen zu lassen. Für die Eidesleistung aber wollte er nicht die Parlamentsferien unterbrechen, obwohl es im Grundgesetz heißt, der Eid sei „bei Amtsübernahme" vor dem Bundestag zu leisten.

Nico Fried freut sich, von Ihnen zu hören. Schicken Sie ihm eine E-Mail an nico.fried@stern.de

Angela Merkel hatte sich bei der Ernennung von Annegret Kramp-Karrenbauer 2019 anders entschieden. Für die Sondersitzung zur Vereidigung der Verteidigungsministerin fielen laut Bundestag Kosten von exakt 193.530 Euro und 19 Cent an. Das wollte Merz dem Steuerzahler ersparen. Die neuen Minister regieren einstweilen unvereidigt und schwören erst kommende Woche, wenn das Parlament wieder regulär zusammentritt. Man kann sagen, dass Merz damit zumindest unter Staatsrechtlern seine Fanbase nicht vergrößert hat.

Ein merkwürdig Ding ist dieser Eid. Kritiker erheben gern den Vorwurf, ein Kanzler oder eine Kanzlerin habe dagegen verstoßen. Merkel bekam das wegen ihrer Flüchtlings- und ihrer Corona-Politik zu hören. Davor hatte ihr 2013 der SPD-Kanzlerkandidat Peer Steinbrück den Bruch des Eides vorgehalten, weil sie nichts gegen das Abhören deutscher Bürger durch den US-Geheimdienst NSA unternommen habe.

Andererseits nutzen Kanzler den Amtseid gern, um ihre Politik zu rechtfertigen. Gerhard Schröder verzichtete 2004 auf den SPD-Vorsitz und blieb fortan nur Kanzler, um seine umstrittene Reformpolitik fortzusetzen. „Jede Missachtung des enormen Handlungsdrucks wäre ein Verstoß gegen den Amtseid", sagte er damals. 2009 forderten CDU-Politiker, Merkel solle sich weniger als Kanzlerin für alle denn als CDU-Chefin und Wahlkämpferin zeigen. „Ich habe dem deutschen Volk den Eid geschworen", antwortete Merkel, „nicht meiner Partei." Olaf Scholz wiederum berief sich wiederholt auf seinen Amtseid, um zu begründen, warum Waffenlieferungen nicht dazu führen dürften, dass Deutschland in den Krieg hineingezogen werde – „Schaden von ihm wenden".

Der Amtseid ist eine moralische Selbstverpflichtung. Er steht im Grundgesetz, hat aber keine rechtlich bindende Wirkung. Dass man ihn breche, klingt wie der größtmögliche politische Vorwurf, bleibt aber juristisch folgenlos. Die Kinderärztin könnte Merz nicht wegen einer Verletzung des Eides anzeigen, wohingegen die Staatsanwaltschaft Berlin den Ex-Verkehrsminister Andreas Scheuer wegen des Vorwurfs der Falschaussage vor einem Untersuchungsausschuss sehr wohl anklagen kann.

Da Merz seinen Eid mit der Formel „so wahr mir Gott helfe" geschworen hat, muss er allenfalls fürchten, dass ihm seine Politik vor dem Jüngsten Gericht um die Ohren gehauen wird. Leider tagt man dort unter Ausschluss der irdischen Öffentlichkeit.

STERN-MONTAGE: FOTOS: PATRICK SLESIONA/STERN; PICTURE ALLIANCE

ANZEIGE

Der Opel Grandland: Zum Fahren gedacht, fürs Leben gemacht.

SUVerän durch den Alltag.

Echte Souveränität zeigt sich lange, bevor sie gebraucht wird. Der Opel Grandland wurde mit dem Anspruch entwickelt, vorauszudenken, statt nachzusteuern. Was daraus entsteht, ist mehr als technischer Fortschritt. Es ist die Verlässlichkeit eines Begleiters, der auf wechselnde Lebensanforderungen vorbereitet ist.



Eine moderne Interpretation deutscher Ingenieurskunst

Die zweite Generation des SUV wurde am Opel Stammsitz in Rüsselsheim entwickelt und wird im Werk Eisenach gefertigt. Damit steht der Opel Grandland für eine Herkunft, die seit jeher mit deutscher Ingenieurskunst verbunden wird. Zusammen mit seinem mutigen modernen Design bildet sie die Grundlage für jene Qualität, die Vertrauen schafft. Als lokal verankerter Leistungsträger unterstreicht der Grandland diesen Anspruch auch mit seiner Antriebsvielfalt: Verschiedene Elektrifizierungsgrade ermöglichen die passende Mobilitätslösung für unterschiedliche Nutzerprofile und machen lokal emissionsfreies Fahren über die Opel Modellpalette hinweg möglich.

Maximaler Komfort – Kilometer für Kilometer

Im Grandland beginnt Qualität dort, wo Belastung am stärksten spürbar wird: Die Intelli-Sitze mit Ergonomie-Feature unterstützen eine entspannte Haltung auch über viele Stunden hinweg. In den Ausstattungslinien GS und Ultimate tragen sie zudem das AGR-Gütesiegel** und sind optional mit einer Massagefunktion in drei Intensitätsstufen versehen. Bei Fahrten nach Sonnenuntergang unterstützt das Intelli-Lux-Lichtsystem, welches ab Ultimate serienmäßig ist, mit über 50.000 Pixeln zuverlässig, indem es die Fahrbahn präzise auszeichnet.





Technik, die mitfährt und mitdenkt

Neben Ergonomie überzeugt der Grandland auch in Sachen Intuition. Bereits serienmäßig bietet der Grandland einen 10-Zoll-HD Farb-Touchscreen, in höheren Ausstattungslinien wächst die Bildschirmdiagonale auf bis zu 16 Zoll. Smartphones lassen sich kabellos über Apple CarPlay oder Android Auto einbinden.
Ab GS reagiert die Sprachsteuerung auf natürliche Spracheingaben. In der Ausstattungslinie Ultimate projiziert das Intelli-Head-Up Display wichtige Informationen direkt ins Sichtfeld.



Für jeden Anspruch der passende Antrieb

Ob als rein batterieelektrischer Grandland Electric, als Plug-in-Hybrid oder als effizienter Mild Hybrid, der Grandland liefert mit seinen drei Antriebsvarianten die passende Lösung für jedes Anforderungsprofil. Wer große Distanzen zurücklegt, findet im Grandland Electric-Long-Range eine Reichweite von bis zu 694 Kilometern***. Mit dem Grandland Electric AWD bringt Opel darüber hinaus seinen ersten batterieelektrischen Allradantrieb auf die Straße.
So findet der Grandland zurück zu seinem stärksten Versprechen: Souveränität im Alltag, spürbar auf langen Strecken und passend bis zur Wahl des Antriebs.

Kombinierte Werte für Opel Grandland Electric gem. WLTP: Energieverbrauch 17,8 kWh/100 km, CO2-Emission 0 g/km; CO2-Klasse: A.
Kombinierte Werte für Opel Grandland Electric Long Range gem. WLTP: Energieverbrauch 18,6 kWh/100 km, CO2-Emission 0 g/km; CO2-Klasse: A.
Kombinierte Werte für Opel Grandland Electric AWD Ultimate gem. WLTP: Energieverbrauch 18,1 kWh/100 km, CO2-Emission 0 g/km; CO2-Klasse: A.
Kombinierte Werte für den Grandland Plug-in-Hybrid gem. WLTP: Energieverbrauch (gewichtet): 14,5 kWh/100 km plus 2,6 l/100 km; CO2-Emission 59 g/km CO2-Klasse: B; Bei entladener Batterie: Kraftstoffverbrauch 6,3 l/100 km; CO2-Klasse: E.
Kombinierte Werte für Opel Grandland Hybrid gem. WLTP: Kraftstoffverbrauch Hybrid: 5,6 l/100 km; CO2-Emission 126 g/km; CO2-Klasse: D.
** Ergonomische Aktiv-Sitze wurden von der Aktion Gesunder Rücken e. V., einer unabhängigen Expertenkommission aus Ärzten und Therapeuten verschiedener Fachrichtungen, die das Vermeiden von Rückenschmerzen zum Ziel hat, zertifiziert und auf ihre Rückenfreundlichkeit geprüft. Weitere Informationen zum AGR-Gütesiegel erhalten Sie unter www.agr-ev.de.
*** Werte nach WLTP. Die tatsächliche Reichweite kann aufgrund zahlreicher Faktoren wie Fahrstil, Route, Wetter und Straßenbedingungen sowie Zustand, Gebrauch und Ausstattung des Fahrzeugs variieren.

OPEL



Fabian aus Güstrow liebte seine Freunde, sein Fahrrad und den Jugendklub. Er wurde acht Jahre alt

„Ich möchte Fabian ein Gesicht geben …

…Gina soll merken, dass er geliebt wurde“

Dorina Lange über ihren getöteten Sohn Fabian – und dessen Vater, der zur mutmaßlichen Mörderin hält.

Interview: Jonas Fedders; Fotos: Stefan Nieland



Dorina Lange, 32, sitzt jede Woche der mutmaßlichen Mörderin ihres Sohnes gegenüber

F

Frau Lange, gibt es etwas, das Sie Ihrem Ex-Partner Matthias R. gern sagen würden?
Nein, ich habe ihm nichts mehr zu sagen. Ich will ihn auch nie wiedersehen.
Was haben Sie gedacht, als Sie hörten, dass er mit der mutmaßlichen Mörderin Ihres gemeinsamen Sohnes zusammen ist?
Er hat Fabi ein zweites Mal sterben lassen. So hat sich das angefühlt. Matthias hat seinen Sohn verraten.

*

Am 10. Oktober 2025 verschwand der achtjährige Fabian aus der Wohnung seiner Mutter in Güstrow, Mecklenburg-Vorpommern. Vier Tage später meldete eine Frau den Fund einer Kinderleiche an einem abgelegenen Tümpel, etwa 13 Kilometer von Fabians Wohnung entfernt.

Die Obduktion ergab, dass Fabian mit sechs Messerstichen getötet wurde; zwei davon gingen direkt ins Herz. Anschließend wurde seine Leiche mit Grillanzünder übergossen und angezündet.

Die Frau, die der Polizei den Leichenfund meldete, war Gina H. Sie kannte Fabian. Die heute 30 Jahre alte Frau war mehr als vier Jahre mit Fabians Vater, Matthias R., liiert. Er hatte sich kurz vor Fabians Verschwinden von ihr getrennt.

Vier Wochen nach Fabians Tod nahmen die Ermittler Gina H. fest. Sie warfen ihr vor, Fabian ermordet zu haben. Gina H. soll gehofft haben, dass Matthias R. zu ihr zurückkehrt, wenn sein Sohn nicht mehr lebt. Sie habe Fabian als Hindernis für die Beziehung empfunden. Gina H. bestreitet die Vorwürfe vehement.

Seit dem 28. April läuft der Prozess gegen sie. Ein Urteil wird in den kommenden Wochen erwartet.

Matthias R. kehrte zu Gina H. zurück. Vor Gericht sagte er, dass er sie für unschuldig halte – und er wieder eine Liebesbeziehung mit ihr führe. Fabians Vater besucht die mutmaßliche Mörderin seines Sohnes regelmäßig im Gefängnis.

Fabians Mutter empfängt Mitte August in einem Schrebergarten in Güstrow zum Gespräch. Dorina Lange, 32, ist Nebenklägerin im Prozess und sitzt an fast jedem Verhandlungstag im Gerichtssaal. Bis zu einer möglichen Verurteilung von Gina H. gilt die Unschuldsvermutung, das Verfahren hat bislang diverse Indizien hervorgebracht (siehe Seite 30). Dorina Lange zweifelt nicht daran, dass die Angeklagte ihren Sohn getötet hat.

Fabians Mutter pflückt Birnen und gießt die Tomaten, dann steckt sie sich eine Zigarette an.

Wir treffen uns heute in Ihrem Garten. Warum?
Das ist mein Erholungsort. Hier lenke ich mich ab mit Gartenarbeit, hier verarbeite ich die Prozesstage. Ich kann im Garten den Kopf ausschalten und bin ein bisschen freier, nicht so unter Druck. Wenn ich bei mir die Straße entlanggehe, fühle ich mich manchmal beobachtet und eingeengt.
Weil die Leute Sie erkennen?
Ja, und manche sind richtig aufdringlich. Die mögen das nicht böse meinen. Viele wollen einfach ihr Beileid aussprechen. Aber manche wissen nicht, was sie sagen sollen, und starren mich nur an. Das löst Stress in mir aus. Da gehe ich lieber in den Garten. Hier habe ich meine Ruhe, hier höre ich nichts außer den Vögeln und dem Wind.
Wie haben Sie Fabians Vater kennengelernt?
Das war 2015. Ich war mit meinen Mädels in der Diskothek feiern. Matthias und ich haben miteinander getanzt, und so kamen wir ins Gespräch. Wir haben Nummern ausgetauscht und uns öfter getroffen.
Haben Sie sich gleich verliebt?
Ich habe mich bei unseren Treffen wohlgefühlt. Und aus diesem schönen Gefühl ist erst ein Kribbeln im Bauch und dann eine Beziehung entstanden.
Was mochten Sie an ihm?
Er war fürsorglich und hat mir ein sicheres Gefühl gegeben. Wir waren Eis essen, haben herumgetollt und Ausflüge an die Ostsee unternommen. Wir waren füreinander da. Es war alles schön. Und wir hatten beide einen Kinderwunsch. Dass es so schnell gehen würde, hat uns überrascht.
Wie haben Sie erfahren, dass Sie schwanger sind?
Da war so ein innerliches Gefühl: Irgendwas ist anders. Also habe ich einen Schwangerschaftstest gekauft, und wir haben ihn zusammen gemacht. Er war gleich positiv. Da haben wir gedacht: Na gut, so ein Test kann auch mal danebenliegen. Also haben wir einen weiteren Test gekauft, mit Wochenbestimmung. Der sagte: sechste bis achte Woche. Erst da haben wir es so richtig realisiert. Wir haben uns beide sehr gefreut.
Wussten Sie, dass es ein Junge wird?
Ja, ich wollte das wissen. Wir waren bei der Feindiagnostik, und die Ärztin hat gesagt: „Es sieht sehr danach aus, dass es ein Mädchen wird." Und dann gucke ich auf das Ultraschallbild und sage: „Ich kann das auch falsch deuten, aber ich finde nicht, dass das danach aussieht." Die Ärztin guckt noch mal hin, und da hatte er sich gerade gedreht und lag ein bisschen anders. Und

An diesem Tümpel fand die Polizei Fabian. Der Junge wurde erstochen und verbrannt



FOTOS: DPA (1)



Vor dem Wohnhaus von Dorina Lange in Güstrow findet sich eine kleine Gedenkstätte für ihren Sohn



„Fabian war mein Sonnenschein. Ich war so stolz, Mama zu sein“

dann sagt sie: „Oh, nee, das ist wohl eindeutig ein Junge.“

Wie war das für Sie?

Mir war das Geschlecht egal. Ich hätte mich auch über ein Mädchen gefreut. Dann wäre es vielleicht eine Fabienne geworden. Aber ich glaube, Väter sind richtig stolz, wenn sie einen Jungen kriegen. Matthias war ganz aufgeregt: Richtig cool, dann kann ich mit ihm Trecker fahren!

Fabian kam dann am 8. März 2017 zur Welt.

Nachts gegen halb eins fingen die Wehen an, die Abstände wurden immer kürzer. Morgens um sieben konnte Matthias nicht mehr stillhalten. Er hat gesagt: „Wir fahren jetzt ins Krankenhaus.“ Als Fabian dann da war, haben wir beide geweint vor Glück. Matthias hat die Nabelschnur durchgeschnitten. Fabian wurde mir auf den Bauch gelegt, und ich konnte ihn zum ersten Mal angucken und im Arm halten. Es war wunderschön.

Wie war die erste Zeit als Mutter?

Fabian war mein Sonnenschein. Ich war so stolz, Mama zu sein, wenn ich draußen mit dem Kinderwagen unterwegs war und Leute fragten: Darf ich mal gucken? Ich habe mich über alles gefreut, was er neu gelernt hat, und gleichzeitig dachte ich: Moment, das geht viel zu schnell! Das erste Drehen, die ersten Hochziehversuche. Fabi hat nicht aufgegeben. Wenn er auf seinem Windelpopo gelandet ist, hat er es gleich wieder versucht. Bei den ersten Schritten war es genauso. Und dann dieses Lachen.

Welches Lachen?

Wenn er wusste, ich habe zu etwas „Nein“ gesagt, und er es trotzdem gemacht hat. Dabei hat er aus vollem Herzen gelacht, so schelmisch.

War Ihr Ex-Partner ein guter Vater?

Matthias ist immer liebevoll mit Fabi umgegangen. Er war sehr, sehr stolz auf seinen Sohn. Er hat gesagt: „Ich werde alles für ihn geben, ich werde alles für ihn tun, das ist mein Kind.“ Es ist sehr schwer für mich, dass ich mich an diese Sätze erinnere und gleichzeitig erleben muss, dass von ihnen nichts mehr übrig ist.

Irgendwann hat sich Ihr Blick auf Ihren damaligen Partner verändert.

Wenn ich genau nachdenke, hat sich das schon während der Schwangerschaft angekündigt. Er ist länger weggeblieben, hat sich nicht gemeldet. Nach der Geburt ist es noch mal schlimmer geworden: Er hat sich manchmal heimlich rausgeschlichen und ist erst mitten in der Nacht wiedergekommen. Wenn ich ihn darauf angesprochen habe, ist er laut geworden, richtige ➤



Die Kamera eines Elektrobetriebs filmte den Wagen von Gina H. in der Nähe von Fabians Wohnung, als er verschwand



Die tatverdächtige Gina H. hat selbst einen Sohn – er ist nur ein Jahr jünger als Fabian



Die Zeichnung von Fabian hat Dorina Lange geschenkt bekommen

Antworten habe ich nicht bekommen. Dann fängt man an, sich seine Gedanken zu machen.

Sie wurden misstrauisch.

Einmal kam er betrunken nach Hause, sein T-Shirt hatte er verkehrt herum an. Er meinte, er sei schon so losgegangen. Wir hatten gegenseitig die Passwörter für unsere Handys. Und da musste ich einfach nachgucken. Ich habe eine Nachricht gefunden, die er an eine Frau geschickt hatte: „Hast du Bock zu ficken?“

Wie haben Sie darauf reagiert?

Ich habe aus Wut seine Sachen zusammengepackt. Er hat gesagt, ich solle mich beruhigen, das sei alles gar nicht so, wie es aussehe. Ich solle an Fabian denken. Und das habe ich ja, wir hatten ein Kind zusammen, natürlich wollte ich die Beziehung aufrechterhalten. Aber die Nähe war weg. Ich mochte mich nicht mehr von ihm anfassen lassen. Nicht mal eine Berührung an der Schulter. Irgendwann konnte ich nicht mehr. Ich habe mich von ihm getrennt.

Welche Folgen hatte das für die Vater-Sohn-Beziehung?

Matthias hat gesagt, entweder er zahlt Unterhalt oder er kümmert sich um Fabian. Das war wie ein Schlag ins Gesicht. Aber ich habe es hingenommen, ich hatte ja ein Einkommen von meiner Arbeit im Drogeriemarkt. Mir war wichtig, dass Fabian einen Vater hat. Vielleicht hat das damit zu tun, dass ich meinen leiblichen Vater sehr früh verloren habe. Fabian sollte wissen, wo er herkommt. Er hat nicht nur seine Mama, er hat auch seinen Papa. Ich wollte, dass Fabian das spürt.

Der *stern* hat Matthias R. mit den Aussagen von Dorina Lange konfrontiert. Der Vater von Fabian ließ eine Bitte um Stellungnahme unbeantwortet.

Fabian wurde älter. Was war er für ein Junge?

Er hatte Empathie. Und ein ganz, ganz großes Herz. Wenn ein anderes Kind geweint hat, ist er zu ihm hingegangen und hat gefragt, was los ist, ob er helfen kann. Wenn ich einen anstrengenden Tag auf der Arbeit hatte, hat er gesagt: „Mama, du siehst müde aus, du musst mal Mittagsschlaf machen.“

Hatten Sie einen Spitznamen für Ihren Sohn?

Er war meine kleine Pummelbacke. Er hatte ja ein etwas breiteres Gesicht, und wenn er gegrinst hat, hatte er so volle Wangen. Und ich habe ihn grundsätzlich Fabi genannt. Ich glaube, das ist bei vielen Eltern so. Wenn ich ihn Fabian genannt habe, wusste er: Ich muss aufpassen.

Gab es viele Konflikte?

Natürlich gab es auch schwierige Phasen. Manchmal wusste er nicht, wohin mit seinen Gefühlen, dann hat er mal um sich gehauen. Er wollte niemandem wehtun, er war nur überfordert. Wir haben darüber geredet, und auch das haben wir gemeinsam geschafft.

Was hat Fabian geliebt im Leben?

Fabi und sein Fahrrad waren unzertrennlich. Er hat gern Computerspiele gezockt, hat sich mit Kumpels getroffen oder war im Jugendklub. Und er war ganz neu im Fußballverein. Er war so stolz, als er ein Tor geschossen hat: Mama, hast du das gesehen? Fabi war Fan und Mitglied von Hansa Rostock. Wenn sie gewonnen haben, hat er sich richtig mitreißen lassen.

War er mal im Stadion?

Ich fand, dass er noch ein bisschen zu jung dafür war. Da hatte ich als Mama einfach Angst um ihn. Dass ich das nun nicht mehr mit ihm machen kann …

Wie haben Sie erfahren, dass es eine neue Frau im Leben von Fabians Vater gibt?

Fabi hat erzählt, dass er bei Papa war und da noch eine Freundin dabei war, die Gina. Und dass sie nett zu ihm war. Irgendwann wurde dann aus „einer“ Freundin die feste Freundin.

Welchen Eindruck hatten Sie von Gina H., als Sie sie kennengelernt haben?

Sie kam sehr selbstbewusst rüber und hatte eine starke Persönlichkeit. Aber das ist ja erst mal nichts Verkehrtes. Ich hatte kein negatives Bild von ihr, sie war eine ganz normale Frau. Auch Fabian hat nie etwas Schlechtes über Gina gesagt.

*

Ein zweites Treffen, eine Woche später. Im Wohnzimmer von Dorina Lange steht eine Tüte mit Grabkerzen, an der Wand lehnt eine Zeichnung von Fabian als Engel. Überall hat sie Fotos von ihrem Sohn aufgestellt, auf dem Sofa sitzt sein Lieblingskuscheltier, Fluffy. Ein Husky, der seinen Welpen im Maul trägt.

Dorina Lange sagt, Fluffy sei eines der wenigen Beweismittel, die sie von der Polizei zurückbekommen habe.

Fabians Zimmer sieht aus, als könnte er jeden Moment hereinkommen, sich an den Schreibtisch setzen und Hausaufgaben machen. Sein Schulranzen ist gepackt, das Hochbett bezogen. Das Zimmer ist in Gelb und Grün gehalten, wie Sonnenblumen. Die mochte Fabian.

Was waren die letzten Worte, die Sie von Fabian gehört haben?

Hab dich lieb, Mama, bis später.

Das war am Morgen des 10. Oktober 2025.

Fabian hat mir nach dem Aufstehen gesagt, dass es ihm nicht gut geht und er nicht in die Schule gehen kann. Ich habe ihn gefragt, ob wir zum Arzt fahren sollen. Er meinte, dass es so schlimm auch wieder nicht ist. Ich habe ihm dann gesagt, dass ich aber zur Arbeit muss, und er hat geantwortet: „Kein Problem, Mama, ich kann alleine zu Hause bleiben. Ich bin doch schon groß.“

Als Sie am Nachmittag nach Hause kamen, war Fabian nicht da.

Ich dachte, dass er zu einem Kumpel gegangen ist und vergessen hat, Bescheid zu sagen. Die Regel war, dass er mir immer Bescheid geben muss, deshalb war ich im ersten Moment ein bisschen sauer. Ich habe seine Freunde abtelefoniert und den Jugendklub, aber er war nirgendwo. Auch nicht bei Matthias. Da hatte ich schon so ein ungutes Gefühl. Ich habe mit ein paar Freunden angefangen, nach ihm zu suchen. Als Fabian am Abend nicht zur üblichen Zeit zu Hause war, habe ich ihn bei der Polizei als vermisst gemeldet.

Was haben Sie danach gemacht? ➤

„Mir war klar, irgendwas muss passiert sein“

FOTOS: GREGOR REISCH (1)

Wir haben die ganze Nacht nach ihm gesucht. Ich habe in den folgenden Tagen kaum ein Auge zugemacht. Mir war klar, irgendwas muss passiert sein. Ich dachte, vielleicht ist er in einen stillgelegten Brunnen gefallen, ich ging von einem Unfall aus. Gleichzeitig habe ich versucht, die Vorstellung wegzudrücken, dass etwas Schlimmes passiert ist.

Wie haben Sie davon erfahren, dass eine Kinderleiche gefunden wurde?

Die Polizei war gerade bei mir, die hatten noch ein paar Nachfragen. Eine Beamtin hat einen Funkspruch bekommen, daraufhin ist sie in den Flur gegangen und hat mit dem Handy telefoniert. Als sie wieder reinkam, hat ihr Gesicht schon ganz viel ausgesagt. Ich habe nur den Kopf geschüttelt, ich wollte nicht hören, was sie zu sagen hatte. Sie fing an: Frau Lange, ich muss Ihnen jetzt etwas sagen. Dabei hatte sie selbst schon Tränen in den Augen.

Was hat die Beamtin gesagt?

Es wurde eine Kinderleiche gefunden, und zu 99,9 Prozent ist es Fabian. Er ist tot. Dieser Satz war wie ein Stich ins Herz. Ich habe angefangen zu weinen und wollte mich einfach nur noch hinlegen und einrollen. Danach weiß ich nichts mehr.

Ein paar Tage später erfuhren Sie, dass ausgerechnet Gina H. die Leiche von Fabian an einem abgelegenen Tümpel gefunden hatte.

Ich habe mir im ersten Moment gar nicht so viel dabei gedacht und sie auch nicht verdächtigt. Mir wurde erst nach und nach in Gesprächen mit Freunden klar, wie eigenartig das ist. Und meine Anwältin sagte: Es ist so unwahrscheinlich, eine Leiche zu finden, ausgerechnet an diesem Ort, ein Sechser im Lotto ist wahrscheinlicher. Aber ich wollte diesen Gedanken lange nicht zulassen, weil ich ihr Fabian ja auch anvertraut hatte.

Der Leichnam wurde angezündet.

Ich habe gleich gefragt: Muss ich ihn identifizieren? Zum Glück musste ich das nicht. Ich wollte das nicht, ich wollte Fabi nicht so sehen. Ich wollte sein Lächeln in Erinnerung behalten.

*

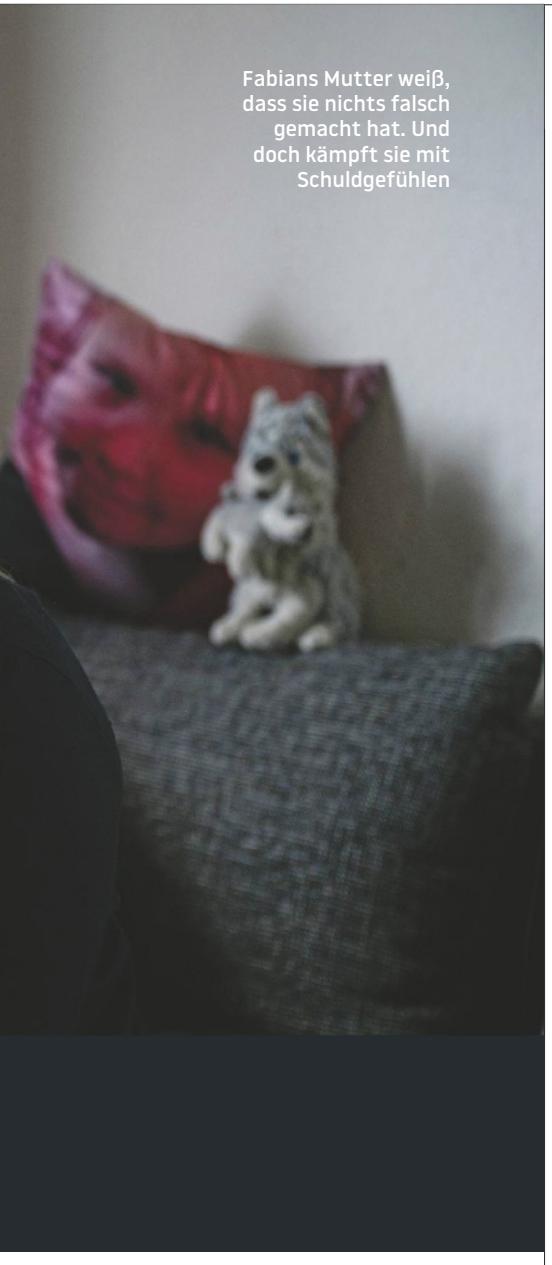
Fabian wurde am 3. November 2025 beigesetzt. Dorina Lange sagt, als die Sargträger ihren Sohn in die Erde ließen, sei die Sonne hinter dichten Wolken hervorgekommen. Es habe sich angefühlt wie eine letzte Umarmung von Fabian.





Das Kuscheltier ist eines der wenigen Beweismittel, die Dorina Lange von der Polizei zurückbekam

„Es tut mir leid, dass ich ihn nicht beschützen konnte“



Fabians Mutter weiß, dass sie nichts falsch gemacht hat. Und doch kämpft sie mit Schuldgefühlen

Dorina Lange ließ auf der Beerdigung ein Lied abspielen, „Als du gingst“ von Lina Maly, in der Technoversion. Fabian habe den Song gemocht, sagt sie. Er habe vielleicht nicht jede Zeile verstanden, aber er habe gespürt, dass er von Verlust und Trauer erzählt.

Einmal, sagt Dorina Lange, hätten sie das Lied während einer gemeinsamen Autofahrt gehört. Kurz zuvor sei Otto gestorben, der Hund von Fabians Oma. Fabian habe mitgesungen:

Das, was du bist, wird immer bleiben
Ganz wortlos wirst du auf alles nur zeigen
Das, was du denkst, wird einfach leiser
Der Wind und der Regen tragen es weiter
Erzählen von der Angst und der Liebe,
dem Kampf und dem Tag, als du gingst

Auf einmal, erzählt sie, habe Fabian gesagt: Mama, wir werden immer an Otto denken.

Ja, habe sie geantwortet, wir werden immer an Otto denken.

Das, was du bist, werde ich behalten
Die Art, wie du lachst, wird mich immer begleiten
Das, was du glaubst, geht nie verloren
Ich heb alles auf und halt es geborgen
Den Mut und die Kraft, deine Weisheit
Und auch den Moment, als du gingst

Hören Sie sich das Lied noch manchmal an?

Das ist sehr schwer für mich. Aber manchmal, wenn mir alles zu viel ist, setze ich mich hin und höre traurige Musik, auch das Lied. Und dann weine ich einfach.

Seit Monaten läuft der Prozess gegen Gina H. Sie wirken im Gericht sehr kontrolliert. Sie sitzen der Angeklagten gegenüber, mit geradem Rücken und starrem Blick.

Ich bin sehr angespannt. Innerlich passiert ganz viel, aber ich möchte Gina nicht zeigen, wie es in mir aussieht. Diese Genugtuung gönne ich ihr nicht.

Trotzdem sind Sie als Nebenklägerin an fast jedem Verhandlungstag dabei. Warum?

Ich möchte Fabian ein Gesicht geben und für ihn kämpfen. Gina soll merken, dass er geliebt wurde und sie damit nicht so einfach davonkommt.

Die Zuschauerplätze sind fast immer voll besetzt. Wie blicken Sie auf das große öffentliche Interesse?

Ich bin manchmal verwundert darüber, dass sich da Menschen reinsetzen. Gerade als der Rechtsmediziner aussagen sollte und der Richter darauf hingewiesen hat, dass gleich schlimme Bilder gezeigt werden. Ich könnte das nicht. Natürlich, das sind außenstehende Personen. Aber ich denke mir: Das ist kein Krimi, den ihr euch anschaut. Das ist wirklich passiert.

Als Sie vom Gericht vernommen wurden, haben Sie die Angeklagte einmal direkt angesprochen: „Gina, ich verstehe nicht …“ Da hat der Richter Sie unterbrochen. Wie wäre der Satz weitergegangen?

Ich verstehe nicht, wie du das machen konntest.

Matthias R. hat in seiner Aussage vor Gericht die Angeklagte für unschuldig erklärt. Er hat mit ihr beinahe geflirtet und Andeutungen über deren Bettgeschichten gemacht. Wie haben Sie das empfunden?

Ich habe mich geschämt.

Wieso?

Ich habe mich dafür geschämt, dass ich mit ihm zusammen war. Mir war das komplett unangenehm. Er ist der Vater von Fabian. Ich habe mich gefragt: Was muss der Richter denn denken, wie Fabian groß geworden ist? Wie kann man sich so geben? Wie kann man sein Kind so durch den Dreck ziehen mit seinem Verhalten?

Sein Auftritt hat viele im Gerichtssaal irritiert, aber Sie sind doch dafür nicht verantwortlich.

Meine Freunde haben mir auch gesagt: Das bist nicht du. Und wir wissen doch alle, wie du mit Fabian umgegangen bist. Ich kann es nicht erklären. Aber ich habe einfach nur Scham empfunden.

Gina H. hat in ihrer Aussage jede Schuld von sich gewiesen. Sie hat das Verhältnis zu Fabian als harmonisch beschrieben und gesagt: „Ich habe mich häufig in Fabian wiedererkannt.“

Da musste ich mich zusammenreißen, nicht laut loszulachen. Fabian war ein so herzlicher Junge, ein so guter Mensch. Er war absolut nicht wie sie.

Bald soll das Urteil fallen. Was erhoffen Sie sich?

Ich will, dass sie nie wieder in Freiheit lebt. Das bringt mir Fabian nicht wieder. Aber dann weiß ich wenigstens, dass sie so etwas nicht noch jemandem antun kann.

Gibt es etwas, das Sie Ihrem Sohn gern sagen würden, wenn Sie könnten?

Ja, ich habe ihm auch einen Brief geschrieben, den ich ihm ins Grab mitgegeben habe. Ich wollte ihm sagen, dass es mir leidtut. Es tut mir leid, dass ich ihn nicht beschützen konnte.

Mit so was kann doch niemand rechnen.

Ja. Aber es war mir ganz doll wichtig, ihm das zu sagen. Mich zu entschuldigen, dass ich ihn nicht beschützen konnte.

Träumen Sie manchmal von Ihrem Sohn?

Ja, ich träume häufig von Fabi. Wenn er mich dann umarmt und ich seine Stimme höre, sind das richtig schöne Momente, weil sie sich so echt anfühlen. Leider wache ich danach oft schweißgebadet auf, weil der Traum nicht gut endet.

Wie denn?

Wir spielen Verstecken. Und ich kann ihn einfach nicht wiederfinden. ✖



Jonas Fedders (l.) fragte Dorina Lange auch nach dem Tattoo auf ihrem Unterarm. Es sind die Koordinaten eines Sterns, der nach Fabian benannt wurde. **Stefan Nieland** fotografierte

Lesen Sie auf den nächsten Seiten: Der Prozess um den Tod von Fabian im Überblick

TITELGESCHICHTE

Begründeter Verdacht

Gina H. soll den achtjährigen Fabian ermordet haben. Wie lauten die Indizien, was sagt die Angeklagte? Der Prozess im Überblick.

Seit Ende April muss Gina H. sich vor dem Landgericht Rostock verantworten. Die Staatsanwaltschaft wirft der 30-Jährigen vor, den achtjährigen Fabian erstochen zu haben. Einige Tage nach seinem Verschwinden hatte sie die Leiche gefunden. Bis kurz vor der Tat war Gina H. mit Matthias R. liiert, dem Vater von Fabian. Sie soll gehofft haben, dass Matthias R. nach dem Tod seines Sohnes zu ihr zurückkehrt. Tatsächlich sind die beiden offenbar wieder ein Paar (siehe auch Seite 20–29).

Bis zu einer möglichen Verurteilung gilt für Gina H. die Unschuldsvermutung. Ihre Verteidiger betonten stets, es lägen lediglich Indizien gegen ihre Mandantin vor. Nach mehr als 20 Verhandlungstagen am Landgericht Rostock ist inzwischen klar, worin diese Indizien bestehen – und wie Gina H. sie zu entkräften versucht.

Fabians Handy

Am 10. Oktober 2025 verschwand Fabian aus der Wohnung seiner Mutter in Güstrow und ließ sein Handy zurück. Morgens war er noch zu Hause gewesen. Um 10.50 Uhr, so konnten es die Ermittler rekonstruieren, war sein Handybildschirm zum letzten Mal aktiv. Die Ermittler leiten aus der Displayaktivität ab, dass Fabian gegen 10.50 Uhr die Wohnung verließ und nicht wieder zurückkehrte.

Das Überwachungsvideo

Eine Überwachungskamera in der Nähe von Fabians Wohnung in Güstrow zeichnete Gina H.s orangefarbenen Pick-up zweimal auf. Gegen 10.45 Uhr fuhr der Wagen in Richtung der Wohnung, gegen 10.55 Uhr fuhr er wieder zurück, also fünf Minuten vor beziehungsweise nach der letzten Displayaktivität von Fabians Smartphone. Das Kennzeichen von Gina H. ist zu erkennen, die Person am Steuer oder sonstige Insassen nicht.

Gina H. erklärte vor Gericht, dass ihre Großmutter sie gebeten habe, in Güstrow für sie zur Bank zu gehen. In Güstrow sei ihr jedoch aufgefallen, dass sie die Bankkarte ihrer Großmutter nicht dabeihatte. Also sei sie wieder gefahren.

Das ausgeschaltete Handy

Laut Anklage soll Gina H. ihr Smartphone um 11.22 Uhr ausgeschaltet und erst um 12.43 Uhr wieder eingeschaltet haben. Die Ermittler vermuten, dass Fabian in diesem Zeitraum starb. Das Handy von Gina H. war laut einer forensischen Datenanalyse der Ermittler nur zweimal ausgeschaltet worden. Am Tag, als das Handy gekauft wurde. Und in den Stunden, in denen Fabian starb.

Gina H. sagte vor Gericht, sie sei in den Tagen um den 10. Oktober herum „verwirrt“ gewesen. Sie habe nicht gewusst, ob sie einen Neuanfang mit Matthias R. wagen sollte, weil sie schon geahnt habe, dass es wahrscheinlich wieder schiefgehe.

Nachdem sie am Vormittag des 10. Oktober bemerkt habe, dass sie die Bankkarte ihrer Großmutter vergessen hatte, habe sie sich für einen Spaziergang mit ihrem Hund Leo außerhalb von Güstrow entschieden. Sie habe sich Gedanken machen wollen, wie es mit Matthias R. weitergehen sollte.

Das Handy habe sie ausgeschaltet, um sich während des Spaziergangs zu beruhigen. Sie sei enttäuscht gewesen, allerdings nicht von Matthias R., sondern von ihrem Bekannten Christian D. Der nämlich hatte ihr nicht sofort geantwortet, nachdem sie ihm ein Foto geschickt hatte.

Das Foto

Um 11.19 Uhr hatte Gina H. ein Foto an Christian D. geschickt, das ihren Hund auf einem Waldweg zeigt. Der zuständige Revierförster konnte rekonstruieren, an welcher Stelle das Foto aufgenommen worden sein muss. Der Ort soll demnach etwa 1,6 Kilometer Luftlinie vom späteren Fundort der Leiche entfernt sein. Das passt offenbar zu der Funkzelle, in die sich Gina H.s Handy um 11.10 Uhr eingeloggt haben soll – und die mit einem Zufahrtsweg nach Klein Upahl übereinstimmt. An einem abgelegenen Tümpel in der Nähe des kleinen Ortes lag Fabians Leiche.

Das fahrende Auto

Gegen 12 Uhr am Tag von Fabians Verschwinden sahen zwei Landwirte den Wagen von Gina H. Er sei auf einem Feldweg nach Klein Upahl gefahren und aus Richtung des Tümpels gekommen, an dem später Fabians Leiche gefunden wurde. Die Männer lebten im selben Ort wie Gina H., sie erkannten den Pick-up sofort. Einer der Bauern will eine blonde Frau am Steuer gesehen haben. Gina H. hatte zu dem Zeitpunkt blonde Haare.

Die Tümpelzeugen

Christian D. ist einer der zwei wichtigsten Zeugen im Prozess; der andere heißt Olaf K. Beide Männer sagten aus, dass Gina H. mit ihnen am Abend, bevor sie die Leiche meldete, bereits am Tümpel gewesen sei. Beide sagten zudem aus, dass sie unabhängig voneinander mit ihr dort gewesen seien und dass es jeweils Gina H.s Idee gewesen sei, dort nach Fabian zu suchen.

FOTO: DPA



Gina H. im Sitzungssaal des Landgerichts Rostock. Ein Urteil könnte in den kommenden Wochen fallen

„Heute würde ich sagen: Sie wusste genau, wo sie hinwollte“, sagte Christian D. vor Gericht.

Gina H. bezichtigte vor Gericht beide Männer der Lüge. Mit Christian D. sei sie in dessen Auto eigentlich nur durch die Nacht gefahren, weil sie insgeheim Zeit zu zweit verbringen wollten. Davon habe aber niemand erfahren dürfen. Vor allem nicht die Frau von Christian D.

„Wenn ich wirklich Fabian hätte suchen wollen, dann hätte ich das bestimmt nicht mitten in der Nacht mit dem Mann gemacht, mit dem ich nicht gesehen werden durfte“, sagte Gina H. „Es war nicht meine Idee, in der Nähe des späteren Fundorts anzuhalten und über das Feld zur Schweinesuhle, wie er sie nannte, zu gehen.“ Er, der auch Jäger ist, habe dort von selbst angehalten. „Ich bin so gut wie nachtblind.“

Als sie Fabian entdeckt hätten, sei Christian D. panisch geworden. Gina H. habe gesagt, sie müssten die Polizei rufen. Doch ihr Freund habe inständig darum gebeten, das nicht zu tun, weil er als Jäger in einem fremden Jagdgebiet mit einem Nachtsichtgerät unterwegs gewesen sei und Angst um seine Lizenz gehabt habe.

Während der Rückfahrt sei sie wie in Trance gewesen. Seine belastende Aussage könne sie sich nur damit erklären, dass sich Christian D. schützen wolle.

Aus einer Sprachnachricht geht jedoch hervor, dass Gina H. wohl tatsächlich vorhatte, mit Christian D. nach Fabian zu suchen. In der Sprachnachricht sagt sie: „Was ist, wenn man mal gucken fährt, hinten Richtung Klein Upahl, da in den Wäldern?“

Vor Gericht sagte Gina H., dass sie mit ihrem Nachbarn Olaf K. gleich noch einmal zum Tümpel gefahren sei, nachdem sie mit Christian D. dort gewesen sei. Sie habe gedacht, er wisse besser mit der Situation umzugehen. Aber auch Olaf K. habe gesagt, sie solle nicht die Polizei rufen. Das sähe verdächtig aus. Er wolle erst einmal eine Nacht darüber schlafen. Das hatte Olaf K. auch selbst vor Gericht ausgesagt.

Am nächsten Morgen habe Olaf K. gegen acht Uhr in ihrem Stall gestanden und sie angestarrt. „Ich fand sein Verhalten unerklärlich und völlig unangemessen“, will sich Gina H. erinnern. Er habe ihr außerdem aus unerfindlichen Gründen geraten, der Polizei nicht zu sagen, dass sie mit Turnschuhen am Fundort gewesen sei. Damit würde sie nur schlafende Hunde wecken.

Gina H. versuchte vor Gericht, einen diffusen Verdacht auf Olaf K. zu lenken. So habe er ihr einmal erzählt, dass er als junger Mann jemanden getötet habe. Sie wisse nicht, ob das stimme oder er nur angeben wollte. Auch habe ihr Nachbar, der ihr stets mit den Pferden half, schon lange sexuelles Interesse an ihr gehabt. Als sie und Matthias R. nach der Trennung wieder anbandelten, sei Olaf K. außer sich gewesen. „Er sagte, dass er alles tun würde, um mir das Liebste zu nehmen“, so Gina H. Ihr Nachbar habe gedroht, dass er ihre Beziehung zerstören werde. Belege für ihre Behauptungen lieferte sie nicht.

Die Faserspuren

Die Ermittler fanden in Gina H.s Pick-up offenbar Spuren von Fasern, die mit denen eines grauen Pullovers vergleichbar sind, den Fabian am Tattag trug. Vor Gericht präsentierte die Staatsanwaltschaft einen Kassenbon, aus dem sich ergeben soll, dass Fabians Mutter den Pullover am 2. September 2025 bei Lidl gekauft hatte, also zu einem Zeitpunkt, als Fabian und Gina H. keinen Kontakt mehr hatten, weil sie und Matthias R. sich bereits getrennt hatten. Die Ermittler glauben daher, dass die Fasern am Tattag ins Auto gelangten.

Matthias R. sagte vor Gericht auf Frage der Verteidigung, er und Gina H. hätten für deren Sohn ebenfalls einen grauen Jogginganzug bei Lidl gekauft. Die Verteidigung schloss daraus: Die Faserspuren könnten auch von Gina H.s Sohn stammen.

Allerdings gibt es noch weitere Faserspuren: An dem verkohlten Ärmelbündchen des grauen Pullovers fanden die Ermittler eine Polyesterfaser, die mit den Fasern einer Reithose von Gina H. übereinstimmt.

Die Google-Suchanfragen

Die Ermittler haben die Google-Suchanfragen der Angeklagten ausgewertet. Am Nachmittag des 10. Oktober soll Gina H. nach „Polizei“ gesucht haben. Am Abend soll sie gegoogelt haben: „Polizei Infos aktuell“, „Polizei News aktuell“, „Polizei aktuell Güstrow“.

Am nächsten Morgen um 7.01 Uhr soll sie bei Google eingetippt haben: „Fressen Wildschweine Menschen?“ Um 7.02 Uhr: „Fressen Wildschweine tote Menschen?“

Laut Gina H. sind die Suchanfragen leicht zu erklären: Nach den Polizeimeldungen habe sie gegoogelt, weil sie von einem schweren Unfall mit einem Tanklaster bei Güstrow gehört habe. Die Wildschwein-Suchanfrage wiederum sei entstanden, weil sie sich mit Christian D. darüber ausgetauscht habe, ob Fabian womöglich verunglückt sei. Christian D. habe gesagt: Für den Fall, dass Fabian irgendwo verletzt draußen läge, sei es nicht unwahrscheinlich, dass er von Tieren angefressen werde. ✖

Jonas Fedders und Frederik Mittendorff



POLITIK

DAS CHAMÄLEON

Alexander Dobrindt hat sich in der Koalition unersetzlich gemacht und

FOTOS: ANDREAS PEIN/LAIF



Alexander Dobrindt, 56, ist seit Mai 2025 Bundesinnenminister. Zuvor arbeitete er schon als CSU-Landesgruppenchef und Verkehrsminister

ist trotz Krise populär wie nie. Sein Geheimnis? Anpassungsfähigkeit.

Von Julius Betschka und Veit Medick

Als Alexander Dobrindt das Festzelt an der Elbe betritt, erheben sich selbst die mürrischsten Sachsen-Anhalter Christdemokraten von den Sitzbänken. Die Zwei-Mann-Kapelle hat entschieden, den Bundesinnenminister zum aufgekratzten „Rock Around the Clock“ einlaufen zu lassen. Zwar erschwert der holpernde Beat das rhythmische Klatschen, aber das ist dann auch das Einzige, was den Einzug des Bayern in Tangermünde stört.

Die örtliche CDU feiert an diesem lauen Augustabend ihr Sommerfest. Zwei Wochen sind es da noch bis zur Landtagswahl. Für die Christdemokraten geht es nur noch darum, eine absolute Mehrheit der AfD zu verhindern. Der Bundeskanzler ist den eigenen Leuten zu diesem Zeitpunkt längst zur Belastung im Wahlkampf geworden.



Schritt halten: Alexander Dobrindt (l.) mit Friedrich Merz (M.) und Lars Klingbeil in Neuhardenberg



Dobrindts Wort hat Gewicht: Wo der Bundesinnenminister auch spricht, recken sich ihm viele Mikrofone aus dem In- und Ausland entgegen



Nun soll ausgerechnet Dobrindt mithelfen. Dabei ist er nicht mal in der CDU.

In dem Elbstädtchen, heute berüchtigt als Wohnort des AfD-Spitzenpolitikers Ulrich Siegmund, hat einst Karl IV. eine Kaiserpfalz errichten lassen. „Von unserem Burgberg aus kannst du, lieber Alexander, wie der Kaiser in Richtung Berlin schauen“, schmeichelt der örtliche CDU-Chef, ein kerniger Polizist, zur Begrüßung. Der Minister lächelt. Kaiser Dobrindt. Drunter machen es seine Fans nicht mehr.

Es läuft für Alexander Dobrindt, 56, aus Peißenberg in Oberbayern. Und allein das ist eine überraschende Meldung für ein Mitglied dieser Regierung. Schließlich sind die Bürger mit deren Arbeitsweise und ihren Ergebnissen ähnlich unglücklich wie mit dem Mann an ihrer Spitze: Friedrich Merz.

Dobrindt dagegen, der nach dem Mautdesaster in seiner Zeit als Verkehrsminister als bundesweite Lachnummer galt, hat sich seit Amtsantritt vor eineinhalb Jahren in der Gunst der Bürger weit nach oben gearbeitet. Nachdem Jens Spahn aus dem Amt gejagt worden war, wollten ihn einige Christdemokraten gar als neuen Unionsfraktionschef installieren. Er wäre der erste Christsoziale in diesem Amt gewesen. Eine historische Figur. Daraus wurde nichts. Doch mit wem man auch spricht in der schwarz-roten Koalition: Dobrindt gilt als wichtigster Schlüsselspieler, um diese Regierung zusammenzuhalten, wenn sie im Herbst nach den Landtagswahlen in schwerere Turbulenzen geraten sollte. Bei genauerer Betrachtung erscheint es seltsam, wie gut er dasteht.

Als Chefunterhändler der CSU-Seite und wichtiger Merz-Berater hat er nahezu jede Entscheidung dieser Regierung mindestens so sehr geprägt wie der Kanzler selbst. Dobrindt aber hat es geschafft, dass Verhandlungserfolge ihm angerechnet, für Misserfolge indes andere verantwortlich gemacht werden. Wohin führt ihn diese Superkraft noch?

Mitte August, Eisenach in Thüringen. Vor der deutschesten aller Kulissen, der Wartburg, nimmt Dobrindt einer Touristin das Handy aus der Hand. „Komm, wir machen ein Selfie“, sagt der Innenminister und postiert sich rechts von drei Damen, Arm nach vorn, Lächeln, Knips. Später auf dem Markt wird er auch noch zwischen vier Frauen posieren, auf deren T-Shirts „Hallöchen Aperölchen“ steht. Die Fotos davon werden tags darauf deutschlandweit in Zeitungen auftauchen. Dobrindt weiß um die Wirkung solcher Auftritte.

Wahrlich verblüffend: Noch nicht allzu lange ist es her, da galt Dobrindt im Land als schwefelige Figur, als Scharfmacher und Inbegriff der Gewissenlosigkeit. Ein Mann, der sich als CSU-Generalsekretär von Bürgern mit Tomaten und Eiern bewerfen ließ und stolz darauf wirkte. Der die Grünen als „Protestsekte“ bezeichnete und mit dem Ruf nach einer „konservativen Revolution“ die linke Mitte aufscheuchte.

Und jetzt inszeniert sich ausgerechnet dieser Mann in einer Zeit, in der immer mehr Politiker vor den Bürgern wegzulaufen scheinen, als zugänglicher Selfieminister.

Innerhalb der Union wird Dobrindt nun zum Vorbild ausgerufen, wo immer er auch auftritt. Und er tritt häufig auf, gerade jetzt in den wichtigen Wahlkämpfen. Christdemokraten feiern den CSU-Politiker wie eine Mischung aus Popstar und Schattenchef der Regierung, Sozialdemokraten erklären ihn zu einem verlässlichen Partner. Selbst die Linkspartei scheint sich allenfalls sachpolitisch an ihm zu reiben. Es ist, als würde ein kerniger Schauspieler eines

FOTOS: MICHAEL KAPPELER/DPA/PICTURE ALLIANCE; JENS KALAENE/DPA/PICTURE ALLIANCE; MIKE SCHMIDT/IMAGO

bayerischen Provinztheaters plötzlich an der Berliner Volksbühne brillieren und trotz seiner Kanten auch von härtesten Kritikern faire Rezensionen bekommen.

Ein Besuch im Innenministerium. Die Koalition durchlebt gerade mal wieder eine Krisenphase. Draußen neigt sich der Tag dem Ende entgegen. Dobrindts Ankunft im Konferenzzimmer geschieht so leise und unauffällig, dass man achtgeben muss, sie nicht zu verpassen. Er legt ein Mäppchen vor sich ab, lässt sich einen Energydrink bringen. Los geht's.

Man darf aus dem Gespräch nicht zitieren, aber vielsagender als einzelne Sätze ist ohnehin die Methode des Mannes auf der gegenüberliegenden Tischseite: Dobrindt schafft es, die Probleme dieser Welt so zu sortieren und portionieren, dass sie plötzlich beherrschbar wirken. Der Streit



Im Schatten von Markus Söder (r.) stieg Dobrindt zum mächtigsten CSU-Mann neben dem Parteichef auf

VORBEI DIE ZEITEN ALS SCHARF-MACHER. DOBRINDT WILL JETZT RUHE AUSSTRAHLEN

um die Migration, die Gefahr durch die AfD, die russische Bedrohung – alles ernste Sachen, aber prinzipiell in guten Händen bei der Koalition und natürlich bei ihm. Es ist, als würde man mit einem Illusionskünstler zusammensitzen, man geht und denkt: gar nicht so dramatisch.

Was Dobrindt da zelebriert, ist die hohe Kunst der Regierungspolitik: Probleme kleinreden, ohne so zu wirken, als würde man sie in Abrede stellen. Olaf Scholz scheiterte als Bundeskanzler auch daran, dass er derart positiv über die Lage sprach, als sei er entkoppelt von der Realität. Friedrich Merz wiederum strauchelt, weil er Deutschlands Lage noch am Tag vor der Wahl so düster zeichnete, dass seine neue Zuversicht kaum glaubwürdig erscheint.

Dobrindt hat denselben Kurswechsel wie Merz nicht nur geschmeidig vollzogen, mehr noch: Er hat ihn sogar angekündigt. Bei Caren Miosga sagte Dobrindt kurz nach Amtsantritt, für einen Bundesinnenminister gehöre es sich, „dass der Ton angepasst ist, in dem man spricht". Seine frühere Härte verteidigte er, betonte aber: „Das ist nichts, was jetzt zum aktuellen Amt passt."

In der SPD, wo etliche den CSU-Politiker bis ins vergangene Jahr hinein für den Inbegriff des politisch Bösen gehalten hatten, hat er sich mit seinem strategischen Verständnis von Politik Freunde gemacht. Ein Beispiel wird unter Sozialdemokraten herumgereicht: der Plan im Koalitionsvertrag, Geflüchteten bereits nach drei Monaten Aufenthalt in Deutschland eine Arbeitserlaubnis zu verschaffen. In der Union hielten das viele für fahrlässig, weil Rückführungen bekanntlich schwerer werden, je integrierter Geflüchtete sind. Jeder andere Innenminister von CDU oder CSU hätte wohl versucht, das Vorhaben zu vermeiden, zu verschieben oder ganz zu kippen. Nicht so Dobrindt. Er verhandelte hinter den Kulissen mit der SPD einen Kompromiss, nannte ihn das „Sofort-in-Arbeit-Gesetz" und verkündete dies anschließend so, als sei es seine eigene Idee gewesen. Großen Streit gab es nicht.

Ein zweites Beispiel: Die Arbeit als Bundesinnenminister mit seiner natürlichen Gegenspielerin, Justizministerin Stefanie Hubig (SPD), gestaltet er fast kumpelhaft. Beide sprechen in höchsten Tönen voneinander. Abseits seines eigenen Ressorts tritt er als behutsamer Vermittler vermeintlich ohne eigene Ambition auf. „Alexander Dobrindt hat gerade auch deshalb viele Freunde, weil er zu allen freundlich sein kann", sagt ein hochrangiger CSU-Mann. Dobrindt bleibt meist im Hintergrund und taucht geschickt dann auf, wenn es Probleme zu lösen gibt.

Der Oberbayer hat die Anpassung an sein Amt vollzogen wie ein Chamäleon: ganzkörperlich. Man kann das an jenem Abend im Innenministerium studieren. Da spricht Dobrindt zuweilen so bedächtig, dass der Eindruck entsteht, seine Worte hätten selbst dann großes Gewicht, wenn sie nur Banalitäten transportieren. Er sitzt still am Tisch, die Gestik auf ein Minimum reduziert. Es gibt Momente, da fragt man sich, ob der Minister eingefroren sei. Ohne dass Dobrindt seinen Kopf auch nur ansatzweise dreht, wandern seine Augen von einem Gegenüber zum anderen, als wolle er besonders genau deren Reaktion studieren.

Wenn Dobrindt Videos aufnehmen soll, nimmt er den Textzettel in die Hand, versinkt in Starre und ignoriert das Getöse ringsum. Danach sagt er den Text oft sofort fehlerfrei auf, so berichten es Mitarbeiter. Diese Konzentrationsfähigkeit hebt ihn heraus im hektischen Politikgeschäft.

Und Dobrindt weiß das inzwischen zu nutzen. Alles an ihm soll Kontrolle ausstrahlen, Ruhe, und den Eindruck vermitteln, dass hier ein blitzgescheiter Stratege sitzt. Sein Stil wirkt zuweilen wie ein Experiment, ob es im lauten Social-Media-Zeitalter nicht besonders effektiv sein kann, das Gegenteil dessen zu machen, was gerade en vogue ist: still zu bleiben.

Vielleicht prallen deshalb alle Niederlagen und Misserfolge am Minister ab. Gerichtsurteile, die seine harte Grenzpolitik zurückpfiffen? Saß Dobrindt einfach aus. Die Schmach, dass die AfD Rekordwerte einfährt, obwohl er glaubte, sie mit einer strikten Migrationspolitik kleinzuregieren? Verdrängt Dobrindt mit dem Argument, seine Politik wirke erst mit Verzögerung. Die Kritik aus Opposition und SPD, er unternehme zu wenig gegen ausländische Bedrohungen und Terror? Kontert Dobrindt mit der Ansage, dies werde sein neuer Arbeitsschwerpunkt.

Der Grünen-Politiker Konstantin von Notz will ihn damit nicht durchkommen ➤

lassen. „Es wird mehr als deutlich, dass es angesichts sehr großer Bedrohungen nicht reicht, möglichst martialische Bilder zu produzieren.“ Die Versäumnisse bei der Drohnenabwehr stünden exemplarisch dafür. „Immer dort, wo es gilt, die Ärmel hochzukrempeln, ist vom Innenminister sehr wenig zu sehen“, findet von Notz.

Für Friedrich Merz ist Dobrindts neue, starke Rolle eine zwiespältige Sache. Einerseits ist der CSU-Mann eines der wenigen Kabinettsmitglieder, denen Merz wirklich vertraut und auf die er sich voll verlassen kann. Unersetzlich sei Dobrindt, heißt es in dessen Lager. Über kaum jemanden sonst geraten Merz’ Leute derart ins Schwärmen.

Andererseits, das kann man auf Veranstaltungen wie in Tangermünde hören,

ÜBER KAUM JEMANDEN GERATEN MERZ’ LEUTE SO SEHR INS SCHWÄRMEN



Dobrindt wurde 2017 zum „Betonkopf des Jahres“ gewählt, samt Gedenkbüste auf Fehmarn

erwächst die Beliebtheit von Merz’ Minister gerade daraus, dass er die Schwächen des Kanzlers ausgleicht. Dobrindt gilt als der einzige Minister, der mit seinen Grenzschließungen für Asylbewerber die vollmundigen Versprechen des Wahlkämpfers Merz umsetzen konnte. Merz selbst scheitert in der Wirtschaftspolitik daran, mit seiner Schuldenpolitik ebenso und auch im Stil. Der Kanzler gilt als Heißsporn, dem kommunikative Geschmeidigkeit genauso fehlt wie die Fähigkeit, konsequent einen langfristigen politischen Plan zu verfolgen. Dobrindt wird all das zugetraut.

Zurück vor der Wartburg in Eisenach. 1817 versammelten sich hier 500 Studenten und Professoren und protestierten für einen deutschen Nationalstaat und Bürgerrechte. 2026 spricht Alexander Dobrindt an derselben Stelle über „die Wertebasis, die unsere Demokratie ausmacht“ und die jetzt unter Druck stehe. Der ehemalige Chefpolarisierer sagt: „Rechtsaußenparteien wie die AfD sind nicht nur Ausdruck der Polarisierung, sondern sind gleichzeitig der Verstärker der Polarisierung.“ Hat Dobrindt verstanden, dass dieser Kampf nicht zu gewinnen ist? Oder will er bloß übermalen, mit welcher Unerbittlichkeit er ebendiese Art Politik selbst groß gemacht hat?

Die Koalition in Berlin steuert auf extrem schwierige Wochen zu. Die Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin dürften sie in ein tiefes Tal führen, davon gehen längst viele im Kabinett aus. Hinzu kommt, dass keine Zeit bleibt, um Luft zu holen: Es drohen schwierige Parlamentsdebatten über die Rentenreform, Steuerentlastungen und den nächsten Bundeshaushalt. Und wie so oft, wenn es extrem schwierig zu werden droht, richten sich die Augen auf Dobrindt. Ihm wird das Können zugetraut, die notwendigen Kompromisse auszuloten. Ihm wird das Gewicht nachgesagt, sie durchzusetzen. Ihm wird die Ruhe zugesprochen, nicht in Panik zu verfallen. „Es gab zwei Regierungsprofis bei uns: Jens Spahn und Alexander Dobrindt“, sagt ein mächtiger Unionsmann. „Spahn ist weg, deshalb rückt Dobrindt noch mehr ins Rampenlicht.“

So verrückt das klingt: In der CDU gibt es Leute, die trauen Dobrindt inzwischen fast alles zu. Wer weiß schon, was passiert, wenn die Koalition im Streit über den Umgang mit der AfD zerbricht? Wer weiß, was geschieht, wenn man sich nicht auf einen Haushalt einigen kann? Wenn der Kanzler stürzt? Dobrindt gilt als Figur, die einen Übergang zu moderieren weiß. Es scheint nicht einmal ausgeschlossen, dass er selbst aus dem Chaos als neuer starker Mann der Union hervorgehen könnte: geachtet von Traditionswahrern, respektiert von Sozialdemokraten. Ein konservativer Fixstern. Eine Rolle, der Markus Söder einmal nahekam, aber längst nicht mehr gerecht wird. Kein Wunder, dass sich manche Dobrindt mittlerweile auch als dessen Nachfolger in Bayern vorstellen können.

In Tangermünde gibt Dobrindt nach seiner Rede fleißig Autogramme. Die Schlange für Fotos mit ihm ist fast so lang wie die am Büfett. Danach kommt er freundlich auf die Journalisten zu. Er hat sich in der Sommerpause Gedanken gemacht über die Tage nach den Landtagswahlen. Welche Szenarien beenden die Koalition? Wie findet man wieder zueinander? Dobrindt ist lange genug dabei, um zu wissen, dass man für solche Momente Pläne in der Schublade haben sollte. „Ich halte nichts von Wechseln von Spitzenpersonal“, mahnt er an diesem Abend. „Diese Personaldebatten führen zu nichts und lenken davon ab, dass wir an einem historischen Reformwerk arbeiten.“ Das Charmante ist, dass er von dieser Mahnung politisch genauso profitieren dürfte wie für den Fall, dass er mit ihr nicht durchdringt. Alexander Dobrindt hat sich in eine Rolle gespielt, in der selbst ein Scheitern zu seinem Erfolg werden kann. ✖



Julius Betschka (l.) beobachtete im Sommer, wie spielerisch Dobrindt mit Medienmechanismen umgeht. **Veit Medick** grübelt noch immer darüber nach, wie ein Mann derart leise Räume betreten kann

FOTOS: DANIEL BOCKWOLDT/PICTURE ALLIANCE/DPA

Wissen, was echt ist

Gegen Deepfakes in der Medizin. Wir klären auf!



JETZT IN IHRER APOTHEKE VOR ORT

#stop med fakes

Eine Initiative der

APOTHEKEN Umschau



Gegen das Vergessen: 2025 platzierte das Zentrum für politische Schönheit (ZPS) ein Denkmal des ermordeten CDU-Politikers Walter Lübcke direkt vor dem Konrad-Adenauer-Haus

„Viele Demokraten haben Todesangst“

Der Aktionskünstler Philipp Ruch warnt seit Jahren vor den Rechtsextremen. Nun zeigt er in einem Buch erschreckende Parallelen mit den 30er-Jahren auf.

Interview: Christian Kern, Francesco Schneider-Eicke

Herr Ruch, Sie haben gerade ein Buch über den Aufstieg der NSDAP zwischen 1928 und 1930 geschrieben. Was hat Sie daran interessiert?

Die Tatsache, dass dieser Aufstieg so unglaublich wie unverstanden ist: 1928 steht die NSDAP bei 2,63 Prozent, 1930 erreicht sie plötzlich 18,3 Prozent. Was ist geschehen? Man denkt, beim Aufstieg des Nationalsozialismus handle es sich um das besterforschte Ereignis in der Geschichte. Aber wir wissen so gut wie nichts darüber, warum die Nazibewegung innerhalb von zwei Jahren die Zahl ihrer Mandate verneunfachte. Im Buch widerlege ich die meisten Annahmen darüber. Der Wahlerfolg der Nazis ist gigantisch, ja unwirklich und eine unglaubliche Leistung. Er sprengte alle Erwartungen. Hätten wir seine Motoren verstanden, hätten wir heute weniger Probleme, den Rechtsextremismus zu bekämpfen.

Gibt es nicht Erklärungen wie die Weltwirtschaftskrise und den Führerkult um Hitler?

Das sind die üblichen Scheinerklärungen, die schon die Nazis verbreitet haben. Wir sind ihren Erklärungsmodellen fast in allen Punkten auf den Leim gegangen. Manche sehen nicht einmal das Problem: Vor der Reichstagswahl im September 1930 ist die Hitlerbewegung eine geächtete Splitterpartei, die auf die Zeitgenossen derart rückständig wirkt, dass sie sie als „Keulenschwinger“ bezeichnen. Nach der Wahl sind dieselben „Schreihälse“ plötzlich die sexiest men alive. Insbesondere ihr Wortführer wird weltberühmt, der – Ironie der Geschichte – ein krimineller Ausländer ist, von „seinem“ deutschen Volk faselt und auch noch in jeder Wahlkampfrede zugibt, mit praktischer Politik nichts anfangen zu können.



PHILIPP RUCH
wurde 1981 in Dresden geboren und studierte politische Philosophie. 2008 gründete er das „Zentrum für Politische Schönheit“, ein Kollektiv für Aktionskunst, das sich der „Erregung öffentlicher Unruhe“ und dem Kampf für Menschenrechte verschrieben hat.

Ihr Buch erscheint vor der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt, bei der laut Prognosen die rechtsextreme AfD gewinnen könnte. Auch in den bundesweiten Umfragen rangiert die Partei auf Platz eins. Steht uns das bevor, was der Titel Ihres Buches suggeriert: ein „Rückfall“?

Der Titel richtet sich gegen die gängige Auffassung, bei der NSDAP habe es sich 1929/30 um eine moderne Massenpartei gehandelt. Die Nazis sind am Vorabend ihres ersten Großerfolgs etwas, das wir heute noch in ihnen sehen: in der Moderne vollkommen deplatzierte Barbaren. Auch wenn Sachsen-Anhalt glimpflich ausgehen könnte, so droht uns in den nächsten Jahren tatsächlich etwas, das ich im Buch als Machtschock beschreibe. Wenn die Barbaren erst einmal Macht bekommen, werden sie automatisch sexy und modern. Dann kann uns nichts und niemand mehr helfen. ➤

FOTOS: FLORIAN BOILLOT/SZ PHOTO/PICTURE ALLIANCE; GENE GLOVER

Es wird seit Jahren auf die Parallelen zwischen dem Aufstieg von NSDAP und AfD hingewiesen – sie ist mit zunehmender Radikalisierung jedoch nur gewachsen. Ist es möglich, dass wir diese Partei mit den Vergleichen erst groß gemacht haben?
Die AfD kennt die Demokratiegeschichte der NSDAP nicht. Das ist für uns von Vorteil. Wir können heute lernen, welche Fehler damals gemacht wurden. Beispielsweise beschreibe ich im Buch die Strategie der meisten Zeitungshäuser, die NSDAP mittels Skandalen und Machtkämpfen innerhalb der Partei zu Fall zu bringen. Das funktionierte überhaupt nicht, und alle Beteiligten haben es bitter bereut.

Sie prognostizieren, dass nach ersten Erfolgen Intellektuelle einknicken, Medien und Promis die Parias verteidigen und sich hinter sie stellen. Lässt sich dies im Ansatz bereits erkennen?
Wenn wir uns die schnellen neuen rechtsextremen Onlinemedien ansehen und Ulf Poschardt – die Ansätze sind da. Dennoch wird es etwas völlig anderes sein, wenn erst einmal eine führende Intellektuelle oder ein renommierter Chefredakteur des Landes die AfD verteidigt. Das wird passieren, und es wird die Moral und die Verteidigung der Demokratie an einem entscheidenden Punkt lähmen.

Im vergangenen Jahr haben Sie zusammen mit dem Aktionsbündnis „Zentrum für politische Schönheit“ (ZPS) das ARD-Sommerinterview mit AfD-Chefin Alice Weidel gestört, indem Sie vom Ufer gegenüber dem TV-Studio einen Gesang mit dem Text „Scheiß AfD“ ertönen ließen. Selbst AfD-Gegner empfanden das als eine plumpe Provokation.
Wir wollen unbedingt provozieren! Wir heizen die Anhänger der AfD an – bis zur Weißglut. Sie radikalisieren sich, so liefern sie dem Verfassungsgericht noch mehr Beweise für ihre Menschenfeindlichkeit.

Das ZPS existiert seit 2008. Sie haben seitdem mit vielen Aktionen auf sich aufmerksam gemacht. 2015 etwa exhumierten Sie in der Performance „Die Toten kommen“ Flüchtlinge und brachten ihre Körper nach Berlin – oder zumindest inszenierten Sie es so. Fühlen Sie sich moralisch erhaben?
Wir wollen keine blütenweiße Weste. Wir sind nicht die Guten. Aktionen, die zu viel Jubel auslösen, lehnen wir ab. Ethische Ambivalenz ist der Kern großer Kunst. Sonst könnten wir auch bei Amnesty International anheuern.

Aber was ist das Ziel?
Wohlgeplanter Unfug als Lackmustest für die Gesellschaft. An den Reaktionen lässt sich erst ablesen, wo wir heute stehen. Im Dezember 2025 haben wir vor dem Konrad-Adenauer-Haus ein Denkmal für den erschossenen Politiker Walter Lübcke aufgestellt. Es sollte die CDU an das Verbrechen erinnern, das ein 150-Prozentiger der AfD begangen hatte. Die CDU hätte sich souverän für das Werk bedanken können. Stattdessen empört sich der Kanzler. Aktionskunst friert diese Verirrungen gewissermaßen ein, wie der Bernstein die Mücke in „Jurassic Park“. Daran können Historiker in 100 Jahren den Zustand unserer Gesellschaft ablesen – den Niedergang in den Faschismus oder vielleicht den Weg heraus. Das wissen wir heute nicht. Wir wissen nur: Die CDU wollte Walter Lübcke unbedingt vergessen. Die Frage ist: Weshalb?





FOTOS: FLORIAN BOILLOT/SZ PHOTO/PICTURE ALLIANCE; MARCUS GOLEJEWSKI/GEISLER-FOTOPRESS/PICTURE ALLIANCE; BEN KRIEMANN/PIC ONE/PICTURE ALLIANCE

Glauben Sie selbst daran, dass Sie mit Ihren Aktionen etwas bewirken?
Ich habe 17 Jahre lang erlebt, was Kunst kann, und ich finde, das Ergebnis ist erbärmlich. 2016 noch war ich überzeugt, dass wir mit Kunst die Flüchtlingsabwehrpolitik stoppen. Wir dachten, wir könnten Tote verhindern. Wir haben mitten in Berlin eine Arena aufgebaut, Tiger reingestellt und verkündet, ihnen Flüchtlinge zum Fraß vorzuwerfen, wenn das Beförderungsverbot für Flüchtlinge nicht abgeschafft wird. Dazu warteten 100 Migranten in einem Charterflugzeug auf ihren Flug nach Deutschland. Das war vermutlich der Höhepunkt, die absolute Grenze dessen, was der politischen Kunst an Ressourcen möglich ist. Und was passierte? Nichts. Die Bundespolizei hat den Flug verhindert. Die Große Koalition stimmte noch für das tödliche Gesetz, das für Hunderttausende Ertrunkene im Mittelmeer mitverantwortlich ist.







2015 trug das ZPS die Särge toter Geflüchteter vor den deutschen Reichstag (o.)

2021 „recycelte“ das ZPS fünf Millionen Werbeprospekte der AfD (l.)

Zur Bundestagswahl 2025 hisste das ZPS in Berlin dieses Großbanner

„Ich sehe in unseren Aktionen eher Notwehr als Illegalität“

Das war für mich der Beweis, dass Kunst da, wo es wirklich zählt, nichts bewirkt.

Haben Sie das als Niederlage empfunden?

Ich habe ein Trauma davon. Ich lag monatelang da und starrte den Putz an der Wand mürbe. Ich wollte aufhören.

Was hat Sie abgehalten?

Ehrlich gesagt, dass der Vertrag mit den Münchner Kammerspielen für die nächste Aktion schon unterschrieben war. Wir mussten liefern.

Zu Ihrer Aktion nach den Chemnitz-Ausschreitungen 2018 gehörte ein Meldeportal für Rechtsradikale. Gegen ein „Kopfgeld“ konnte man dort mutmaßlich rechtsradikale Mitbürger melden. Arbeitgeber konnten Kündigungen für Angestellte herunterladen, die auf dem Portal identifiziert wurden. Ist das noch demokratisch?

Die Ächtung von Neonazis ist mir eine persönliche Herzensangelegenheit. Wo kommen wir sonst hin? Hat sich jemand bei der ARD schon gefragt, wie es auf Millionen Menschen wirkt, die in Auschwitz verbrannt wurden und die jetzt vom Himmel aus zusehen, dass Rechtsextreme heute in Sommerinterviews sitzen?

Der Grat zum Denunziantentum ist schmal.

Eine Gesellschaft, die vergisst, dass der deutsche Rechtsextremismus den Holocaust zu verantworten hat und heute wieder im Parlament sitzt, ist verloren.

Die Entscheidung über Recht und Unrecht sollte ein Gericht treffen, nicht das ZPS.

Die politische Kunst sollte auch ein bisschen mitreden. Eine liberale Demokratie ohne starke Kunst wird wenig hinterlassen. Ich sehe in uns eher Notwehr als Illegalität. Intoleranz mit Großzügigkeit zu begegnen, halte ich für fragwürdig. Genau das müssen wir als Gesellschaft wieder lernen: intolerant gegenüber Extremisten zu sein.

Wie oft hatten Sie das Gefühl, zu weit gegangen zu sein?

Es gibt Momente, in denen es heiß wird. Da überschreiten wir aber weniger moralische Grenzen als vielmehr rechtliche. 2017, nachdem Björn Höcke das Holocaust-Denkmal als „Mahnmal der Schande“ bezeichnete, bauten wir unser eigenes Denkmal auf das Nachbargrundstück seines Wohnhauses. Danach hatten wir über 20 Pro- ➤



Mit dem „Adenauer-Bus“ übertönte das ZPS etwa ein ARD-Interview mit Alice Weidel



Philipp Ruch „Der Rückfall“, Heyne, 416 Seiten, 24 Euro

zesse am Hals. Von Höcke, seiner Frau, seiner Mutter, der NPD, von den ganzen Neonazis aus der Nachbarschaft. Wenn die Anwaltskosten explodieren und das Geld nicht mehr reicht, kommt die Krise. Dann denkst du kurz: Hätte ich lieber weiter Kunstfilme gemacht.

Sie haben seit Chemnitz Ihre Methoden geändert. Mit dem angeblichen „Flyerservice Hahn“ haben Sie 2021 fünf Millionen Wahlkampf-Flugblätter der AfD nicht verteilt, sondern vernichtet.

Einen mittelständischen Hidden Champion zu erfinden, das ist die Macht der Fiktion. Das Entscheidende ist die Inszenierung, sie findet manchmal nur für die AfD statt. Wir haben ihnen unschlagbare Angebote gemacht, sie haben sie angenommen und dann selbst in der Partei rumerzählt, wir seien wahnsinnig gut. Dabei haben wir keinen einzigen Flyer verteilt. Wir haben sie entsorgt. Und damit die Demokratie vorerst vor der Nazipropaganda gerettet.

Im Juli lud das ZDF den Musiker Danger Dan kurz vor seinem geplanten Auftritt in der Sendung „Die Anstalt“ wieder aus. Die Intendanz argumentierte, das Lied könne als Aufruf zu Gewalt verstanden werden. Eine gute Entscheidung?

„‚Keine Notwehr‘ sagt sich so leicht in München“ – diesen Satz sagten die Macher von „Die Anstalt“ in der Sendung nach der Ausladung. Für mich ist das der Satz der Woche. Es gibt Landstriche in Deutschland, in denen der Dritte Weg, die AfD und noch eine dritte rechtsextreme Partei zusammen auf mehr als 50 Prozent kommen. Die Probleme, die ostdeutsche Demokraten haben, können wir, die wir in der Großstadt

„Wer gegen den neuen Faschismus aufbegehrt, ist ein Held“

leben, uns kaum vorstellen. Viele haben Todesangst, trauen sich nicht auf die Straße. Und dann werden sie von irgendwelchen Kommentatoren bei Maischberger auch noch als linksextremistisch abgestempelt. Die, die gegen den neuen Faschismus aufbegehren, sind die absoluten Helden dieser Gesellschaft. Aber sie sind längst in der Minderheit.

Womit wir wieder bei der Wahl in Sachsen-Anhalt wären.

Es ist eine Paradoxie, die mich umtreibt: dass ausgerechnet der Teil der Republik, der 1989 erfolgreich eine Diktatur stürzte, jetzt zu über 40 Prozent eine Partei wählt, die im Grunde für die SED 2.0 steht – mit Überwachungsstaat, Ausgrenzung und Abschaffung der Pressefreiheit. Es ist unbegreiflich.

Halten Sie den Aufstieg der AfD für umkehrbar?

Alles ist umkehrbar, solange es Apparatschik-Parteien wie der SPD gelingt, endlich wieder Hoffnungsträger wie Orkan Özdemir aufzubauen. Aber meine Analysen der Weimarer Republik haben mir Demut beigebracht.

Ein Blick in andere Länder wie Österreich oder Italien zeigt: Rechte Regierungen führen nicht sofort in die Diktatur. Beruhigt Sie das?

Der deutsche Rechtsextremismus hat eine ganz andere Betriebstemperatur. Sich auf dem Boden des Holocaust als rechtsextrem zu bekennen, erfordert eine viel größere Chuzpe und Radikalität.

Sie befürworten wohl auch deswegen ein AfD-Verbot. Kann man eine Partei verbieten, die laut Umfragen knapp 30 Prozent der Bevölkerung wählen wollen?

Das Verbot kommt so oder so, dafür ist die Beweislast zu stark. Für die Verfassung ist eine Diktatur-Partei, die bei knapp 30 Prozent steht, auch ein größeres Argument für ein Verbot als eine, die bei vier Prozent liegt. Aber wenn wir warten, bis die AfD bei 45 Prozent steht und ein Bundesland kontrolliert, führt das Verbot selbst zu einer Art Bürgerkrieg.

Sie sagen das mit fast prophetischer Überzeugung.

Ich stecke in einer schwierigen Lage. Ich habe ein Buch über die AfD geschrieben, ich kenne ihre Pläne. Auf der Seite afd-verbot.de haben wir über 4000 Beweise publiziert, die die nicht gerade demokratischen Pläne dieser Partei belegen. Mir ist relativ klar, was sie wollen. Der Hauptstadtjournalismus aber denkt nur von Tag zu Tag und glaubt immer noch, man könnte die AfD stoppen, indem man irgendwelche Skandale oder Machtkämpfe aufdeckt.

Warum sind Sie nicht selbst in die Politik gegangen?

Ich bin nicht an Macht interessiert. Das ist, in aller Kürze, die Tragödie aller progressiven Kräfte: Sie finden Macht ekelhaft, meiden sie und werden am Ende ausgerottet.

Sie haben die Wirksamkeit Ihrer Aktionen wiederholt infrage gestellt. Sehen Sie sich am Ende als gescheitert?

Es ist jedenfalls nie die Art von Wirksamkeit, die ich mir gewünscht habe, als ich anfing. Ich war naiv. Ich hatte die heiligen Parolen der Macht der Kunst für bare Münze genommen. ✖



Francesco Schneider-Eicke (l.) und **Christian Kern** waren in der Vorbereitung auf Ruchs Magisterarbeit gestoßen: „Der homerische Brustkasten“. Für das Gespräch war die Lektüre zum Glück nicht wichtig

FOTOS: BEN KRIEMANN/PIC ONE/PICTURE ALLIANCE

Lesespaß zum Schulstart mit 50 % Rabatt

Jetzt GEOLINO-Wunschmagazin verschenken und Preisvorteil sichern!

Tolle Geschenkidee zum Schulbeginn



Ab 9 Jahren

6 x GEOLINO
für 18,– € statt ~~36,– €~~

Vermittelt fantasievoll und lebendig Wissen und Werte rund um Mensch, Tier und Umwelt.

Ab 9 Jahren

4 x GEOLINO EXTRA
für 19,60 € statt ~~39,20 €~~

Stillt den Wissensdurst und lässt zu je einem spannenden Thema keine Fragen offen.

Ab 5 Jahren

6 x GEOLINO MINI
für 15,60 € statt ~~31,20 €~~

Der perfekte Leseeinstieg: große Themenvielfalt, kurze Texte, lustige Rätsel und Spiele.

Ab 3 Jahren

6 x MEIN ERSTES GEOLINO
für 13,50 € statt ~~27,– €~~

Zum gemeinsamen Vorlesen, Basteln, Stickern und Selbstentdecken.

Gleich online bestellen:

www.geolino.de/schulstart26

oder telefonisch: **040 5555 89 90**

Bitte Bestell-Nr. angeben: **GEOLINO** selbst lesen 219 3424 | verschenken 219 3609 **GEOLINO EXTRA** selbst lesen 219 3606 | verschenken 219 3607
GEOLINO MINI selbst lesen 219 3602 | verschenken 219 3603 **MEIN ERSTES GEOLINO** selbst lesen 219 3604 | verschenken 219 3605

Anbieter des Abonnements ist Gruner + Jahr Deutschland GmbH. Belieferung, Betreuung und Abrechnung erfolgen durch DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH als leistenden Unternehmer. Angebot gilt bis zum 16.10.2026.



Süß oder salzig? Am Ende des 37. Bundesparteitags der CDU im Berliner CityCube bleibt eine leere „Team Merz“-Popcorn-Tüte auf der Auslegware zurück

FOTOGRAFIE

WAS FÜR EIN THEATER

Parteitage waren mal das Hochamt des politischen Systems. Heute zeigt der Fotograf Nikita Teryoshin sie uns als bizarre Überinszenierungen alter Kräfte.





Scheinbar privat: Charlotte Merz küsst ihren Mann Friedrich nach dessen erfolgreicher Wiederwahl zum CDU-Vorsitzenden in Berlin 2024



Scheinbar wichtig: Kanzler Olaf Scholz und Generalsekretär Kevin Kühnert klären auf dem SPD-Parteitag 2023 noch mal Details zur Reform der Schuldenbremse

Wer behauptet, Politik sei herzlos? Besucher auf dem CDU-Parteitag in Hamburg 2018



Unheilige Allianz: Politik und Blasmusik gehen nach der Pandemie auf dem ersten CDU-Parteitag in Präsenz in Hannover 2022 wieder zusammen



DIE VOLKSPARTEIEN WERDEN ZU BEKÖMMLICHEN MARKENPRODUKTEN GEPRESST



Einmal was gebacken kriegen: Für 669 Euro formt das verchromte Waffeleisen aus CDU-Buchstaben gleich fünf Waffeln auf einmal, verspricht der CDU-Webshop. Hier ist das Gerät 2018 in Hamburg im Einsatz

Noch Kanzler oder schon Kulisse? Olaf Scholz spricht 2023 in Berlin zu den Delegierten des SPD-Parteitags



Bundeskeks und Weihnachtskanzler: Die SPD reicht Gebäck und Schokolade mit Olaf-Scholz-Gesicht, ebenfalls in Berlin anno 2023







Kanzler zum Frühstück: Als die SPD noch an ihn glaubte, druckte sie Scholz' Gesicht sogar auf Kaffeebecher

JE GRÖSSER DER DRUCK VON AUSSEN, DESTO AGGRESSIVER DIE WERBUNG INNEN


Rote Karte für die SPD!
Rote Karte für die SPD!
Rote Karte für die SPD!
Versicherungen
Leben | Kranken | Unfall
gerversicherung
ichtung
rbeitsplätz
s mit so
tigkei
ürgerversic
anke!

DAS KURZE VIDEO VOM PROTEST IST OFT WIRKSAMER ALS DER POMPÖSE PARTEITAG



Wo Politik ist, ist Wut auf diese Politik nie weit: In einer Halle in Dortmund tagt 2017 die SPD, davor demonstrieren Menschen gegen die geplante Einführung einer Bürgerversicherung



Parteitage und Zigaretten teilen ein Schicksal: Sie sind mindestens retro, wenn nicht gar vom Aussterben bedroht. Werbestand auf dem FDP-Parteitag in Berlin, 2017

Ermüdende Rituale: Manchmal hilft ein kurzes Nickerchen, wie hier am Rande des Grünen-Parteitags in Berlin, 2017



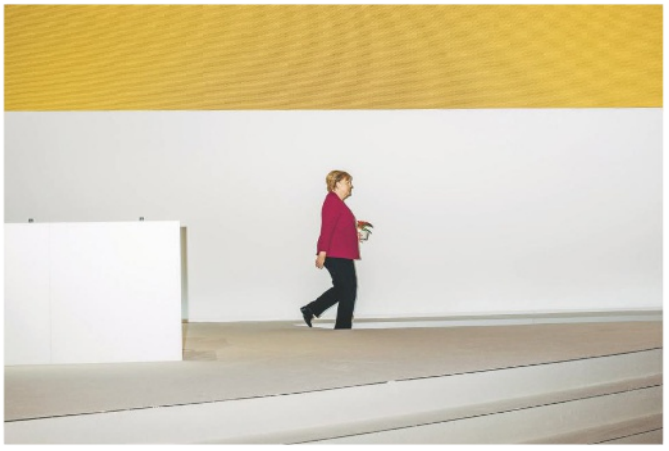


WIR ERLEBEN DAS VERBLASSEN
ALTER MACHT – ABER IM GRELLEN SCHEIN.
DIE RITUALE, SIE HABEN SICH ÜBERHOLT

Alle Gäste sind gleich, aber manche Gäste sind gleicher: Besuchertribüne auf dem CDU-Parteitag in Essen, 2016



Das verchromte Waffeleisen kostet derzeit 669 Euro im Webshop der CDU. Teigformen in CDU-Buchstaben, fünf Waffeln gleichzeitig, so lautet das Versprechen. Das Gerät steht stabil wie ein Stammwähler auf Parteitagen der Christdemokraten. Zwischen den Klappen wird die Volkspartei in bekömmliches Markenformat gepresst. Das geschieht bei der SPD ganz ähnlich, ist aber billiger zu haben: Die Ausstecher für SPD-Logo-Kekse kosten 2,25 Euro. Die Kippen bei der FDP? Gratis.



Wendepunkt?
2018 tritt Angela Merkel als CDU-Chefin ab

Die einfache Antwort auf die Frage nach dem „Warum bloß?!“ lautet: Je schlimmer die Lage, desto verzweifelter gerät die Werbung. Die Wirklichkeit ist freilich komplexer.

Der Fotograf Nikita Teryoshin besucht seit Jahren solche Parteitage, einst Hochamt der deutschen Parteiendemokratie. Aber Teryoshins Fotografien, die er im Bildband „Game of Chairs“ veröffentlicht hat, bebildern keine Heldengeschichten. Sie zeichnen mit grellem Blitz und präzisem Blick ein Mosaik der Absurditäten hinter der Inszenierung. Teryoshin präsentiert uns eine fremd wirkende, abgeschottete Welt, mit halb leeren Tribünen für „Gäste“ und „besondere Gäste“. Auf den Bildern erkennt man auch, wie viel Arbeit in der Eventisierung von Politik steckt. Es ist wohl die Vergeblichkeit, die darin liegt, über die man unweigerlich lachen muss.

Passt all das noch in diese Zeit?

Die Gegenwart ist geprägt von Diagnosen über die „Krise der Demokratie“, verbunden mit dem Aufstieg populistischer Kräfte und einer Schwäche der „politischen Mitte“. In Deutschland spricht gegen diesen sehr allgemeinen Befund, dass die Wahlbeteiligung vielerorts steigt. Auch das Interesse für Politik wächst, gerade bei jungen Menschen. Richtig ist allerdings, dass vor allem jüngere Parteien wie AfD und Die Linke massiv an Mitgliedern gewinnen.

Der Politikwissenschaftler Philip Manow hat das Phänomen genauer untersucht. Er spricht von einer Selbsttäuschung der etablierten Eliten (zu denen dann freilich auch Medien wie der *stern* gehören). Manow sieht eine Krise der Verfahren, in denen sich die Bürger eigentlich wiederfinden sollten. Das Aufkommen neuer Kräfte offenbare „symptomatisch, dass ein etabliertes Repräsentationsregime historisch wird“, sprich: Es hat sich überlebt. Die Fotos von Nikita Teryoshin veranschaulichen, was Manow schreibt: Wir erleben das Verblassen alter Macht – im grellen Schein.

In Sachsen-Anhalt könnte sich diese Repräsentationskrise nun erstmals in Deutschland in neue Macht umwandeln: Die AfD steht vor einem Erdrutschsieg. Dieser beruht auch auf neuen Formen der Inszenierung und – darüber hinaus – Abläufen von Politik. Die extreme Partei versteckt sich nicht länger in Kongresshallen und Konferenzzentren. Ihr Spitzenkandidat Ulrich Siegmund fährt mit einem alten Moped durchs Land, begleitet von Tausenden. Während sich die politische Mitte noch fragt, wie all das geschehen konnte, stößt die AfD (und zunehmend auch Die Linke) in die wachsende Lücke zwischen Parteitagswaffeleisen und Volk. Drei Umwälzungen erklären diese Kluft: die Loslösung der alten Parteien vom Bürger bei gleichzeitiger Professionalisierung, die Ablösung der Massenmedien durch das Internet und das Aufbrechen sozialer Elitencodes, wie sie die Parteitage prägen.

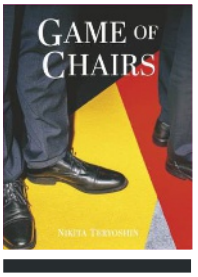
Ein Ritual dieser Events geht seit Jahrzehnten so: Delegierte hasten vorbei an Grüppchen von Bürgern, die vor den Hallen demonstrieren. Gegen eine neue Startbahn, für mehr Pflegepersonal, gegen Sozialabbau, die Bürgerversicherung oder für die Rettung der Kreuzkröte. Bahnbrechend ist, dass ein kurzes Social-Media-Video von so einer Mini-Demonstration heute mehr Einfluss auf Politik haben kann als der mit viel Aufwand inszenierte Parteitag in der Halle. Grinst da eine Parteichefin über die Rettung der Kreuzkröte? Lyncht sie!

„Heute gilt: Alles ist politisch“, hat der Wirtschaftshistoriker Adam Tooze einst in einem Interview gesagt. Wichtiger noch: Fast alles lässt sich binnen Sekunden in politisches Kapital umwandeln. Umso nutzloser, ja, lächerlicher wirkt vor diesem Hintergrund die teure Inszenierung der etablierten Kräfte. Der Parteitag stirbt, so drückte es ein Berater von Friedrich Merz einmal aus. Wahrscheinlicher ist, dass das Sterben über das bloße Event hinausgeht und ganze Parteien erfasst. SPD und FDP scheinen mögliche erste Kandidaten.

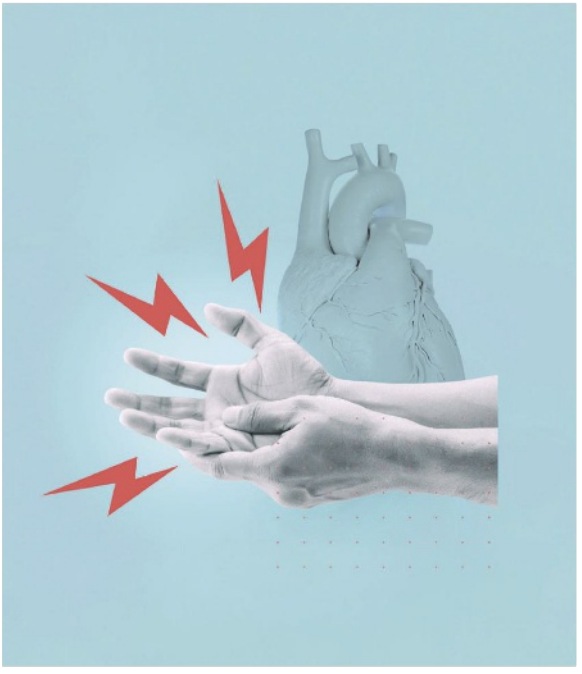
Der Politikwissenschaftler Anton Jäger hat die folgenlose Allgegenwärtigkeit von Politik, die westliche Demokratien zurzeit prägt, treffend „Hyperpolitik“ genannt. Extrem politisierte, schnell aufbrausende Bürger treffen auf Parteien mit immer weniger Bindung zu diesem hektischen Geschehen. Sie wirken: off.

Jäger, ein Linker, schlägt zur Rettung vor dieser unglückseligen Shitstorm-Demokratie eine Re-Institutionalisierung der Gesellschaft vor. Die AfD hat auch hier längst vorgearbeitet: Sie baut Gewerkschaften auf, hätschelt Schützenvereine, rettet Dorfkneipen. 669 Euro wären in eine solche „Lokalrunde!“ vermutlich besser investiert als in ein CDU-Waffeleisen. Gratiszigaretten dürften dagegen auch in der neuen Zeit funktionieren.

Julius Betschka



NIKITA TERYOSHIN
wurde in Leningrad geboren und lebt in Berlin. In seinem Bildband **„Game of Chairs – Vom Glanz und Elend der Bundesparteitage“** zeigt der politische Fotograf die oft wenig glamouröse Wirklichkeit hinter der Inszenierung.



Google-Treffer

Ein Mann schwitzt kaum – und seine Hände und Füße tun seit Jahren weh. Diese Kombination führt ihn auf die richtige Spur.

Der Mittvierziger in meiner Sprechstunde machte einen sportlichen Eindruck. Er erzählte mir, dass er seit Jahren brennende Schmerzen in Händen und Füßen habe, die sich bei Infekten oder Hitze verschlimmerten. Und: Er schwitze kaum. Sein Hausarzt hatte festgestellt, dass der Herzmuskel verdickt war. Der Patient war bei einigen Fachärzten gewesen. Niemand hatte eine Erklärung gefunden.

Ich fragte ihn, wie er auf mich gekommen sei. Er zögerte kurz. Dann sagte er, er habe irgendwann einfach seine Symptome gegoogelt: nicht schwitzen können, brennende Schmerzen in den Händen, verdickter Herzmuskel. Das Ergebnis: Morbus Fabry. Er habe kaum glauben können, dass es ausgerechnet diese Erbkrankheit sein sollte. Morbus Fabry betrifft in Deutschland lediglich 1000 bis 2000 Menschen. Aber er hatte sich gedacht, dann kommt er eben mal bei uns im Fabry-Zentrum vorbei und lässt es abklären. Ich war skeptisch. Die meisten Google-Diagnosen sind falsch. Aber seine Symptome ließen mich aufhorchen.

Morbus Fabry ist eine seltene Erbkrankheit, bei der ein Enzym namens Alpha-Galaktosidase-A fehlt oder nicht richtig funktioniert. Der Körper kann bestimmte Stoffwechselprodukte nicht abbauen. Sie lagern sich in den Zellen ab, vor allem im Herzmuskel, in den Gefäßwänden und in den Nieren. Die Herzmuskelzellen wachsen dadurch, und die Herzwand verdickt. Im Laufe der Jahre können Herz- und Nierenversagen sowie Schlaganfälle entstehen. Die Einlagerungen in den Gefäßen haben die brennenden Schmerzen in Händen und Füßen und die Unfähigkeit zu schwitzen zur Folge. Da das betroffene Gen auf dem X-Chromosom liegt, erkranken Männer früher und schwerer – schließlich haben sie nur ein X-Chromosom. Bei Frauen entwickelt sich der Morbus Fabry langsamer, sie bemerken Beschwerden im Schnitt zehn Jahre später.

Im Herzultraschall sah ich sofort, was ich gesucht hatte: eine verdickte linke Herzwand und auffällig prominente Papillarmuskeln, jene kurzen Muskeln, die die Herzklappen halten. Dazu Vernarbungen in der hinteren seitlichen Herzwand, wo sie bei Morbus Fabry typischerweise auftreten. Dieses Bild kannte ich gut: Ich betreute damals eines der größten Fabry-Zentren Deutschlands. Bei einem verdickten Herzmuskel denken die meisten Ärztinnen und Ärzte an Bluthochdruck oder eine verengte Aortenklappe, gegen die der Herzmuskel anarbeiten muss. Seltener kommt eine sogenannte kardiale Amyloidose infrage, bei der sich Ablagerungen zwischen den Herzmuskelzellen bilden. Morbus Fabry haben aber die wenigsten Mediziner auf dem Zettel.



Diese Woche: **Professor Dr. Frank Weidemann,** Kardiologe, Knappschaft Kliniken Recklinghausen

Bei Männern lässt sich Morbus Fabry über eine Blutabnahme nachweisen: Ist die Aktivität des besagten Enzyms deutlich erniedrigt, gilt die Diagnose als gesichert. Bei Frauen fällt der Test oft unauffällig aus, weshalb ein Gentest bei ihnen unverzichtbar ist. Bei diesem Patienten wiesen beide Untersuchungen die Erkrankung nach. Er hatte recht gehabt. Was mich freute: Bei ihm handelt es sich um eine sogenannte Chaperon-Mutation. Das bedeutet, dass das Enzym nicht fehlt, sondern nur falsch gefaltet ist und deshalb nicht funktioniert. Für diesen Fall gibt es Tabletten: Ein kleines Molekül setzt sich dann ans defekte Enzym, faltet es wieder richtig und stellt seine Funktion her. Statt einer Infusion alle zwei Wochen, die drei bis vier Stunden dauert, reicht bei solchen Patienten eine Tablette jeden zweiten Tag. Das ist für die Betroffenen ein erheblicher Gewinn an Lebensqualität. Wir begannen mit der Therapie – und der Patient sprach gut darauf an: Seine Nierenwerte stabilisierten sich, der Biomarker im Blut ging zurück und die Schmerzen in Händen und Füßen wurden weniger.

Die Diagnose gibt es auch zum Hören: Den gleichnamigen Podcast mit *stern*-Redakteurin Dr. Anika Geisler können Sie alle zwei Wochen kostenlos über die App RTL+ Musik hören oder überall dort, wo es Podcasts gibt



AUFGEZEICHNET VON CONSTANZE LÖFFLER; STERN-MONTAGE: FOTOS: GETTY IMAGES; ADOBE STOCK



15 Kilo zugenommen, Perücke, Kontaktlinsen: Sydney Sweeney als Boxerin Christy Martin

KULTUR

Was bedeutet Stärke,

Die Schauspielerin spielt eine Boxerin, die schwere häusliche Gewalt erlebte.



Die echte Christy Martin blutig beim WBC-Meisterschafts-kampf 1996 in Paradise, Nevada

FOTOS: TOBIS FILM; AL BELLO/ALLSPORT/GETTY IMAGES

Sydney Sweeney?

Es ist ein bewusster Bruch mit dem Image, das an ihr klebt.

Interview: Jochen Siemens



Sweeney als Boxerin nach einem K.-o.-Sieg (u.), mit Trainer, Ehemann und Peiniger James Martin (Ben Foster, r.) auf der Couch – und bei der Filmpremiere 2025 in Los Angeles (r. u.)

Manchmal begegnen einem Bücher oder Filme, von denen man nicht gleich weiß, warum sie einen angehen sollten. Weil die Welten oder Zeiten, von denen sie erzählen, so weit entfernt sind, dass sie doch gar nicht berühren können – glaubt man zumindest. So wie die Geschichte, um die es hier geht, die Geschichte einer Frau, die in den frühen Jahren des Millenniums zur erfolgreichsten Boxerin in den USA wurde, sogar die WBC-Weltmeisterschaft gewann. Mag sein, denkt man also, wenn man vor dem Kino steht, in dem nun mit „Christy – The Lady is a Champ“ ein Film über das Leben dieser Frau gezeigt wird. Mag sein, dass hier Eingeweihte auf ihre Kosten kommen. Aber wieso sollte so ein Biopic Menschen interessieren, die jene Christy Martin nicht kannten oder Teil der amerikanischen Boxszene sind?

Aber dann gibt es doch eine Berührung, eine der seltsameren Art, denn die Boxerin wird von der Schauspielerin Sydney Sweeney gespielt, diesem Hollywood-Phänomen, das vielen immer noch ein Rätsel ist – weil sie fast ununterbrochen Projekte abdreht, einige davon bizarr, dazu kritikumwitterte Werbung für Jeans macht und sich jeder feministischen oder sonst wie politischen Erwartung entzieht.

In ihren Filmen und TV-Auftritten, etwa in der lange Zeit gefeierten und zum Ende hin ziemlich verrissenen HBO-Serie „Euphoria“, bediente Sweeney das Fach der vordergründig sehr schönen, aber hintergründig auch verschlagenen Blondine, und bei ihren öffentlichen Auftritten fiel sie oft mit, sagen wir, interessanter Kleiderwahl auf, der Akzentuierung des All-American-Girl, das viele ohnehin in ihr sehen wollen.

Diese mittlerweile 29-jährige Sweeney, in Spokane, Washington, geboren, ist jetzt im Kino als Christy Martin kaum wiederzuerkennen, so vollumfänglich ist die Verwandlung in die heute 58-jährige Ex-Boxerin geraten, deren Leben viel dramatischer verlief als jeder K.-o.-Sieg im Ring. Denn eigentlich liebte Christy Martin Frauen, was ihr verboten wurde. Stattdessen heiratete sie der Karriere willen ihren Manager Jim Martin, der sie nach einem Streit 2010 mit einem Messer und Pistolenschüssen zu ermorden versuchte. Christy Martin überlebte schwer verletzt, ihr Mann wurde zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt, wo er 2024 starb.

Dieses abgrundtiefe Drama einer Frau, die ihre Stärke im Ring fand, an der Seite eines Mannes wieder verlor und letzten Endes aber doch alle Tiefschläge des Lebens überlebt hat, erzählt der furiose Film. Und lehrt, dass einen manchmal auch Geschichten, die erst sehr fern wirken, viel mehr angehen können, als man glauben wollte. Man muss nur hinsehen – sagt auch Sydney Sweeney, die mit dem *stern* in einem Video-Interview aus Los Angeles sprach.

Frau Sweeney, Sie spielen in Ihrem neuen Film die Rolle der ehemaligen Profi-Boxerin Christy Martin. Wussten Sie, bevor Sie das Drehbuch gelesen hatten, wer diese Frau war?

Nein, ich hatte keine Ahnung. Aber ich spürte sofort, dass es eine komplexe Rolle sein würde, und als ich alles gelesen hatte, konnte ich kaum glauben, dass ich Christys Geschichte nicht kannte. Sie war der Anfang der weiblichen Box-Geschichte, sie ebnete den Weg für alle anderen Frauen in diesem Sport. Dann traf ich sie persönlich und merkte, was für ein Vorbild sie für viele Frauen ist. Mir war sofort klar, dass ich ihre Geschichte unbedingt erzählen wollte.

FOTOS: TOBIS FILM (2); MARIO ANZUONI/REUTERS





„Ich will sofort wieder in den Ring steigen. Ich habe das sehr geliebt“

Hatten Sie zuvor eine Verbindung zum Boxen?
Ich habe Kickboxen und den Kampfsport Grappling betrieben, seit ich zwölf war. Über Jahre drei Mal in der Woche Training, dazu Turniere. Aber als ich dann immer mehr Filme drehte und schließlich in „Euphoria“ mitspielte, musste ich damit aufhören. Deshalb waren dieser Film und die Zeit mit Christy wie eine Rückkehr zu etwas, das ich sehr liebe.

Nun geht es in diesen Sportarten vornehmlich darum, den Gegner zu treffen und zu Boden zu bringen. Was genau hat Sie daran interessiert?
Die Kraft. Durch Kampfsport hatte ich fast das Gefühl, eine Superpower zu haben. Nicht nur körperlich, auch mental. Man lernt eine Menge über Respekt. Hinzu kommt, dass man in einer Community ist, die einen unterstützt.

In der Rolle als Christy Martin sind Sie kaum wiederzuerkennen, der Film ist gewissermaßen eine Zäsur. War diese totale Verwandlung und Abkehr von dem Bild, das von Ihnen kursiert, auch ein Grund, den Film zu machen?
Ich wollte so was wie ein Gefäß für Christy sein, also selbst dabei völlig verschwinden. Die Zuschauer sollen wirklich nur sie und ihre Geschichte sehen und hören. Ich bin nur die Schauspielerin, das ist mein Job.

In ihrem Beruf sagen viele, je weiter die Rolle von einem selbst entfernt sei, umso besser werde der Auftritt. Stimmen Sie dem zu?
Ich habe bei all meinen Filmen darauf geachtet, mich und die Rolle zu trennen. Nach dieser Herausforderung wähle ich alles aus, was ich spiele.

War diese Herausforderung bei Christy Martin besonders groß?
Ich habe zweieinhalb Monate vor den Dreharbeiten angefangen zu trainieren. Ein Trainer kontrollierte mein Gewicht – ich nahm in kurzer Zeit 15 Kilo zu – ein anderer war zuständig für das Boxen selbst. Ich trainierte jeden Tag drei Stunden. Bei den Dreharbeiten trug ich dunkle Kontaktlinsen und dazu verschiedene Perücken, weil der Film viele Phasen aus Christys Leben zeigt. Also ja, die Herausforderung, Christy zu werden, war schon groß.

Es reichte aber nicht, nur das Boxen an sich zu lernen. Sie mussten sich Christys Stil und Punch im Ring aneignen.
Ja, und dabei hat sie mir sehr geholfen. Sie saß bei den Box-Drehs immer in meiner Ringecke. Denn jeder Kampf im Film ist ein Kampf, den sie wirklich hatte, und jede Kombination von Haken und Punchs ist die Kombination, die sie genau so wirklich losgelassen hat.

Macht es einen als Schauspielerin nicht nervös, wenn das Original, das man darstellen soll, neben einem steht und ständig kommentiert?
Ich war am Anfang sehr nervös, sie zu treffen, weil ich nicht wusste, was mich erwartet – und ob sie mich mag. Aber es war schon nach Sekunden klar, dass sie unglaublich war und dass ich sie die ganze Zeit um mich haben wollen würde.

Es geht in dem Film nicht nur um das Boxen, sondern auch um häusliche Gewalt und Misshandlung. Beim Zuschauen fragt man sich: Wieso haut Christy, die fast jeden Kampf gewinnt, ihren schlagenden Ehemann nicht einfach um?
Ich glaube, das ist ein wichtiger Moment im Film, der zeigt: Egal, wie stark du körperlich bist, du kannst trotzdem in einem Kampf bei dir zu Hause gefangen sein. Es kann an Manipulation oder an mentalen Zwängen liegen, dass man einfach nicht weiß, wie man da wieder herauskommen soll. Wie bei Christy. Denn es ist natürlich richtig, körperlich betrachtet hätte sie Jim einfach ausknocken können. Aber jedes Leben spielt sich auf vielen Ebenen ab, und einige davon sind von außen nicht einfach zu erkennen.

Im Film heißt es einmal, Boxen bestehe zu fünf Prozent aus Aggression und zu 95 Prozent aus Kontrolle. Angenommen, dem ist wirklich so: Was kann man daraus fürs Leben lernen?
Ich glaube, dass sich sowohl Boxen, Kickboxen oder auch MMA auf der psychischen Ebene entscheiden. Physisch kann man die stärkste Person sein, aber wenn man nur eine Sekunde müde oder unaufmerksam wird, nützt alle Kraft nichts. Du musst dich selbst immer pushen und strategisch denken. Du musst die nächsten Züge des Gegners erahnen, noch bevor er sie überhaupt ausführt. Du musst in der Lage sein, die Schulterbewegungen und spezifischen Eigenheiten des anderen zu lesen, du musst erkennen, dass gleich ein linker Haken kommt, weil sein Nackenmuskel auf eine bestimmte Weise gezuckt hat. Es steckt also viel mehr dahinter als nur: Wir verkloppen uns hier mal gegenseitig. Und das ist wie im Leben: Man muss genau hinsehen.

Wie schauen Sie heute nach Ihren Erfahrungen mit diesem Film auf Boxkämpfe im Fernsehen?
Ich will sofort wieder in den Ring steigen.

Moment, Sie meinen, richtig boxen, hart auf hart, mit Gewinnen oder Umfallen?
Ja. Ich habe das damals sehr geliebt. Und Christy sagt, sie würde mich sogar auch mit ihrer Promotion-Firma unterstützen. Ich habe das wirklich in Betracht gezogen und lange überlegt. Aber wissen Sie, ich glaube, mein Team, das mich als Schauspielerin betreut, und auch die anderen Menschen um mich herum, die wären nicht sehr happy damit. ✖



Jochen Siemens hatte wie Sweeney noch nie von Christy Martin gehört. Von Sweeney schon – beide sind sich 2023 bei der Premiere eines Rolling-Stones-Albums in London begegnet, sie hatte in einem Musikvideo der Band mitgespielt



DOSSIER

FEUER IM KÖRPER

Millionen Menschen leiden unter chronischen Schmerzen. Doch immer besser verstehen Mediziner, woher die Qualen stammen – und wie sie sich lindern lassen.

Von Rainer Harf und Sebastian Witte;
Fotos: Marina Rosa Weigl



Ein Stechen im Bein, ein Brennen im Arm: Chronische Schmerzen schränken Bewegungen ein, rauben Schlaf, trüben die Gedanken

Als der Gips abkommt, ist sofort klar, dass etwas nicht stimmt. Die Hand ist verfärbt, geschwollen, die Nägel wirken verändert, sogar die Haare wachsen anders. Manuela Weidner aber hat mit einer normalen Heilung gerechnet. Ein Sturz beim Absteigen vom Fahrrad, eine Fraktur im Handgelenk, eine kleine Schraube, ein paar Wochen Geduld.

Die Diagnose wird schnell gestellt: CRPS, ein komplexes Schmerzsyndrom, bei dem der Körper nach einer Verletzung aus dem Takt gerät. Obwohl die Wunde längst geschlossen ist, der Knochen längst zusammengewachsen, bleiben ein Pochen, Stechen, Brennen, über Monate, manchmal gar über Jahre. Dieser Schmerz gleicht einem Warnmelder, der unaufhörlich piept, obwohl nirgends mehr ein Feuer lodert. Eine defekte Alarmanlage.

Rund ein Viertel der Erwachsenen in Deutschland lebt mit solchen chronischen Schmerzen. Sie gehören zu den teuersten Erkrankungen im Gesundheitswesen, durch Arbeitsausfälle, Behandlungen, Reha, Frühverrentungen.

Von außen nicht sichtbar, ist chronischer Schmerz so real wie eine Fraktur, nur schwerer zu verorten. Fest steht: Das Organ, das ihn zu dem macht, was Betroffene empfinden, sitzt im Kopf. Doch es gibt kein Zentrum im Gehirn, das ihn hervorruft. Und bis heute keinen eindeutigen Marker, der ihn messbar machen würde.

„Chronischer Schmerz entzieht sich einfachen Zuschreibungen“, sagt Heike Rittner, Lehrstuhlinhaberin und Sprecherin des Zentrums für interdisziplinäre Schmerzmedizin am Uniklinikum Würzburg. „Mehr und mehr zeigt sich, wie komplex dieses Geschehen ist und wie viele Ebenen daran beteiligt sein können.“

Deshalb braucht es einen breiten Blick. Wer chronischen Schmerz verstehen will, muss ihn aus vielen Richtungen betrachten: in den Nervenzellen ebenso wie in den Gedanken, im Immunsystem ebenso wie in den Reaktionen der Umwelt.

An der größten Schmerzklinik Deutschlands arbeiten darum Neurowissenschaftlerinnen, Immunologen, Psychologinnen, Physiotherapeuten und Sozialmedizinerinnen Tür an Tür. Sie versuchen bei Patientinnen wie Manuela Weidner gemeinsam zu ergründen, warum das Warnsystem entgleist – und wie es sich neu justieren lässt.

DER SOUND DES SCHMERZES: Wenn schlafende Fasern wach werden

Im Labor der Neurophysiologie herrscht konzentrierte Stille. Nur vom Knistern eines Geräts durchbrochen, einem Rauschen, wie von einem alten Radio. Auf dem Untersuchungsstuhl sitzt ein Proband, das rechte Bein ausgestreckt. Neben dem jungen Mann steht Barbara Namer, eine Frau mit ruhiger Hand. „Ein Nerv besteht aus mehreren Bündeln von Nervenfasern“, sagt sie, „jedes dieser Bündel ist wie eine Packung Spaghetti. Viele feine Stränge, dicht beieinander.“

Namer hält eine Wolfram-Elektrode, dünner als eine Nähnadel. Langsam, Millimeter für Millimeter, sticht sie die Mikroelektrode durch die Haut in den Nerv oberhalb der Fußfessel. Auf dem Bildschirm zuckt eine Linie. Aus dem Lautsprecher tönt ein Rauschen und Krachen. Die Forscherin tastet sich vor, korrigiert die Nadel behutsam, hebt sie minimal an. Dann wird es leiser, und ein einzelnes Knacken ist zu hören. „Da!“, ruft Namer. „Jetzt hören wir eine einzelne Faser.“

Die Neurophysiologin beherrscht eine Methode, die weltweit nur wenige Forschergruppen anwenden: die Mikroneurografie, das Belauschen einzelner Nervenfasern am lebenden Menschen. Keine Bildgebung kommt dem nervösen Geschehen im Körper so nahe, keine andere Technik kann zeigen, was eine Faser in jenem Moment tut, in dem Menschen Schmerz empfinden.

Normalerweise feuern Nervenfasern, wenn etwa Hitze, Druck oder eine Verletzung sie reizen. Viele davon sind Nozizeptoren, spezialisierte Sensoren, die Reize melden, wenn wir uns verbrennen, schneiden oder wenn ein kleiner Stein im Schuh stört. Doch Forschende unterscheiden zwei Arten: jene, die sofort reagieren – die klassischen Wächter, die uns zurückzucken lassen. Und die anderen, die im Alltag schweigen. „Schlafende Nozizeptoren“, wie Namer sie nennt. Sie bleiben stumm, bis sich das Gewebe entzündet oder chemische Botenstoffe die Nerven reizen. Gerade das macht sie so wichtig: Sie springen erst an, wenn im Körper etwas aus dem Gleichgewicht geraten ist.

Genau diese Fasern sind für die Forschung besonders spannend. „Bei vielen chronischen Schmerzpatientinnen und -patienten sind die schlafenden Nozizeptoren aktiv“, sagt Namer. „Diese Langzeit-Warner feuern einfach so, obwohl es eigentlich keinen offensichtlichen Grund gibt.“ Es sind die Sensoren jenes Alarmsystems, das keine Ruhe findet. Auf dem Monitor des Mikroneurografs zeigen sich kleine Spitzen, als springe ein Funke über, obwohl keine Flamme brennt.

In Würzburg steht eine besondere Gruppe von Schmerzpatienten im Fokus: Menschen wie Manuela Weidner, die an CRPS leiden, dem Complex Regional Pain Syndrome (komplexes regionales Schmerzsyndrom). Oft beginnt die Erkrankung nach einer vergleichsweise harmlosen Verletzung. Einer Verstauchung, einem Sturz, einer Operation am Fuß. Und Wochen später folgt ein Schmerz, der nicht schwinden will.

Der betroffene Fuß schwillt an, verfärbt sich bläulich, jede Berührung brennt. Vermutlich wirken bei CRPS mehrere Mechanismen zusammen: fehlgeleitete Immunreaktionen, entzündete Nervenbahnen. Und jene hyperaktiven Nozizeptoren, die Namer hörbar machen kann. „Das System scheint einfach so aktiv zu sein“, sagt die Ärztin. „Wie auf Autopilot.“

Bei der Patientin Weidner haben Fachleute das Leiden rasch erkannt. Andere Betroffene berichten von einer monatelangen Irrfahrt: ein Arztbesuch nach dem anderen und immer wieder die vermeintlich gute und dennoch verstörende Aussage: „Bei Ihnen ist alles in Ordnung.“ Die richtige Diagnose kommt, wenn überhaupt, spät, nach kräftezehrender Suche.

Marion Rosenkranz kennt dieses Gefühl. Wochen nach einer Operation schossen die Schmerzen durch ihren Fuß, besonders nachts. „Auf einer Skala von null bis zehn war das nicht selten eine Zehn“, sagt sie. „Kein Schmerzmittel hat geholfen.“ ➤



Harmlose Verletzung, endlose Pein: Manuela Weidner leidet unter dem CRP-Syndrom

Stundenlang lief die 57-Jährige durch ihre Wohnung, kühlte den Fuß, suchte nach einer Position, die den Schmerz erträglich machte.

Bei Menschen mit Nervenschmerzen misst Namer Veränderungen, die zu solchen Zuständen führen können: Nervenfasern, die wie defekte Stromdrähte unaufhörlich Signale senden. Diese Dauerreize verändern mit der Zeit wahrscheinlich auch das Rückenmark. Und das Gehirn. Das Nervensystem lernt, den Schmerz zu erwarten, und verdrahtet sich um. Eine Art Daueralarm, eingebrannt in die Schaltkreise des Körpers.

Noch ist die Mikroneurografie komplex und aufwendig und wird daher selten angewandt. Doch ihr Wert für die Forschung und die personalisierte Schmerzmedizin ist enorm. Sie zeigt, welche Fasertypen bei chronischem Schmerz außer Kontrolle geraten, welche Nozizeptoren dauerhaft geweckt wurden und das System in Alarmbereitschaft halten. Das Verfahren kann Biomarker für neuropathische Schmerzen liefern und aufzeigen, wie Medikamente oder Immunreaktionen die Erregbarkeit verändern. Wirkstoffe lassen sich so individuell und direkt am einzelnen Nerv überprüfen: Wird der Alarm wirklich leiser? Die Hoffnung klingt groß: einen direkten Einblick in die Biologie des Schmerzes zu finden, näher als jede Labordiagnostik.

Für Patientinnen wie Marion Rosenkranz würde das bedeuten, dass die Krankheit aus dem Raum subjektiver Schilderungen herausgehoben würde: ins Objektivierbare, Messbare. Die Mikroneurografie, so das Ziel, soll eine Brücke schlagen: von der einzelnen Faser zur Erkrankung, von der physiologischen Diagnostik zur Therapie, vom Geräusch im Lautsprecher zum Schmerz, der Menschen nachts wach hält.

Im Labor knistert es wieder. Auf dem Bildschirm springen winzige Zacken nach oben. „So könnte Schmerz beginnen“, sagt Namer. „Mit winzigen Impulsen.“ Funken, die, wenn sie nicht erlöschen, ein ganzes Leben verändern können.

FEHLGELEITETE WÄCHTER: Wenn das Immunsystem auf die Nerven geht

Ein paar Häuser weiter, im Neuromuskulären Zentrum des Würzburger Klinikums, beugt sich Kathrin Doppler über ein Mikroskop. Auf dem Objektträger schillert ein Fleck, eine präparierte Blutprobe. Neben dem Gerät erscheint auf einem Monitor ein Bild: Vor dunklem Hintergrund leuchten zahlreiche Punkte in Neongrün. Es sind jene Strukturen, die im Zentrum von Dopplers Forschung stehen, sichtbar gemacht durch fluoreszierende Farbstoffe: Autoantikörper.

Eigentlich sind Antikörper die Wächter des Immunsystems. Sie heften sich an Eiweiße auf der Oberfläche von Eindringlingen wie Viren und Bakterien. So leiten sie Zellen des Abwehrsystems zu den Invasoren. Doch manchmal vergreift sich dieses System. Dann richten sich Antikörper nicht mehr gegen Eindringlinge, sondern gegen den eigenen Körper. Und setzen eine folgenreiche Kaskade in Gang.

„Chronische Schmerzen können genau hier ihren Ursprung haben“, sagt Doppler. Was eigentlich regulieren soll, hält nun den Alarm am Laufen. „Wenn Antikörper sich an Nervenzellen binden, machen sie diese zuweilen übererregbar.“ Die Nerven beginnen zu feuern, obwohl keine Verletzung vorliegt. Was für Betroffene wie ein unerklärliches Stechen wirkt, ist biologisch betrachtet eine fehlgeleitete Immunreaktion.

Um zu begreifen, was dabei passiert, kann man sich Nervenzellen wie winzige Gebilde vorstellen, von denen aus gut isolierte Stromleitungen in den Körper ziehen. Damit elektrische Signale schnell und präzise von A nach B gelangen, besitzen die Leitungen besondere Knotenpunkte, ranviersche Schnürringe genannt. Vereinfacht gesagt, springt ein Nervenimpuls von Ring zu Ring und kann so rasch weitergeleitet werden. Die Nervenzellen und die Schnürringe geraten bei manchen Autoimmunerkrankungen ins Visier von Antikörpern. Die Moleküle bringen die Weiterleitung von Schmerzimpulsen aus dem Takt. Schmerz entsteht ohne äußeren Anlass: unkontrollierter Fehlalarm.

Die neongrünen Punkte unter dem Mikroskop sind Bausteine im Puzzle des chronischen Schmerzes. Und tragen zur Erkenntnis bei, dass das Leid der Betroffenen mitunter ein körpereigener Irrtum ist, der sich im besten Fall korrigieren lässt. Für die Schmerzforschung ein großer Schritt: Erstmals lässt sich bei bestimmten Patientengruppen eine konkrete Ursache benennen.

Für Richard Knapp begann die Qual im Zuge einer Coronavirus-Infektion. Wochen nach dem Fieber brannten seine Füße. Zunächst bei Belastung, später auch in Ruhe. „Nach einer Stunde Rasenmähen musste ich mich hinlegen“, sagt der 77-Jährige. An heißen Tagen reichten wenige Minuten auf der Terrasse, um das unangenehme Gefühl aufflammen zu lassen. Klassische Schmerzmittel halfen nicht. Wie so viele Betroffene wanderte Knapp von Arzt zu Arzt, ohne eine Erklärung zu bekommen.

Erst nach vielen Untersuchungen fiel der Verdacht auf eine autoimmune Ursache. Bluttests zeigten verdächtige Antikörper. Es folgte eine aufwendige Therapie. Eine Plasmapherese, bei der das Blut von jenen gegen den Körper gerichteten Immunkomponenten gereinigt wird. Anschließend erhielt Knapp Rituximab: Das Medikament zerstört gezielt B-Zellen, die für die Produktion der Autoantikörper verantwortlich sind. Dem Immunsystem sollen so die Waffen aus der Hand genommen werden. Seitdem ist der Schmerz bei Knapp leiser geworden. Belastung bleibt schwierig, doch das Brennen hat nachgelassen.

„Ich will noch einmal bergwandern können“, sagt Knapp. Für Doppler sind solche Sätze mehr als bloße Zuversicht: Sie sind Beweis dafür, dass ihre Forschung dort ansetzt, wo chronischer Schmerz vor wenigen Jahren noch als unerklärlich galt.

Wahrscheinlich sind noch Dutzende Arten von Autoantikörpern unentdeckt. Je mehr dieser immunologischen Fehlsteuerungen erkannt werden, desto gezielter ließe sich künftig diagnostizieren und behandeln. In Zukunft könnten somit Bluttests klarer zeigen, ob und welche Autoantikörper beteiligt sind. Und ob eine entsprechende Immuntherapie sinnvoll ist. Für viele Betroffene wäre das ein Befreiungsschlag, nach Monaten oder Jahren der Tortur.

DIE MACHT DER MINI-GEHIRNE: Weshalb kleine Nervenknoten große Wirkung zeigen

Magnus Schindehütte will den Schmerz sichtbar machen. Dafür nutzt der Neuroradiologe ein 3-Tesla-MRT-Gerät, einen Koloss aus Stahl, Magnetspulen und Kühlleitungen. Mit dem Magnetresonanz-



Kopfsache: Forscher arbeiten daran, dass das Schmerzsignal gar nicht erst im Gehirn ankommt

tomografen blickt er auf Strukturen im Körper, die lange im Dunkeln blieben: die Spinalganglien.

Diese Nervenknoten liegen paarweise entlang der Wirbelsäule, verborgen zwischen Knochen und Fettgewebe. Jeder von ihnen ist einige Millimeter klein, kaum mehr als ein Tropfen Gewebe. Und doch sitzen hier die Zellkörper von Millionen sensorischer Nervenzellen. Jener Fasern, die Berührung, Temperatur und Schmerz aus dem Körperinneren und der Haut in Richtung Gehirn weiterleiten. Bevor ein Signal ins Rückenmark gelangt und von dort in den Kopf aufsteigt, passiert es dieses nervöse Nadelöhr.

Lange Zeit galten die Spinalganglien als schlichte Durchgangsstationen. Heute weiß man: In ihnen werden Signale moduliert, verstärkt, abgeschwächt, manchmal gar selbst erzeugt. Die Spinalganglien lassen manche Reize passieren, bremsen andere gezielt aus. Hier entscheidet sich, ob aus elektrischen Impulsen überhaupt das werden kann, was wir bewusst als Schmerz empfinden.

„Man kann sich die Spinalganglien wie Mini-Gehirne außerhalb des Kopfes vorstellen“, sagt Schindehütte. „Und genau diesen Neuronenmodulen wollen wir bei der Arbeit zusehen.“ Ein kompliziertes Unterfangen, denn die Nervenknoten sind winzig, sie liegen tief im Körper, und sie bewegen sich mit jedem Atemzug. Lange waren MRT-Bilder von ihnen unscharf, verrauscht, kaum auswertbar. Also trainierten Schindehütte und sein Team eine künstliche Intelligenz darauf, die feinen Konturen der Spinalganglien in hochauflösenden 3-Tesla-Aufnahmen zuverlässig zu erkennen. Schritt für Schritt lernte das System, die Strukturen aus dem Rauschen herauszulösen, ihr Volumen zu bestimmen und ihre Aktivität unter Schmerzreizen vergleichbar zu machen.

Die Untersuchungen zeigen: Bei gewissen Schmerzerkrankungen sind die Spinalganglien nicht nur funktionell verändert, sondern auch strukturell. So schrumpft etwa bei Patientinnen und Patienten mit chronischen postoperativen Leistenschmerzen jenes Spinalganglion, in das Nervenfasern aus der betroffenen Leiste münden. Der Schmerz hinterlässt Spuren, nicht bloß im Erleben, sondern auch im Gewebe selbst.

Noch einen Schritt weiter geht Schindehütte mit funktioneller Bildgebung. Dabei lotet der Radiologe aus, ob das Neuronengeflecht in den Spinalganglien von Gesunden und Schmerzpatienten unterschiedlich arbeitet. Setzt man bei Versuchspersonen einen kontrollierten Schmerzreiz, reagieren die Nervenknoten messbar. Bei Gesunden, so zeigt sich in ersten Studien, steigt die Aktivität moderat an. Bei Menschen mit chronischen Schmerzen dagegen schießen die Signale in die Höhe. So, als würde der Nervenknoten selbst zum Verstärker. Der Lautsprecher der Alarmanlage dreht voll auf.

Zum ersten Mal lässt sich beobachten, in welcher Weise Spinalganglien am Schmerzgeschehen beteiligt sind. Nicht als passive Relais, sondern als dynamische Schaltstellen. „Schmerz ist immer subjektiv“, sagt Schindehütte. „Wir versuchen, ihn visuell zu erfassen. Je besser wir verstehen, was physiologisch in den Spinalganglien geschieht, desto gezielter können wir künftig individuelle Therapien einleiten.“ So lässt sich bereits heute die fehlgesteuerte Aktivität einzelner Nervenknoten korrigieren: Bei der „Spinalganglion-Stimulation“ führen Ärzte feine Elektroden in die Nähe betroffener Nervenknoten ein. Über einen implantierten Impulsgeber senden die Elektroden Signale aus, die die Übererregung der Nerven modulieren: ein kontrolliertes Gegensignal, das die Weiterleitung von Schmerzimpulsen ins Gehirn abschwächt oder blockiert.

Schindehüttes Forschung könnte einen Paradigmenwechsel einleiten: ein ➤



Bildmarker für Schmerz, so greifbar wie ein Schatten auf dem Röntgenbild. Auch die MRT-Daten belegen: Schmerz ist real, messbar, biologisch verankert. Und jene Strukturen, die Forscher allzu lange als bloße Knubbel an der Wirbelsäule abgetan haben, entpuppen sich als neuralgische Knoten. Als ein weiterer Schlüssel zum Verständnis chronischer Schmerzen.

SOZIALE VERSTÄRKUNG: Wann Nähe hilft und wann sie überfordert

Chronische Schmerzen verändern immer auch, wie Menschen ihren Alltag erleben, wie sie anderen begegnen. Wer über Monate oder Jahre leidet, sagt Einladungen ab. Treffen werden anstrengend. Gespräche kreisen um Symptome. Irgendwann schrumpft das soziale Leben, oft schleichend. Zuweilen kann sogar Hilfe eine Beziehung belasten. Unterstützung wirkt nicht immer so, wie sie gemeint war.

Genau diese Ambivalenz untersucht die Neurowissenschaftlerin Grit Hein. In ihrem Forschungsprojekt tragen Patientinnen und Patienten Smartphones bei sich, die sie sechsmal täglich befragen: Hatten Sie gerade soziale Kontakte? Mit wem? Wie haben Sie sich gefühlt? Wie stark sind die Schmerzen? „So können wir fast in Echtzeit nachvollziehen, wie sich soziale Interaktionen auf das Schmerzempfinden auswirken“, sagt Hein. Die Daten zeigen deutlich: Passende soziale Unterstützung senkt die Schmerzintensität messbar. Entscheidend ist das Wort „passend“. Nähe kann den Alarm dämpfen – oder ihn weiter aufdrehen. Frauen profitieren in den Studien oft von emotionaler Empathie, vom Mitfühlen und Zuhören. Männer eher von praktischer Fürsorge: Hilfe im Alltag, ein abgenommenes Problem.

„Unaufgeforderte Hilfe kann Stress erzeugen“, sagt Hein. „Es ist weniger eine Frage der Quantität, sondern der Qualität.“ Hilfe, die nicht zum Bedürfnis passt, verschärft das Leiden, weil sie das Gefühl von Kontrolle raubt oder den Schmerz übermäßig ins Zentrum rückt.

Auch die Form der Begegnung spielt eine Rolle. Hein berichtet von Gruppensituationen, die keineswegs immer entlasten. „Sitzt mir jemand gegenüber, der ebenfalls Schmerzen hat oder Angst zeigt, ist das für mein Nervensystem auch ein Alarmsignal“, sagt sie. Evolutionsbiologisch betrachtet ergibt das Sinn: Die Not eines anderen ist ein Hinweis auf Gefahr und kann die eigene Anspannung erhöhen.

In der klinischen Praxis werde deshalb genau auf die Gestaltung solcher Begegnungen geachtet, sodass die positive Kraft innerhalb einer Gruppe überwiegt. Im Würzburger Klinikum etwa finden regelmäßig spezielle CRPS-Schulungen statt. Ärzte und Ärztinnen, Psychologen, Physiotherapeutinnen geben Input, eine Vertreterin der Selbsthilfegruppe ergänzt mit praktischen Tipps. Und die großen Pausen dazwischen sind bewusst so gesetzt, dass Betroffene miteinander ins Gespräch kommen. Viele erleben hier zum ersten Mal, dass sie mit ihrer seltenen Erkrankung nicht allein sind. Schon dieses Gefühl der Normalisierung, die Erfahrung, verstanden zu werden, stärkt die Therapietreue.

Geteilte Erfahrung wirkt für viele entlastend. Marion Rosenkranz, die schon lange unter CRPS leidet, traf erst in Würzburg andere mit denselben Symptomen. „Das gibt Sicherheit“, sagt sie. „Man weiß: Ich bilde mir das nicht ein.“

Für Richard Knapp, den Autoimmunpatienten, war es der Verlust von Gemeinschaft, der besonders schmerzte: Früher leidenschaftlicher Wanderer und Skifahrer, musste er beides aufgeben. Sein Ziel, irgendwann wieder in die Berge zu gehen, ist auch der Wunsch nach Rückkehr in eine Gruppe.



Neues Selbstbild: Michael Voit lernt spielerisch, seinem Körper wieder zu vertrauen. Die Beschwerden lassen nach

Soziale Faktoren können Schmerz dämpfen oder verschärfen, Hoffnung stärken oder zerstören. Sie prägen Partnerschaften, Familien, Freundschaften. Viele Angehörige wollen helfen und sind zugleich überfordert, weil jede ihrer Gesten anders ankommt als gedacht.

Studien deuten darauf hin, dass bereits das Gefühl, verstanden und berücksichtigt zu werden, Stresssymptome dämpft, sogar, wenn die Unterstützung nicht in einer direkten Begegnung besteht. Grit Hein und ihr Team entwickeln daher digitale Anwendungen, die soziale Unterstützung gezielter verfügbar machen sollen. Die Idee ist, nicht Nähe zu ersetzen, sondern sie besser zu dosieren. In der App können Betroffene festlegen, welche Form von Hilfe sie in belastenden Momenten wollen: emotionale Ermutigung, praktische Übungen, Ablenkung oder auch gar keine Intervention.

QUÄLENDE PSYCHE: Warum Ängste Schmerzen verstärken

Früher war Michael Voit viel unterwegs, spielte mit seinen Kindern Fußball, stand im Winter auf dem Snowboard. Doch mit den Rückenschmerzen kam die Vorsicht. Und mit der Vorsicht der Rückzug. Er habe irgendwann nur noch das getan, was nicht wehtue, sagt er rückblickend. Beim Sport, im Alltag, selbst zu Hause. Zehn Jahre lebte der Heizungsbauer mit Schmerzen, ohne klaren Befund, ohne Operation, ohne Erklärung. „Man merkt gar nicht, wie klein die Welt wird“, sagt er.

Was als Schutz beginnt, kann sich verselbstständigen. Viele chronische Schmerzpatientinnen und -patienten lernen, bestimmte Bewegungen mit Gefahr zu verknüpfen. Ein falscher Griff, ein zu tiefes Bücken, eine unbedachte Drehung: All das scheint den Schmerz zu verschlimmern. Also schränkt man sich ein. Aus Vorsicht wird Schonung, aus Schonung Vermeidung; schließlich toleriert der Körper immer weniger Belastung.

Fachleute sprechen von Kinesiophobie, der Angst vor Bewegung. Je nach Studie betrifft sie 30 bis 90 Prozent der Menschen mit chronischen Rückenschmerzen. Die Angst bleibt nicht folgenlos. Baut sie sich über längere Zeit auf, verändert sich auch die Schmerzwahrnehmung. Setzt man dann doch einmal einen Fuß vor den anderen, reicht manchmal ein kleiner Reiz, um tatsächlich Schmerz auszulösen. Die Nozizeptoren feuern, Betroffene fühlen sich bestätigt. Auf diese Weise kann ein Teufelskreis in Gang kommen, der den Schmerz aufrechterhält.

„Der Schmerz wird dabei nicht nur erlebt, er wird gelernt“, sagt Stefan Lindner, Sportwissenschaftler und Schmerzphysiotherapeut. Wer sich dauerhaft schont, verstärke den Fehlalarm des Nervensystems. „Die Angst übernimmt die Führung“, sagt Lindner. „Sie meldet Gefahr, obwohl objektiv keine neue Schädigung droht.“

Wenn Angst gelernt sei, so die therapeutische Logik, könne sie auch wieder verlernt werden. Worte allein reichten dafür nicht; entscheidend sei die körperliche Erfahrung. Das Nervensystem brauche neue Daten, Momente, in denen eine gefürchtete Bewegung ausgeführt wird und nichts Bedrohliches geschieht.

Im Alltag ist die Erinnerung an frühere Schmerzspitzen oft zu präsent, zu stark ist die Erwartung der nächsten. Also setzt Lindner auf einen Ansatz, der den Kopf überlistet: Virtual Reality.

Als Teilnehmer einer Studie erprobt Michael Voit das neue Konzept. Wenn er im Therapieraum die Virtual-Reality-Brille aufsetzt, sieht das zunächst unspektakulär aus: Er steht aufrecht, die Arme leicht angewinkelt, konzentriert. Vor seinen Augen jedoch entfaltet sich eine andere Welt: ➤

Leuchtende Kugeln schweben im Raum, ein Ziel taucht auf, er greift intuitiv danach, folgt mit seinen Händen einem imaginären Bogen, geht in die Knie.

„Nicht: Heb den Arm. Sondern: Greif den Ball“, sagt Lindner. Er lockt Patientinnen und Patienten mit Aufgaben, die im Spiel aufgehen. „Wenn es darum geht, einen Ball zu treffen oder einen Pfeil ins Ziel zu bringen, geschieht die Bewegung von selbst.“

Michael Voit erlebt etwas, das er lange für unmöglich gehalten hatte: Bewegung, die sich gut anfühlt. „Man denkt nicht darüber nach, geht ganz im Spiel auf“, sagt er. „Plötzlich merkt man: Das geht ja.“ Dieses Gefühl habe er in den Alltag mitgenommen. Vor einiger Zeit stand er zum ersten Mal seit Langem wieder auf einem Snowboard. Nicht völlig beschwerdefrei, nicht wie früher, aber mit Freude – und mit der Gewissheit, dass sein Körper mehr zulässt, als er ihm zugetraut hatte.

Lindner spricht von einem Aha-Effekt. In der Psychologie heißt das Vorhersagefehler: Eine tief verankerte Annahme, etwa dass eine bestimmte Bewegung gefährlich ist, wird durch Erfahrung widerlegt. Der Körper führt etwas aus, das der Kopf verboten hatte, und nichts Schlimmes geschieht. „Das ist wie ein Reset“, sagt Lindner. „Das Nervensystem bekommt neuen Input, die Alarmanlage wird neu justiert.“ Entscheidend ist dabei die Erfahrung selbst: Sie liefert dem System neue Sicherheit. Erst dann beginnt das Umlernen.

Deshalb versteht Lindner Virtual Reality nicht als therapeutisches Werkzeug. Inzwischen arbeitet er mit Partnern daran, die Erkenntnisse aus seinen Studien in eine App-gestützte Anwendung zu überführen, niedrigschwellig, zu Hause nutzbar, ohne Klinikumgebung. Ein Training gegen den körpereigenen Fehlalarm, jederzeit abrufbar.

NEUEINSTELLUNG DES SYSTEMS: Wie sich Alltag zurückgewinnen lässt

Viele der Mechanismen, die Forscher in Würzburg untersuchen – überaktive Nervenfasern, fehlgeleitete Immunreaktionen, gelernte Angst, soziale Verstärker –, treffen an einem Ort aufeinander: in der Schmerztagesklinik. Hier wird chronischer Schmerz als komplexes Geschehen behandelt, das den ganzen Menschen betrifft.



Endlich wieder Zuversicht: In der Schmerzklinik Würzburg werden Patienten behandelt, die vor Schmerz oft nicht mehr weiterwussten

Gemeinsam mit Heike Rittner leitet Monika Fischer die Klinik. Wenn Fischer vom Alltag dort erzählt, spricht sie auffallend selten über Methoden. Viel öfter über: Struktur. Anhaltender Schmerz, sagt sie, bringe das Leben aus dem Takt. Er zerstückele den Tag in vorsichtige Entscheidungen, raube Schlaf; man plane im Kopf immer schon die nächste Schonhaltung mit ein. In der Tagesklinik werde deshalb zuerst etwas wiederhergestellt, das vielen verloren gegangen ist: ein verlässlicher Rhythmus.

Meist bleiben die Patientinnen und Patienten für einen oder zwei Therapiezyklen, jeweils etwa vier Wochen. Bewegung, Gespräche, medizinische Begleitung – in der Gruppe, ergänzt durch Einzeltermine. Nach einigen Monaten kommen viele für eine kurze Auffrischungsphase zurück, um das Gelernte zu stabilisieren. Für Fischer ist auch dies Teil des Konzepts. Veränderung brauche Zeit. Und Wiederholung.

Am Anfang steht eine umfassende Bestandsaufnahme: lange Fragebögen, ärztliche und physiotherapeutische Gespräche, eine ausführliche psychotherapeutische Aufnahme. Danach entscheidet das Team, welche Module im individuellen Plan den größten Hebel haben. Für Fischer ist das schon Teil der Therapie. Nach endlosem „Doktorhopping“ gehe es darum, die Energie dorthin zu lenken, wo sie Wirkung entfaltet: in das Machbare.

Dieses Machbare besteht aus Routinen, die auf den ersten Blick unspektakulär wirken. Gerade darin liegt ihre Kraft. Fischer sagt, dass jeden Tag Bewegung und

Entspannung geübt würden. Nicht als Wellness, sondern als Technik, die in den Alltag passt. Viele Verfahren funktionieren auch im Sitzen, am Arbeitsplatz, in einer Pause. Der Anspruch lautet: Wenn etwas im echten Leben nicht anwendbar ist, nützt es auch in der Klinik wenig.

Viele litten auch unter dem Gefühl, mit einer schwer einzuordnenden Erkrankung isoliert zu sein. Schon die Erfahrung, dass ihre Beschwerden einem Muster folgen und erklärbar sind, verändere etwas.

Ein zentraler Lernschritt ist dabei das, was Fischer Akzeptanz nennt. Das heiße aber nicht, aufzugeben, sondern die Aufmerksamkeit nicht ganz zu verlieren an den Schmerz, der jede Bewegung, jedes Gespräch prägt. „Das Ziel sind weniger negative Emotionen und mehr Perspektiven“, sagt Fischer. Akzeptanz sei eine Form von Abstand, die Handlungsspielraum zurückbringt.

Der Schmerz darf da sein. Aber nicht jede Minute beherrschen.

Auch der Maßstab für Erfolg werde in Würzburg anders gesetzt, sagt Fischer. In Studien werde gern mit einer Zahl gearbeitet, etwa einer Abnahme auf der Schmerzskala. In der Tagesklinik aber interessiere, ob der Alltag wieder tragfähig wird; ob jemand sich wieder bewegt, Medikamente reduzieren kann, den Weg zurück in Arbeit und soziale Rollen schafft.

Manchmal sei das konkret zu beobachten. Fischer erzählt von einer Bäckereifachverkäuferin mit CRPS, die keine Bleche mehr heben konnte. Sie fand eine neue Tätigkeit, weniger belastend, mit Kontakt zu Menschen. Der Schmerz sei nicht weg. Aber er sei zurückgetreten. Fischer sagt, das sei wie bei einem Tinnitus. Solange das Leben leer ist, ist er ohrenbetäubend. Sobald es wieder gefüllt ist, wird er leiser.

Das klingt nicht heroisch. Eher pragmatisch. Und genau so, sagt Fischer, müsse man chronischen Schmerz behandeln: nicht als Gegner, den man besiegt, sondern als Warnsystem, das man schrittweise neu einstellt. Kleine Einheiten, zuverlässig wiederholt, verändern mehr als die große Anstrengung, die in Erschöpfung endet. Im besten Fall wird der Körper, der lange als Verräter erlebt wurde, wieder berechenbar.

Und der Schmerz verliert ein Stück seiner Deutungshoheit über das Leben. ✖



Rainer Harf (l.) und **Sebastian Witte** überraschte, wie viele Lebensbereiche das Schmerzempfinden prägen. Die Fotografin **Marina Rosa Weigl** war beeindruckt von der positiven Ausstrahlung der Porträtierten – trotz ihrer chronischen Schmerzen



FOTO: ADOBE STOCK

SCHNELLE HELFER

Tabletten können den Schmerz lindern. Bei der Dosierung gilt: So viel wie nötig, so wenig wie möglich

Schmerzmittel können akuten Schmerz dämpfen, beseitigen aber meist nicht die Ursache. Für die Selbstbehandlung leichter bis mittelstarker Beschwerden gibt es zum einen **nicht-steroidale Antirheumatika,** kurz NSAR. Sie hemmen Enzyme, die an der Bildung von Prostaglandinen beteiligt sind. Das sind Botenstoffe, die Schmerz, Fieber und Entzündungsprozesse antreiben. Zu den NSAR zählen **Ibuprofen, Diclofenac, Naproxen und Acetylsalicylsäure (ASS).** Sie eignen sich etwa bei Zahn-, Regel-, Gelenk-, Muskel- und Verletzungsschmerzen. ASS wird wegen seiner blutverdünnenden Wirkung bei Kindern mit Virusinfekten und bei Blutungsrisiken gemieden.

Ein weiterer Wirkstoff ist **Paracetamol.** Es lindert Schmerzen und Fieber, wirkt aber kaum entzündungshemmend. Der genaue Wirkmechanismus von Paracetamol ist bislang nicht geklärt; vermutlich beeinflusst es ebenfalls Botenstoffe im Gewebe. Es kommt etwa bei Kopf- oder Gliederschmerzen infrage und ist eine Alternative für manche Menschen, die NSAR nicht vertragen.

Bei stärkeren akuten Schmerzen kommen rezeptpflichtige Mittel ins Spiel. Zu ihnen zählt **Metamizol,** das stark schmerzlindernd und krampflösend wirkt und zum Beispiel nach Operationen, bei Koliken oder Tumorschmerzen eingesetzt wird. **Opioide** wie Tramadol, Tilidin, Morphin und Oxycodon bleiben starken Schmerzen vorbehalten, etwa nach schweren Verletzungen und operativen Eingriffen.

Schmerzmittel sind eine große Errungenschaft der Medizin. Dennoch gilt die Faustregel: So viel wie nötig, so wenig wie möglich. Analgetika können Nebenwirkungen haben. NSAR wie Ibuprofen, Diclofenac oder Naproxen können **Magen-Darm-Beschwerden** verursachen, von Sodbrennen und Bauchschmerzen bis zu Magenschleimhautentzündung, Blutungen oder Geschwüren. Auch Nieren, Blutdruck und Herz-Kreislauf-System können belastet werden. Paracetamol kann bei zu hoher Dosis die Leber schädigen. In seltenen Fällen stört Metamizol die Blutbildung. Opioide wiederum machen müde, verstopfen den Darm, können die Atmung lebensgefährlich dämpfen. Und bergen die Gefahr einer Abhängigkeit.

Prämie für Ihre *stern*-Empfehlung



- **52 Ausgaben portofrei** für neue Leser
- Nur 6,50 € je Ausgabe statt ~~6,80 €~~ im Einzelkauf
- **Prämie zur Wahl** für Werber
- Auch ohne eigenes Abonnement können Sie werben!

Jetzt werben und Wunsch-Prämie sichern – oder werben lassen:

www.*stern*.de/praemie

Oder telefonisch: **040 8770 95 50**

Oder Coupon ausfüllen und per Post an: *stern*-Kundenservice, 20080 Hamburg

bzw. Foto des Coupons per E-Mail an kundenservice@*stern*.de

Anbieter des Abonnements ist Gruner + Jahr Deutschland GmbH. Belieferung, Betreuung und Abrechnung erfolgen durch DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH als leistenden Unternehmer.



120,– € GUTSCHEINGOLD-Universalgutschein
- Mode, Technik, Einrichtung, Beauty u. v. m.
- Über 100 Partner innerhalb Deutschlands
- Betrag aufteilbar



TRAVELITE Aluminium-Trolley „Next 2.0“
- Stabiler Rahmenkoffer in zeitlosem Design
- S: ca. 39 × 55 × 22 cm, Zuzahlung nur 29,– €
- M: ca. 47 × 67 × 26 cm, Zuzahlung nur 49,– €



ARTEMIDE Leuchte „Tolomeo Micro“
- Design: Michele de Lucchi
- Kopf aus matt eloxiertem Aluminium
- Arm und Fuß aus glänzendem Aluminium
- Höhe bis auf 73 cm verstellbar, Ø Fuß: 17 cm

Mehr **Prämien** online



KitchenAid ARTISAN Wasserkocher
- 1,5 Liter Fassungsvermögen
- Doppelwandige Konstruktion
- Einstellbar von 50 bis 100 °C
- Farbe: Empire-Rot

Ja, ich empfehle *stern* und erhalte die Prämie.

Best.-Nr.: 193 8125

Ich muss nicht Abonnent sein, um zu werben. Abonnent und Prämienempfänger dürfen im selben Haushalt leben, aber nicht identisch sein. Die Lieferung der Prämie erfolgt ca. 2–4 Wochen nach Zahlungseingang. Prämien mit Zuzahlung werden per Nachnahme geliefert.

☐ Frau ☐ Herr Geburtsdatum

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ Wohnort

Telefonnummer

E-Mail-Adresse

Als Prämie wähle ich: (bitte nur ein Kreuz setzen)

☐ **120,– € GUTSCHEINGOLD-Universalgutschein**
Ohne Zuzahlung

☐ **TRAVELITE Aluminium-Trolley „Next 2.0“**
Zuzahlung ☐ S 29,– € ☐ M 49,– €

☐ **ARTEMIDE Leuchte „Tolomeo Micro“**
Ohne Zuzahlung

☐ **KitchenAid ARTISAN Wasserkocher**
Ohne Zuzahlung

Die rechte Spalte bitte vom neuen *stern*-Leser ausfüllen lassen >

Ja, ich möchte *stern* zum Vorteilspreis lesen.

Senden Sie mir *stern* ab der nächsterreichbaren Ausgabe fortlaufend zum Preis von zzt. nur 6,50 € pro Ausgabe statt 6,80 € im Einzelkauf. Die Mindestlaufzeit des Abonnements beträgt 52 Ausgaben zum Preis von 338,– €. Die Abrechnung erfolgt im Voraus. Das Abonnement umfasst auch eventuell erscheinende Sonderhefte zum oben angegebenen Ausgabenpreis. Ich kann die Belieferung jederzeit mit einem Vorlauf von einem Monat kündigen, frühestens zum Ende der Mindestlaufzeit. Bei Zahlung per Rechnung gilt ein Zahlungsziel von 14 Tagen nach Rechnungseingang. Zu viel bezahlte Beträge erhalte ich bei Kündigung zurück. Preise inkl. MwSt. und Versand. Dieses Angebot gilt nur in Deutschland und solange der Vorrat reicht. Auslandsangebote auf Anfrage oder online.

☐ Frau ☐ Herr Geburtsdatum

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ Wohnort

Telefonnummer E-Mail-Adresse

Die Belieferung soll frühestens ab diesem Datum beginnen (optional):

Ich zahle bequem per Bankeinzug: **+ 1 Heft GRATIS bei Bankeinzug**

IBAN

☐ Ich zahle per Rechnung.

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Koreastraße 7, 20457 Hamburg, Gläubiger-Identifikationsnummer DE77ZZZ00000004985, wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Die Mandatsreferenz wird mir separat mitgeteilt. **Hinweis:** Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Widerrufsrecht: Sie können die Bestellung binnen 14 Tagen ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen. Die Frist beginnt an dem Tag, an dem Sie die erste bestellte Ausgabe erhalten, nicht jedoch vor Erhalt einer Widerrufsbelehrung gemäß den Anforderungen von Art. 246 a § 1 Abs. 2 Nr. 1 EGBGB. Zur Wahrung der Frist genügt bereits das rechtzeitige Absenden Ihres eindeutig erklärten Entschlusses, die Bestellung zu widerrufen. Sie können hierzu das Widerrufsmuster aus Anlage 2 zu Art. 246 a EGBGB nutzen. Der Widerruf ist zu richten an: *stern*-Kundenservice, 20080 Hamburg, Tel.: +49 (0)40 8770 95 50, E-Mail: kundenservice@*stern*.de

✗

Datum Unterschrift

AUSLAND

ANHALTEND GEFÄHRLICH

Seit vier Jahren regiert Giorgia Meloni in Italien. Ihr Erfolgsrezept: Eine Politik der zwei Gesichter – mal lachend, mal eiskalt

Von Niklas Mönch



Rekord:
Am 5. September wird Meloni seit 1414 Tagen im Amt sein

FOTO: JEANNE ACCORSINI/SIPA/PICTURE ALLIANCE

Sie musste selbst kurz lachen, als sie die Worte aussprach: „Ich bin ein Underdog." Es war der 22. Oktober 2022, Giorgia Meloni, frisch gewählt, hielt ihre Antrittsrede im Palazzo Montecitorio, dem Sitz des italienischen Parlaments. Sie war nüchtern gekleidet, trug einen schwarzen Blazer, darunter ein weißes Shirt. So trat sie anfangs öfter auf, schlichte Farben, nichts Grelles, sie wollte Autorität ausstrahlen.

Ein Underdog, fuhr sie fort, das sei jemand, dem man nur wenige Chancen einräume. Dann zog sich ihr Gesicht zusammen, das Lächeln wich einem entschlossenen Blick. Ein Underdog sei jemand, der alle Prognosen widerlegen müsse, um Erfolg zu haben. „Und genau das habe ich weiterhin vor."

Vier Jahre später gibt ihr die Geschichte recht.

Am 5. September ist Giorgia Melonis Regierung 1414 Tage im Amt, länger als Silvio Berlusconis zweites Kabinett. Das ist Rekord: Kein italienischer Ministerpräsident hielt sich seit dem Zweiten Weltkrieg ununterbrochen länger im Amt.

Als die Postfaschistin 2022 in den Palazzo Chighi einzog, rechneten viele mit einem schnellen Scheitern ihrer Mitte-Rechts-Koalition. Zu ungleich ihre Partner, zu unvereinbar die Positionen zu Europa, der Ukraine, den Staatsfinanzen.

Und heute? Für Friedrich Merz ist Melonis Italien nicht nur ein „Sehnsuchtsland", sondern inzwischen vor allem ein „strategischer Partner". „Niemand respektiert Meloni mehr als ich", sagte einmal Donald Tusk, ihr polnischer Amtskollege.

Wie hat sie das geschafft?

Eine Antwort findet sich an dem Ort, woher sie kommt: Garbatella, ein ehemaliges Arbeiterviertel im Süden von Rom. Diese Gegend hat sie geprägt, vielleicht gerade auch, weil sie eben keine rechte Hochburg ist. An Laternenmasten kleben Sticker mit linken Parolen, an einer der Hausfassaden wird mit einem Mural, einem von Nazis hingerichteten Partisanen, gedacht. In dieser Welt wurde Meloni groß. Sie lebte hier mit ihrer alleinerziehenden Mutter, einer Autorin von Groschenromanen, und ihrer Schwester. Ihr Vater, ein Kommunist, verließ die Familie, als sie noch ein Kleinkind war, mit elf Jahren brach sie den Kontakt zu ihm ab. In einem Fernsehinterview sagte sie 2018 über ihn, dass er alles gemacht habe, um „nicht gemocht und respektiert" zu werden.

In Garbatella, so erzählt Giorgia Meloni gern, habe sie das Dasein als Underdog kennengelernt. Als Rechte allein unter Linken. Ihr politisches Engagement begann am 19. Juli 1992, da war sie 15 Jahre alt. Es war eine Zeit, in der Korruptionsaffären und Mafiamorde das Land erschütterten. An jenem Sommertag tötete eine Autobombe der „Cosa Nostra" den Anti-Mafia-Richter Paolo Borsellino in Palermo. Und Meloni trat, wohl auch als Reaktion auf den ihr ohnmächtig erscheinenden Staat, dem „Fronte della Gioventù" bei, der Jugendorganisation der rechtsextremen „Movimento Sociale Italiano".

Mussolini: ein „guter Politiker"

Schon ihre Mutter war Mitglied jener Partei, die 1946 von einer Handvoll ehemals hochrangiger italienischer Faschisten gegründet worden war. In einer Reportage eines französischen Fernsehsenders äußerte sich die junge Giorgia Meloni unverhohlen: „Ich glaube, dass Mussolini ein guter Politiker war." Der Diktator, ein Vorbild Hitlers, ist für den Tod von über 100.000 Menschen in Äthiopien und Libyen und die Deportation von mehr als 8500 Juden aus Italien verantwortlich.

In Melonis Umfeld störte sich niemand an ihrem Faible für den sogenannten Duce. Politisch erwachsen wurde sie im Dunstkreis des neofaschistischen „Clans der Möwen", am Colle Oppio, einem der sieben Hügel Roms. Bis heute nennt sie die Organisation ihre „zweite Familie". In dieser Zeit fand sie politische Freunde fürs Leben.

Fabio Rampelli, ihr Mentor aus den damaligen Tagen, erinnert sich bei einem Treffen mit dem *stern* in Rom an die ersten Tage der Politikerin Giorgia Meloni. Eine Frau, blaue Augen, selbstironisch und verspielt. Darin habe er sofort eine „explosive Kraft" erkannt. „Ich wusste, wenn man diese Frau nach vorne bringt, wird klar, dass Italiens Rechte nichts mehr mit dem Faschismus der 1920er-Jahre zu tun hat", sagt er.



Rampelli verschaffte ihr den ersten Sitz im Provinzrat in Rom. 2005 wurde sie Abgeordnete, später Vizepräsidentin des Parlaments. Berlusconi, der aus Machtkalkül die Grenzen zwischen Rechts und Mitte verschwimmen ließ, machte sie zur Ministerin, der jüngsten in der Geschichte Italiens.

2012 gründete sie ihre eigene Partei, die Fratelli d'Italia, die Brüder Italiens, ein Zitat aus der ersten Strophe der Nationalhymne. Mit dabei: Ihre Freunde von früher; bis heute bilden sie ihr Netzwerk. Neben Rampelli, heute Vizepräsident des Parlaments, sind da noch Francesco Lollobrigida, ihr Ex-Schwager und heute Landwirtschaftsminister, sowie Giovanbattista Fazzolari, ihr engster Berater.

„Bei Giorgia Meloni herrscht eine Art Stammeslogik: Wir sind nur wenige, wir vertrauen uns, wir kennen uns seit ewigen Zeiten", sagt Valerio Valentini, Autor eines Buchs über Melonis Regierungszeit. Ihr engster Kreis ist ihre politische Lebensversicherung, und sie ist gnadenlos, wenn von dort Gefahr droht. Als von ihrem langjährigen Partner und Vater ihrer Tochter Videos auftauchten, in denen er sich an Journalistinnen heranmacht und Vergewaltigungen verharmlost, trennte sie sich

FOTOS: CESARE ABBATE/ZUMA PRESS/PICTURE ALLIANCE; ANTONIO MASIELLO/AFP; DAVIDE MONTELEONE/NYT/REDUX/LAIF



In Caivano bei Neapel versprach Meloni, für mehr Sicherheit zu sorgen



Schon Melonis Mutter Anna (r.) war Mitglied einer postfaschistischen Partei

IHR NETZWERK: RECHTE FREUNDE VON FRÜHER



Garbatella, das Arbeiterviertel Roms, aus dem Meloni stammt, gilt als linke Hochburg

sofort von ihm. Wohl auch, weil sie fürchtete, damit unter Druck gesetzt werden zu können. „Sie hat eine Paranoia, eine Angst, Opfer einer Erpressung, einer Intrige oder eines Komplotts gegen sie zu werden“, sagt Valentini. „Sie vertraut nur sehr wenigen Menschen. Nur mit denen teilt sie die wirklich wichtigen Informationen.“

Melonis Erfolg ist auch der Binnenlogik des politischen Betriebs in Italien geschuldet. Dass sie 2022 die Wahl gewinnen konnte, lag daran, dass die Linke sich in drei Lager zerlegt hatte. Bis heute schafft sie es nicht, sich auf eine Person als klare Alternative zu einigen. Hinzu kommt, dass es für die Juniorpartner von Melonis Koalition, die rechtspopulistische „Lega“ und die konservative „Forza Italia“, keine andere Chance gäbe, in eine Regierung einzutreten. Sie sind auf Meloni angewiesen. Und es schadet auch nicht, 200 Milliarden Euro aus dem Wiederaufbaufonds zur Hand zu haben, die Melonis Vorgänger Mario Draghi nach der Coronapandemie für sein chronisch klammes Land in Brüssel herausverhandelt hatte. Das gibt ihr Möglichkeiten, die keiner ihrer Vorgänger besaß.

Wichtiger für den Erfolg ihrer Regierung dürfte allerdings ihre Doppelstrategie sein. Nach außen gibt sie die berechenbare Partnerin. Nie stellt sie die Waffenlieferungen an die Ukraine infrage, obwohl sie mit Matteo Salvini und bis zu seinem Tod Silvio Berlusconi zwei Putin-Freunde als Koalitionspartner hat. Unter ihrer Führung verfolgt Italien die wohl strengste Spar- und Haushaltspolitik der vergangenen Jahrzehnte. Sie positioniert das Land bewusst als stabilen Pfeiler der Nato im Mittelmeer und integralen Bestandteil der EU, scheut auch nicht davor zurück, Donald Trump, der ihr ideologisch eigentlich nahesteht, öffentlich Paroli zu bieten.

Nach innen allerdings zieht sie ihren rechtsextremen Kulturkampf durch und bedient damit ihre rechte Wählerklientel. Im Wahlkampf 2022 beschwor sie die „Souveränität der Völker“; ein paar Jahre zuvor hatte sie die USA dazu aufgerufen, „diese Europäische Union zu Fall zu bringen“.

Sie galt manchen, auch dem *stern*, der sie im September 2022 mit dieser Schlagzeile auf den Titel hob, als „gefährlichste Frau Europas“.

Meloni sei keine europäische Überzeugungstäterin, sagt Valerio Valentini. „Sie macht das, weil sie begriffen hat, dass ➤



Mit Donald Trump beim G7-Gipfel in Evian. Lange stand sie dem US-Präsidenten nah – zuletzt brach sie mit ihm öffentlich

ihr das erlaubt, an der Macht zu bleiben und mit relativer Ruhe zu regieren“, sagt der Journalist, der sie über Jahre begleitet hat.

Tatsächlich arbeitet sie in Rom, während sie sich in Brüssel als Staatsfrau gibt, ungebremst am nationalkonservativen Umbau des Landes: Verbot von Leihmutterschaften auch im Ausland, Einschränkung der Anerkennung homosexueller Eltern, eine Wahlrechtsreform, welche die Macht ihrer Partei stärken soll. Sie sagt „No“ zur „LGBT-Lobby“ und zur „Gender-Ideologie“. In einem Interview mit der „New York Times“ schaffte sie es noch immer nicht, den Faschismus als solchen zu verurteilen.

Wer allerdings nun auf einer illegalen Rave-Party feiert, muss mit Gefängnis rechnen, und auch das Demonstrationsrecht wurde eingeschränkt, alles unter dem Deckmantel der Sicherheit. Law and Order, das ist ihr Credo. So tritt sie im Land auf.

Leere Versprechen

Als im Sommer 2023 in Parco Verde, einem Sozialbauviertel in Caivano bei Neapel, zwei Minderjährige mehrfach vergewaltigt wurden, wollte Meloni ein Exempel statuieren. Der Fall wühlte Italien auf. Mit drei Ministern reiste sie an diesen Ort, der symbolhaft für das, wie sie sagt, „Versagen des Staats“ stand. Doch der Staat werde hierher zurückkehren, kündigte Meloni an und versprach mehr Polizei, neue Schulen, sanierte Wohnungen, Sport statt Drogen. Alle ihre Minister werde sie hier vorbeischicken.

Drei Jahre später, im Sommer 2026, ist davon nicht viel zu bemerken. Der Putz an den Häusern blättert immer noch ab, die Fassaden sind gesprenkelt mit Einschusslöchern, der Fußballplatz ist verwaist, ein Tor darauf zusammengebrochen. „Es hat sich nichts geändert“, sagt Bruno Mazza, ein Mittvierziger in breitem Neapolitanisch, während er durch die Häuserschluchten läuft. Er ist hier aufgewachsen, dealte jahrelang für die Camorra und verbrachte anschließend zwölf Jahre im Gefängnis. 2008 gründete er den Jugendclub „Un’Infanzia da Vivere“, eine Kindheit, die es zu leben gilt. „Alles Asbest“, sagt er und zeigt auf den Betonriegel vor ihm. „Die Älteren, die in den letzten Jahren von uns gegangen sind, sind alle an Krebs gestorben.“

BILANZ NACH VIER JAHREN: KEIN WACHSTUM, KAUM INVESTITIONEN

Eigentlich sollte das Viertel nur eine Übergangslösung sein, ein Provisorium für die Opfer des Irpinia-Erdbebens von 1980. Nach Melonis Razzien gebe es hier zwar keine Drogen mehr, sagt Mazza, aber die Dealer seien nur ein Viertel weitergezogen. Die Straßen seien immer noch kaputt, Müllabfuhr und Busse schauten nur ab und an mal vorbei. Von der Politik erwarte er schon lange nichts mehr.

Einen Block weiter, im Café von Salvatore Mauro, 50, herrscht die gleiche Stimmung. An einer Wand prangt der in Neapel allgegenwärtige Diego Maradona, im Hinterraum stehen ein verwaister Billardtisch und zwei Spielautomaten. „Noch so ein Jahr wie dieses und ich mache den Laden dicht“, sagt Mauro. Die sozialen Medien könne Meloni schön bespielen, dabei vergesse sie aber offenbar, sich um die echten Probleme der Italiener zu kümmern. „Sie ist genauso wie die Politiker vor ihr. Große Versprechen machen können sie alle“, schimpft er.

Giorgia Meloni ächtet Journalisten. Interviews gibt sie kaum, lieber tritt sie über die sozialen Medien in direkten Kontakt mit ihren Wählern, immer humorvoll, immer emotional. Fotos mit ihrer Mutter Anna, ihrer Tochter Ginevra, ihrer Schwester Arianna, dazu schmissige Sprüche über Nation, Kirche und Vaterland: So wurde sie in Italien berühmt. Das ist bis heute ihr Erfolgsrezept. Das überdeckt ihre Schwächen und die Gefahr, die von ihr ausgeht.

„Sie hat ihre Chance nicht genutzt“, analysiert der Buchautor Valerio Valentini. Die strukturellen Probleme des Landes würden vernachlässigt. „Nach vier Jahren haben wir immer noch kein Wirtschaftswachstum, es gibt kaum Investitionen. Auch unsere Wettbewerbsfähigkeit und Produktivität haben sich verschlechtert.“

Auch Ezio Mauro, der ehemalige Chefredakteur der Tageszeitung „La Repubblica“, warnt: „Meloni will die Mutter einer zweiten Republik sein. Es wäre eine autoritäre Republik, die nicht mehr in der Tradition des Antifaschismus steht. Das wäre das Ende der parlamentarischen Demokratie in Italien.“

Gerade deswegen gilt Giorgia Meloni vielen europäischen Rechten als Vorbild, auch der AfD. Meloni hat vorgemacht, wie man radikal rechte Positionen nach innen mit pragmatischer Politik nach außen vereinen kann. Wie man den gesamten Diskurs nach rechts verschieben kann. Wie man als lange unterschätzte Politikerin, als Underdog, die „Gott, Vaterland und Familie“ zu verteidigen gelobt, die sich noch immer weigert, Mussolini zu verdammen, so unerwartet lange an der Macht bleiben kann. ✖



Als **Niklas Mönch** sich bei den Interviews als Korrespondent des *stern* vorstellte, erlebte er immer das Gleiche: Alle sprachen ihn auf das Titelbild mit der gefährlichen Meloni an

FOTOS: EVELYN HOCKSTEIN/REUTERS

art

Die perfekte Art der Inspiration.

Europas größtes Kunstmagazin.
Jetzt im Handel.



Gratis kennenlernen:
art-magazin.de/heft



Durgun hat drei Geschwister, er ist der Zweitälteste. Seine Eltern flohen 1987 nach Deutschland

KULTUR

„DEUTSCHLAND HAT ANGST“

Content Creator und Buchautor Tahsim Durgun reist in seinem neuen Film mit seiner kurdischen Tante quer durch die Bundesrepublik und fragt: Wie geht’s uns denn gerade so?

Interview: Viorica Engelhardt

Herr Durgun, Sie sind für Ihren neuen Film mit Ihrer kurdischen Tante Zeynep durch Deutschland gereist. Im vergangenen Jahr schrieben Sie noch, Deutschland befinde sich in einer „beunruhigenden Zerrissenheit“. Wie haben Sie das jetzt auf Ihrer Reise erlebt?
Diese Zerrissenheit war politisch gemeint. Wäre Deutschland ein Mensch, dann blickt das Land gerade in den Spiegel und weiß nicht, was es sein möchte. Gerade beim Thema Migration gibt es viel Unzufriedenheit. Das habe ich durchaus auf unserer Reise gespürt.

Zum Beispiel?
Etwa in Bayern. Ich war im Zuge der Drehарbeiten das erste Mal dort und bin mit meiner Tante durch die Natur am Schliersee gewatschelt, was mich begeistert hat. Dort ist uns niemand begegnet, der aussah wie ich oder meine Tante. Dementsprechend wurden wir erst mal mit Skepsis begutachtet. Es gab in der Seilbahngondel leider auch unschöne Begegnungen. Aber wenn man sich dann abends im Wirtshaus mit den Leuten zusammengesetzt hat und sie meinen Witz oder den meiner Tante mitbekommen haben, war diese Skepsis komplett weg. Da habe ich gelernt: Deutschland hat Angst.

Wovor?
Ich erkenne diese Mechanismen auch in mir selbst, in meinem „deutschen Ich“. Wir sind alle gern gemütlich, mögen unsere eigenen vier Wände und das, was wir kennen. Manchmal ist man so sehr in dieser Komfortzone, dass man nicht bereit ist für etwas Neues. Es ist die Angst vor Aufbruchsstimmung, vor Veränderung.

Wir stehen kurz vor den Landtagswahlen, unter anderem in Sachsen-Anhalt. Die AfD feiert dort Rekordwerte. Was gelingt dieser Partei gerade besser als anderen?
Die AfD stürzt sich auf die Angst, dass Deutschland „verloren geht“. Dabei wissen die Deutschen oft selbst nicht mal, was damit gemeint sein soll. Die Autorin Mely Kiyak hat mal geschrieben: „Von den Immigranten zu verlangen, sich mit Haut und Haar einem diffusen Deutschsein auszuliefern, von dem die Deutschen selbst nicht wissen, was das sein könnte, ist vermessen.“

In Ihrem Film gibt es einen Moment, in dem Sie fast ein bisschen wütend auf Tante Zeynep werden, weil sie partout nur die positiven Seiten Deutschlands betont. Ein Generationenkonflikt?
Absolut. In der migrantischen Welt gibt es diese Diskussion: Unsere Eltern und Großeltern haben viel schlimmere Dinge erlebt und sich nie beschwert. Beschweren bedeutet für sie Schwäche oder Undankbarkeit. Meine Mutter oder Tante Zeynep würden niemals die Kassiererin kritisieren, die sie „doofe Kopftuchfrau“ nennt. Sie würden lächelnd rausgehen. Wir Jüngeren werden bei so was eher zornig, weil wir gelernt haben, über Gefühle zu sprechen. Wir wurden für Rassismus sensibilisiert und wehren uns. Zudem geht es in meiner Generation viel mehr um Individualismus und Selbstverwirklichung, weg von kollektiven familiären Verpflichtungen.

Welche Frage wird kurdischen Menschen zu selten gestellt?
Eigentlich werden sie oft etwas gefragt: „Wo liegt Kurdistan?“, „Ist Kurdisch überhaupt eine echte Sprache?“ oder „Wenn du Kurde bist, bist du dann gegen die Türkei?“ Ich will solche Fragen nicht mehr hören. Ich will hören, dass es gut ist, dass ich hier bin – als einer von über zwei Millionen Kurden in Deutschland.

Als Fünfjähriger haben Sie Ihren ersten Ablehnungsbescheid erhalten, heute haben Sie den deutschen Pass. Bevor Sie losreisen, küssen Sie Ihren Pass und legen ihn in den Koffer. Was bedeutet Ihnen dieses Dokument?
Sorgenfreiheit. Als Kind hatte ich ständig Ängste, dass ich dieses Land verlassen muss. Der Pass gibt mir Geborgenheit, weil ich darauf trainiert wurde, dass er Sicherheit bedeutet. Es war ein jahrelanger Kampf, ihn zu kriegen.

Ihr Film heißt „Deutschland, ich küss’ dein Herz“. Warum?
Das basiert auf einer Floskel aus der migrantischen Sprache. Im Kurdischen ist „Ich küsse dein Herz“ ein tiefes Kompliment. Wir wollten den wahren Kern, das ➤

FOTO: LINA TESCH



Into the Wild: Tahsim und Tante Zeynep beim Jodelkurs in Bayern



Immer ein gutes Stimmungsbarometer: Comedian Kurt Krömer



Durgun wurde 1995 im niedersächsischen Oldenburg geboren, wo er bis heute lebt

Herzstück dieses Landes finden und es im besten Falle küssen. Herbert Grönemeyer, den ich für die letzte Folge getroffen habe, sagte dazu passend: „Nicht jeder Kuss ist gut, aber jeder Kuss muss geküsst werden."

Und was ist dieser „wahre Kern" Deutschlands?

Es sind vor allem junge Menschen, die Bock aufs Leben haben. Alle mit ihren eigenen Leidenschaften. Ich denke da etwa an den selbst ernannten „Kleingarten-Sheriff", den wir getroffen haben, er kontrolliert, ob die Hecke seiner Nachbarn zwei Zentimeter zu hoch steht. Oder Tristan, der Pilzfreak, der jeden Pilz kennt. Egal wie kurios, ich finde es geil, wenn Menschen für etwas brennen. Hier sind viele Leute Feuer und Flamme: Deutschland ist das Land der Hobbys.

Welches Deutschlandklischee hat sich auf Ihrer Reise bewahrheitet – und welches nicht?

Das mit der Skepsis und dem Kleinkarierten stimmt schon. Social Distancing hatten die Deutschen schon vor Corona in sich. Man muss erst mal warm werden. Aber das Klischee, die Deutschen hätten keine Esskultur, ist völliger Blödsinn. Ich hatte in

„SOCIAL DISTANCING HATTEN DIE DEUTSCHEN SCHON VOR CORONA IN SICH"

Bayern die heftigsten Spinatknödel meines Lebens.

Wenn Deutschland auf einer Party stünde, was für ein Mensch wäre es?

Deutschland wäre der Dude, der mit einer Marlboro Gold und Red Bull zuckerfrei in einer Ecke steht und nicht auf die Tanzfläche geht, mit niemandem redet und die ganze Kulisse nur von Weitem beobachtet.

Gibt es eine deutsche Eigenschaft, die Sie sofort exportieren würden?

Diese Strukturliebe. Wenn ich mal Vater werde, dann die Sorte, die fünf Stunden zu früh am Flughafen steht und für alle Tickets in Klarsichtfolien dabeihat. Davon bin ich Fan. Aber was wir abschaffen müssen: Hört auf, so viel Schiss zu haben. Habt mehr Hunger auf das Leben, mehr Hunger auf Neues. Verlasst auch mal den Kleingarten. Ab auf die Tanzfläche!

Inzwischen sind Sie Bestsellerautor, sind deutschlandweit sichtbar. Schafft der Erfolg, den Sie jetzt haben, ein stärkeres Gefühl von Zugehörigkeit?

Erfolg fühlt sich schmeichelnd an, wie eine Wundsalbe nach einer Ohrfeige. Aber er nimmt mir keine existenziellen oder politischen Ängste. Zugehörigkeit fühle ich aber nicht durch Klickzahlen, sondern wenn ich unbeschwert mit meinen Freunden zu Hause sitze, eine Runde „Wizard" spiele und sie dabei abziehe.

Sie sagten vergangenes Jahr im *stern*: „Ich will der nächsten Generation das Schamgefühl nehmen. Diese Haltung: Sorry, dass ich Ausländer bin." Empfinden Sie noch Scham?

Neulich gab es eine Situation in meiner Nachbarschaft in Oldenburg. Wir wohnen dort seit 15 Jahren in einer gediegenen Gegend, waren einst die erste Migrantenfamilie. Ein deutsches Ehepaar von gegenüber hat uns damals so liebevoll aufgenommen, uns zu sich eingeladen, meine Mutter hat für sie gekocht. Und jetzt, 15 Jahre später, sitzt meine Schwester morgens mit einem Kaffee vor der Tür, raucht, und derselbe Nachbar nuschelt: „Ach, wieder typisch Türkenhaus." Das hat mich schockiert. Zwischen uns ist nichts passiert, aber die Welt hat sich offenbar zwischen uns geschoben. In solchen Momenten schäme ich mich kurz, wieder nur auf ein Etikett reduziert zu werden.

Wie ging es weiter?

Meine Schwester hat ihn zur Rede gestellt. Er versuchte sich zu retten mit dem Argument: „Ich bin nicht rassistisch, ich vermiete Immobilien an Leute, die so aussehen wie Sie." Da merkt man: Er denkt keine Sekunde darüber nach, aus welcher Position der Macht er spricht. Ich wollte erst hingehen und ihm eine Ansage machen, aber dann dachte ich: Ich bin nicht derjenige, der ihm etwas beibringen muss.

Das klingt, als hätte es Sie verletzt.

Wenn mich heute jemand fragt, ob ich hierhergehöre, sage ich: Aber so was von! Ich bin 30 Jahre alt und habe 29 davon in Oldenburg verbracht. Ich bin wie eine Schnecke, die nur dieses eine Haus kennt. Ich bleibe in diesem Schneckenhaus. ✖



Viorica Engelhardt würde auch gern einen Jodelkurs belegen wie Durgun. Dann könnte sie ihre Geschwister trällernd nerven. Ein echter Gewinn!

Sendehinweis: Alle sechs Folgen sind ab dem 3. September 2026 in der ARD-Mediathek zu sehen.

FOTOS: DANIEL NGUYEN/WDR; NIKITA SCHLEICHER/WDR; LINA TESCH

LEB DOCH, WIE DU WILLST!



Das BESTE aus Living, Lifestyle, Beauty, Fashion & DIY

click, like, share ♥

couchstyle.de

GESELLSCHAFT

Ewige Liebe ist...

... harte Arbeit!

Kaum etwas wird so idealisiert wie immerwährende Zweisamkeit. Aber sind wir dafür überhaupt gemacht? Manuela und Wolfgang zeigen, dass man für die größte Nähe auch mal Abstand nehmen muss.

Von Theresa Moosmann; Fotos: Hanna Lenz





Seit 32 Jahren verheiratet – und das glücklich: Manuela, 52, und Wolfgang, 66

Manuela liebt Wolfgang, und Wolfgang liebt Manuela. Daran kann es keinen Zweifel geben, wenn man ihr Haus in Schwerin betritt, auf dem draußen ein Schriftzug steht: „Villa Daheim“. Im Treppenhaus hängen Dutzende Bilder, die ihre acht Kinder von der Familie gemalt haben. Manuela Tennert zeigt sie gern, wie Belege dafür, dass das hier gut und richtig und schön ist. Und niemals vergehen soll.

„Die Deko im Haus hat meine Frau zu verantworten“, sagt Wolfgang Tennert. „Deko ist nicht alles, die Schwingungen sind auch wichtig“, fügt seine Frau hinzu und meint damit – ja, was eigentlich? Das Wohlwollen füreinander, das bedingungslose Interesse, die Wärme. So erklärt sie es.

„Aber die Schwingungen, die bringst ebenfalls du hier rein“, versucht es Wolfgang noch einmal. Er schaut Manuela an, und seine Stimme klingt dabei, als könne er es manchmal immer noch nicht glauben, das mit ihm und ihr, ihr und ihm.

Seit 32 Jahren sind Manuela und Wolfgang verheiratet, seit 33 Jahren zusammen. Das allein wäre schon beachtlich, noch beachtlicher aber: dass beide sagen, ihre Gefühle füreinander würden immer größer. Kann es das wirklich geben, eine Liebe, die an sich selbst wächst, unbeeindruckt von alldem, was der Liebe normalerweise zusetzt, noch dazu in diesen Zeiten?

Manchmal könnte man meinen, dass sich die Liebe elementar und unwiederbringlich verändert habe; dass das Spiel mit dem größten aller Gefühle längst entkernt worden sei, durch Hook-up-Culture und Casual Sex, Tinderswipen und Situationships, durch Berichte über bindungsunfähige Nachfolgegenerationen und Scheidungsraten auf Rekordniveau – und trotzdem (oder gerade deshalb) träumen Menschen mehr denn je von einer Liebe, wie sie die Tennerts leben. 89 Prozent wünschen sich Studien zufolge einen Partner, der für immer bleibt. Und das nicht etwa, weil es sich gehört, weil es Konventionen entspricht – sondern, bitte, weil es sich verdammt richtig anfühlt.

Nur: Wie kriegt man das hin?

Um sich dieser kleinen großen Frage anzunähern, sollte man vorweg drei Dinge verstehen. Erstens: Die Ewigkeit ist heute viel länger als früher. Im 12. Jahrhundert machte die Kirche aus dem privaten Vertrag Ehe ein göttliches Sakrament und erfand damit ein Bündnis, das nicht mehr aufgelöst werden durfte. Nur wurden Menschen damals im Schnitt etwa 35 Jahre alt – deutlich jünger als das durchschnittliche Scheidungsalter heute. Wir müssen es also sehr viel länger miteinander schön haben. Eine gewaltige Aufgabe.



Die Tennerts vor ihrem Haus in Schwerin. Manchmal fragen sogar die Kinder, wie Mama und Papa das schaffen mit ihrer unerschütterlichen Eintracht

„Wir sind einander genug“, sagt sie

Zweitens: Man möge nicht verzagen, falls einem der eine oder andere Ratschlag bereits bekannt vorkommt. Oft wissen wir eigentlich, wie es geht, schaffen es im Alltag aber nicht, alles umzusetzen. Deshalb ist es gut, sich an die Regeln des richtigen Liebens immer wieder zu erinnern.

Drittens: Unsere Biologie zwingt uns keine ewige Bindung auf. Manche Tiere binden sich bedingungslos, etwa Schwäne oder Störche. Beim Menschen geht man davon aus, dass er biologisch auf längere Bindung ausgelegt ist – aber nicht unbedingt auf ewige. „Für lange Bindung gibt es biologisch viele Gründe“, sagt Dieter Lukas, Evolutionsbiologe am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig. Etwa, dass die Kosten, eine neue Partnerin oder einen neuen Partner zu finden, sehr hoch wären. Am häufigsten geht es bei der Treue aber um den Nachwuchs, der in unserem Fall eher lang aufgezogen werden muss.

Wenn man die engsten Verwandten der Menschen betrachtet, die Menschenaffen, sieht man dennoch die unterschiedlichsten Beziehungsformen, wie Lukas erklärt. Bei den Schimpansen leben mehrere Männchen und Weibchen zusammen und verpaaren sich untereinander. Bei den Bonobos dominieren die Weibchen zudem über die Männchen, bei den Schimpansen die Männchen über die Weibchen. Ein Gorillamännchen wiederum lebt mit mehreren Weibchen, Orang-Utans hingegen sind einzelgängerisch. „Menschen leben zu 70 Prozent in monogamen Langzeitpartnerschaften, aber

FOTOS: YVONNE C. BEUCKENS (1)

das ist eine kulturelle Norm – es gibt davon auch Abweichungen“, sagt Lukas. „Die Biologie gibt uns nicht den einen Weg mit, wie wir leben sollen.“

Das heißt: Die ewige Liebe ist eine echte Anstrengung – und vor allem ein Mindset. Wer sich Beziehung nur als etwas vorstellt, das die Freiheit einschränkt, wird niemals glücklich damit sein können. Wer ewig eine Person lieben will, muss sich deshalb auch klarmachen, wie dieses Lebensmodell in den Alltag eingreift, wie es ihn beflügeln, aber auch bremsen kann. Oft schwer genug.

Manuela und Wolfgang Tennert hatten, als sie sich vor mehr als 30 Jahren kennenlernten, dieselbe Vorstellung von ihrer Zukunft. „Wir sind nicht die Typen, die mehrere Sachen gleichzeitig laufen hatten“, sagt Wolfgang. „Mit dem ersten Kuss war das eigentlich klar“, meint auch Manuela. Der 66-Jährige ist ihre erste Liebe. Und ihre letzte, davon ist die 52-Jährige überzeugt.

„Wir haben nichts, was wir nach hinten schieben müssen“, sagt Wolfgang. „Andere wollen ins Fitnessstudio, zum Jagen oder zum Angeln, zum Fußball. So was gibt es bei uns nicht.“ Wer sich für die ewige Liebe entscheidet, braucht dafür Zeit, die für andere Dinge nicht mehr da ist. Das muss natürlich nicht notwendigerweise die Abschaffung aller Hobbys meinen. Aber ein gewisses Bekenntnis zur Liebe, ein Engagement, das sollte doch sein. „Man kann nicht alles gleichzeitig haben“, sagt Wolfgang dazu. „Man kann nicht überall mitmischen. Man muss sich beschränken, damit Zeit und Ruhe für so eine Beziehung da ist.“ Bei ihm klingt das nach Befreiung, nicht nach Gefängnis. Weniger tun, um mehr zu sein. „Wir sind einander genug“, sagt Manuela.

Die zwei bekanntesten Sätze über erfolgreiche Beziehungen lauten: Liebe ist Arbeit. Und Kommunikation alles. Was das in der Praxis bedeutet, bleibt vielen Menschen aber ein Rätsel. Immer alles aussprechen, was man denkt? Jeden Konflikt suchen? Oder ständig kompromissbereit sein?

Guy Bodenmann, Professor für klinische Psychologie an der Universität Zürich, kennt sich mit den Gesprächsmarotten von Paaren bestens aus. Seit drei Jahrzehnten untersucht er deren Kommunikation mittels Verhaltensbeobachtung. Er teilt Paarkommunikation zunächst in drei Arten ein: Die Alltagskommunikation macht rund 80 Prozent aus. 10 Prozent umfassen Konflikte, weitere 10 Prozent das sogenannte dyadische Coping, also die Art, wie man sich bei Stress gegenseitig unterstützt. Dieser Teil ist Paaren eher selten bewusst, aber extrem entscheidend.



DIETER LUKAS
ist Evolutionsbiologe am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig. Dort untersucht der Wissenschaftler, woher menschliche Verhaltensweisen und soziale Muster rühren – auch in der Paardynamik.



YVONNE BEUCKENS
arbeitet als Paartherapeutin in Bad Nauheim in Hessen und hat immer wieder Einblick in Beziehungen, wo gar nicht die Kommunikation das größte Problem ist. Sie rät dazu, sich vielmehr über die eigenen Wünsche, Bedürfnisse und Gefühle klar zu werden.

Wie gut wir dyadisches Coping beherrschen, bestimme mit, ob wir in einer Beziehung glücklich sind und sie erhalten bleibt, sagt Bodenmann: „Unter Stress bricht die Kommunikation von Paaren um 40 Prozent ein.“ Nicht, weil ihnen die Fähigkeiten fehlen, sondern weil ihre Ressourcen erschöpft sind. Weil die Kinder schreien oder der Arbeitstag lang war.

Bodenmann empfiehlt deshalb Folgendes: Wenn der Partner von Stress auf der Arbeit berichtet, sollte man nicht diesen kleinreden und hoffen, dass die Person schnell darüber hinwegkommt. „Zunächst sollte man sich darauf konzentrieren, zu verstehen, warum die Situation für den Partner so schlimm war“, so Bodenmann. Emotional mitgehen ist ebenfalls wichtig, damit der andere sich gehört fühlt. Es sei leichter, sich zu regulieren, wenn das Gegenüber auch Gefühle zu der eigenen Situation zeigt. Wichtig: Erst am Schluss sollten Ratschläge gegeben werden.

Momente, in denen wir erzählen, was uns beschäftigt, sind entscheidend – und zeitkritisch. Für dyadisches Coping, sagt Bodenmann, gebe es ein bestimmtes Zeitfenster: „Wenn ich nicht in dem Moment für den anderen da bin, wo er mich braucht, ist der Augenblick oft verpasst.“ In Paartherapien kommen solche Situationen oft Jahrzehnte später ans Licht. Ich hätte dich damals gebraucht, sagen Klientinnen dann zu ihren Partnern – die sich an die Situation gar nicht mehr erinnern können.

Wenn wir immer wieder erleben, dass wir nicht im richtigen Augenblick in unserem Stress unterstützt werden, türmen sich diese Momente auf und lassen uns einsam und zweifelnd werden. Wenn die Kommunikation aber stimmt, fühlen wir uns dem anderen anschließend dadurch noch näher als zuvor.

Wolfgang und Manuela Tennert halten diese Regel geradezu religiös ein. Beider Liebe wachse vor allem dadurch, dass sie einander nie von der Seite wichen, erzählt Manuela. Auch dann nicht, wenn es schwer wird. Zum Beispiel, als sie eine Totgeburt erleben musste und Wolfgang im Krankenhaus neben ihr schlief. Oder als ihr Vater im Hospiz im Sterben lag. Sie hätten beim Essen gesessen, erinnert sich Manuela, und Wolfgang habe dann gesagt: „Du willst doch noch mal hinfahren, oder?“

Sie saß dann tagelang bei ihrem Vater, während Wolfgang ihr den Rücken frei hielt, sich um medizinische Entscheidungen und die Bürokratie kümmerte. Wenn Manuela darüber spricht, fließen ihr noch immer Tränen über die Wangen.

Und gleichzeitig, sagen Wolfgang und Manuela Tennert, sei es wichtig, dass man sich gegenseitig lässt. Dass man die Aufgaben gut verteilt, sich für seine Unterschiede liebt und sich nicht angegriffen fühlt, wenn der andere anders tickt.

Die Arbeitsteilung zu Hause: Sie kocht, backt, putzt, richtet ein, kümmert sich ➤

um Geschenke für die Kinder. Er kauft ein, repariert, macht den Garten.

Das mag sehr klassisch klingen, ja beinahe konservativ – oder ist es einfach nur pragmatisch? „Ich hasse Einkaufen“, sagt Manuela. „Und ich hasse Wegräumen“, sagt Wolfgang. Also nehmen sie sich diese Aufgaben gegenseitig ab. Wobei Wolfgang Manuela trotzdem manchmal überzeugt. „Er klimpert dann mit seinen süßen Augen, und dann komme ich doch mit“, sagt sie. „Das ist dann unsere Paarzeit.“

Ein gut geölter Haushalt, und das Öl: Das sei Kommunikation, sagt Manuela.

Nur selten gibt es Aufgaben, die keiner machen will. Zum Beispiel damals, als eine Maus im Keller ihr Unwesen trieb. Er habe sie schließlich mit einer Lebendfalle und der Geheimwaffe Erdnussbutter erwischt, erzählt Wolfgang.

Wolfgang akzeptiert, dass Manuela Flugangst hat und die Familie deshalb für Urlaub nicht in die Ferne abhebt. Manuela akzeptiert, dass Wolfgang keinen Kümmel mag und deshalb ohne gekocht wird.

Ein sogenanntes stabiles, flexibles Selbst ist ein großer Faktor für die ewige Liebe. Das Konzept stammt vom US-amerikanischen Sexual- und Paartherapeuten David Schnarch und spielt in Bezug auf Beziehungen eine wichtige Rolle. Es bedeutet: Ich weiß, wer ich bin, und stehe zu meinen Überzeugungen, unabhängig davon, ob der andere sie teilt. Gleichzeitig respektiere ich auch andere Überzeugungen und bin fähig, mich anzupassen und zu korrigieren, wenn das Sinn macht.

Yvonne Beuckens arbeitet als Paartherapeutin in Bad Nauheim in Hessen, sie sagt: „Wenn lebenslange Beziehungen intakt sind, ist das gesundheitsförderlich.“ Beuckens rät, sich selbst gründlich auszufragen, was man in Beziehungen braucht. Habe ich ein großes Bedürfnis nach Nähe oder brauche ich viel Autonomie? Sind mir Umweltschutz, Loyalität oder Monogamie wichtig? „Verliebte Menschen überschätzen, wie sehr sie sich auf lange Sicht an den Partner anpassen können“, sagt Beuckens. „Viele Menschen laufen recht unreflektiert durchs Leben und machen sich ihr eigenes Wertesystem nicht sonderlich bewusst.“

Die Gewinnformel, die sich also ableiten ließe, lautet in etwa: Wissen, was man selbst braucht, eine möglichst große Überschneidung beim Partner finden – und alles darüber hinaus dem Leben überlassen. Und es nicht persönlich nehmen, wenn das Gegenüber sich unterscheidet.



Die Familie selbst, gemalt von den Kindern. Manuela hat die Bilder im Treppenhaus arrangiert

Man sollte wissen: Was ist wichtig für mich?

Die meisten Paare, die zu ihr kommen, glaubten, ein Problem mit ihrer Kommunikation zu haben, erzählt Beuckens. Das stimme aber nur selten. „Meistens liegt es daran, dass sie kein stabiles, flexibles Selbst haben.“ Dass sie es beispielsweise persönlich nehmen, wenn die Zahnpasta vermeintlich falsch zugedreht wurde, und dann anfangen zu missionieren, den Partner anders haben zu wollen. „Ich habe nie das Recht, den anderen zu kritisieren“, sagt Beuckens. Zu sagen, dass man etwas blöd findet, führe nur zu Rechtfertigung. „Ich kann nur sagen, was ich mir wünsche“, sagt die Psychologin.

Es gilt also Grabenkämpfe zu vermeiden und seine eigenen Gefühle und Bedürfnisse wirklich zu verstehen, anstatt zu erwarten, dass der andere einen besser kennt als man sich selbst. „Entscheidend ist nicht, dass wir Dinge lösen, sondern dass wir trotzdem in Kontakt zueinander bleiben“, so formuliert es Beuckens. Und ja, das klingt natürlich und auch zu Recht nach Aufwand, danach, dass das Diktum von der Liebe als Arbeit seine Berechtigung hat. „Alles in unserem Leben braucht Aufmerksamkeit, Intention und irgendwie einen Plan“, sagt Beuckens. „Wieso sollte das mit der Liebe anders sein?“

Sie plädiert trotzdem für ein schöneres Bild: Liebe ist wie ein Garten. Jeder darf ein bisschen anders aussehen, wie in einer Kleingartenkolonie. Man gestaltet den Garten gemeinsam, und wenn einer ein Gemüsebeet will und der andere eine Blumenwiese, dann geht das auch. Wenn man mal zwei Monate nicht hineingeht, wuchert es vielleicht ein bisschen – okay, kein Problem. Dann nimmt man sich eben ein langes Wochenende, um mal wieder ein bisschen Zeit dort zu verbringen. Nur wenn man jahrelang keinen Plan und keine Intention mit dem Garten hat, wird es eine dornige Angelegenheit.

Wolfgang und Manuela Tennert nehmen ihren Garten ernst. So sehr, dass hin und wieder sogar ihre Kinder Tipps von ihnen einholen, wie sie das nur schaffen: einander in den Mittelpunkt zu stellen, nicht an die Seitenlinie. Den Alltag als Romanze empfinden. Mögliche Antworten: Indem Manuela immer wieder die Dekoration umräumt und Wolfgang das bemerkt, wenn er nach Hause kommt. Indem er ihr Blumen kauft. Indem sie auf der Couch zusammen Schnittchen essen, die er geschmiert hat, wenn die Kinder ins Bett gegangen sind. Indem sie jeden Tag spazieren gehen und sich alles erzählen, was ihnen so durch den Kopf geht. Und indem sie Arm in Arm vor dem Fernseher einschlafen, ein beliebtes Fotomotiv ihrer Kinder.

„Meine Frau ist immer wieder interessant für mich, ich gewöhne mich nicht an sie“, sagt Wolfgang. „Erst seit ich ihn habe, fühle ich mich so richtig zu Hause. Er ist mein Seelenverwandter, mein sicherer Hafen“, sagt Manuela. Wolfgang lächelt. Und erklärt dann noch, mit einem Staunen fast: „Dabei sind wir einfach ganz normal.“





Theresa Moosmann (l.) hatte immer eher an gemeinsame Lebensabschnitte als an die ewige Liebe geglaubt. Seit dieser Recherche weiß sie: Mit dem richtigen Mindset geht mehr. **Hanna Lenz** fotografierte

stern empfehlen – Gutschein wählen



- **52 Ausgaben portofrei** für neue Leser
- Nur 6,50 € je Ausgabe statt ~~6,80 €~~ im Einzelkauf
- **Gutschein im Wert von 120,– €** zur Wahl für Werber
- Auch ohne eigenes Abonnement können Sie werben!

120,– €
Gutschein als Prämie







Jetzt werben und Wunsch-Gutschein sichern – oder werben lassen:

www.*stern*.de/praemie

Oder telefonisch: **040 8770 95 50**

Bitte Bestell-Nr. 193 8125 angeben

Anbieter des Abonnements ist Gruner + Jahr Deutschland GmbH. Belieferung, Betreuung und Abrechnung erfolgen durch DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH als leistenden Unternehmer.

BEISENHERZ



Jeder Dritte heißt Noah

Seine Tochter kommt auf die weiterführende Schule, und unser Kolumnist beobachtet die Aula – und sich selbst.

Dass ich mit einem guten Gefühl ein Schulgebäude verlassen würde, war auch nicht anzunehmen. Wenn du als Erwachsener aus einer Schule trittst, hast du für gewöhnlich gerade in einer Wahlkabine zähneknirschend das kleinste Übel gewählt oder: Dein Kind ist auf die höhere Schule gewechselt. Eben noch hielt ich zum Ende der Grundschulzeit ein paar schluchzende Mädchen in den Armen, schon befinde ich mich in der Aula und bin Teil eines Eröffnungszeremoniells. Dass ich als Vater überhaupt dabei bin, kommt mir wie ein kleines Wunder vor. Bin mir relativ sicher, dass mein Papa erst Wochen später von meinem Schulwechsel Notiz genommen hatte. Eine Feier gab's damals auch nicht. Stattdessen von da an täglich 45 Minuten Busfahrt. Die wegen unerledigter Hausaufgaben morgens noch immens wichtig werden sollte. Das Gebäude und die Schulhöfe waren ein komplett unerörtertes Gelände, das mir für die kommenden neun Jahre sehr vertraut werden sollte. Inklusive meiner kulinarischen Großtat im Oberstufenpausenraum: Lumumba aus dem Wasserkocher. Knallt gut, schwer zu reinigen.

Zurück ins Jetzt: Das Mittelstufenorchester spielt Hits im Big-Band-Sound. Unter anderem „Mission Impossible". Das hätte als Thema zu meiner Schulzeit hervorragend gepasst. Hier aber sieht nix nach Scheitern aus. Wohin ich schaue, erblicke ich Aufbruch und Freude. Nicht nur in den Augen der Kinder und der zahlreichen Elternpaare (ja, müssen die denn alle nicht arbeiten an diesem Montagmorgen?), nein: Sogar die Lehrkräfte wirken motiviert. Das kenne ich aus meiner Schulzeit so kaum. Viele von denen sind auch irre jung, um die 30. Selbst der Direktor sieht in seinen Mittfünfzigern so frisch aus, dass man ihn problemlos als Oberarzt in jeder ZDF-Vorabendserie besetzen könnte. Bei mir damals hätte es das Kollegium maximal zu „Herr der Ringe" geschafft – und nicht auf die helle Seite! Wahrscheinlich ist das alles völlig verzerrt. Die Lehrer und Lehrerinnen, die ich früher hatte, waren vermutlich alle Mitte, Ende 30. Sie wirkten aber definitiv komplett ausmotiviert und wie am Ende der aktiven Laufbahn angekommen. Wir Schüler wurden nur noch wegverwaltet und mussten sämtliche innere Kündigungen, depressive Verstimmungen und Scheidungskriegs-Ermattungen ausbaden. Das Lehrerzimmer als pädagogisches Gorleben. Bis auf meinen Deutschlehrer vielleicht.

Unauflösliches Mysterium: Waren unsere Lehrer damals besonders verhaltensauffällige Exemplare der Kategorie Mensch? Oder legt der Lehrberuf vor solch kritischem Publikum lediglich die charakterlichen Schwächen stärker offen, als es andere Jobs tun?

Bevor es in die Klassen geht, wird gesungen, und wir Eltern sind angehalten, mitzumachen. Während ich engagiert „Eh-O-eh-o" schmettere, schaue ich rüber in den Pulk der am Boden sitzenden Mädchen. Quer durch den Raum der strenge Blick meiner Tochter, ihr Mund formt ein „Stopp, Papa!". Denkt sie, ich würde gleich aufstehen und ein Solo singen?

Der letzte Akt der Feier: Die Neuankömmlinge werden einzeln auf die Bühne gerufen. Jeder dritte Junge heißt Noah. Gleich werden sie alle in ihre neuen Räume entschwinden. Eben waren sie noch die Ältesten ihrer Schule, jetzt sind sie wieder die Kleinsten. Und doch schon so viel größer. Als wären sie mit dem neuen Gebäude gewachsen. Vor ebendiesem setze ich am nächsten Morgen meine Kurze ab. Der Abschiedskuss bleibt aus. Stattdessen eine förmliche Umarmung.

Das geht ja gut los. ✗

Micky Beisenherz freut sich, von Ihnen zu hören. Schicken Sie ihm eine E-Mail an beisenherz@stern.de

Micky Beisenherz ist Autor, Podcaster („Apokalypse & Filterkaffee", „Fußball MML") und TV-Moderator („Kölner Treff"). Er schreibt alle zwei Wochen – im Wechsel mit Jagoda Marinić – im *stern*

STERN-MONTAGE; FOTOS: HENNING KRETSCHMER/STERN (1); KI-GENERIERT (1)







BUNDESLIGA BUNDESLIGA

DEIN HEIMVORTEIL







Alle Freitags- und Samstagsspiele der **Bundesliga live**
& die komplette **2. Bundesliga**

24,99 € mtl.*

(im 12-Monats-Abo, danach € 29,99 mtl.*)

sky

*Mindestvertragslaufzeit von 12 Monaten. Sky Entertainment und Sky Fußball-Bundesliga für mtl. € 24,99. Automatische Verlängerung auf unbestimmte Zeit zu mtl. € 29,99. Kündigungsfrist 1 Monat, frühestens kündbar zum Ende der Mindestvertragslaufzeit. Receiver: Sky stellt leihweise nach Wunsch einen Sky Q Receiver (Kabel/IP oder Satellit/IP) oder eine Sky Stream Box (IPTV) zur Verfügung. Sky Stream Box: Mit der Sky Stream Box können einzelne Inhalte des Sky Abonnements über das Internet auf einem TV-Gerät mit HDMI-Anschluss empfangen werden. Voraussetzung ist eine stabile Internetverbindung. Empfohlene Bandbreite mindestens 3,5 Mbit/s für SD-Qualität, 6 Mbit/s für HD-Qualität und mindestens 15 Mbit/s für UHD-Qualität. Nicht buchbar für Sky Abonnements über Telekom, Vodafone und 1&1, sowie für gewerbliche Sky Kunden und WOW Kunden. Alle Preise inkl. MwSt. Angebot gültig bis 15.9.2026. Stand: August 2026. Änderungen vorbehalten. Sky Deutschland Fernsehen GmbH & Co. KG, Medienallee 26, 85774 Unterföhring. Fotos: Adil Aouchiche, Dejan Ljubicic, Kenan Karaman, Moussa Sylla © IMAGO/RHR-Foto; Harry Kane © IMAGO/Laci Perenyi; Samuele Inacio © IMAGO/Eibner; Julian Ryerson © IMAGO/Team 2 01_050_UK26





Beste Freunde für immer: Freddie Mercury mit Mary Austin 1972 (l.), daneben eine Skizze von Mercury für ein mögliches Queen-Albumcover (r.)



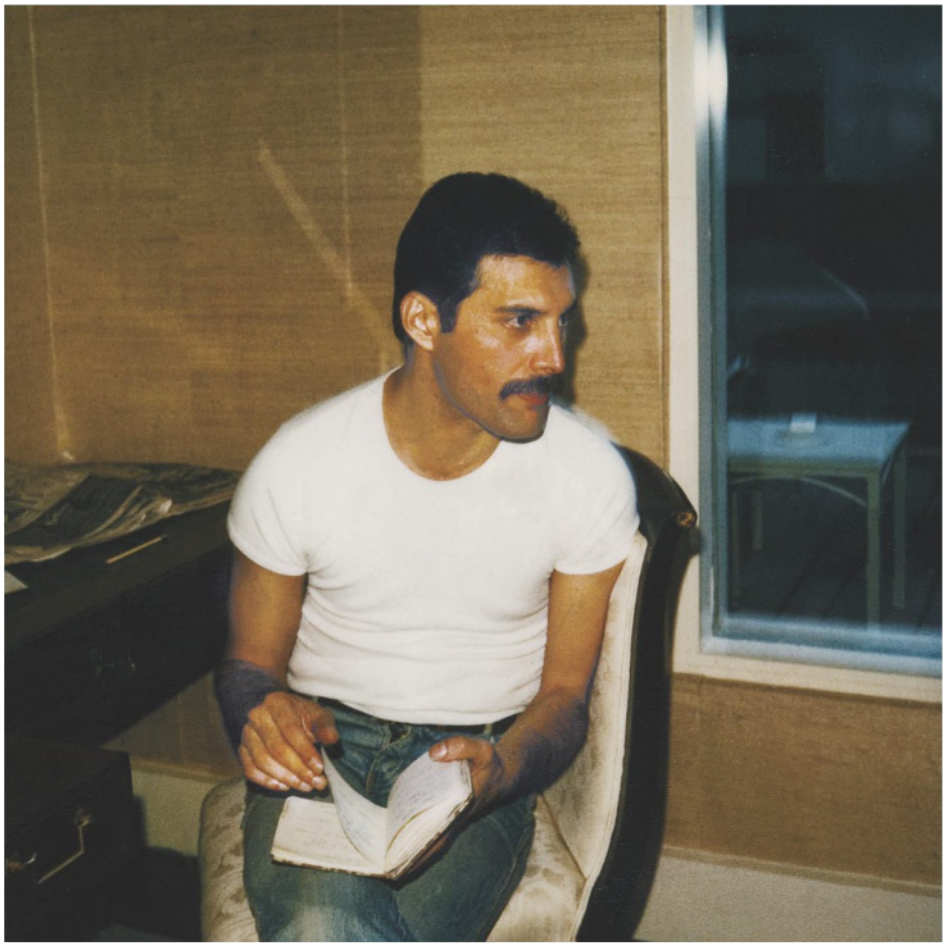
FOTOS: MARY AUSTIN (2); VERSCHIEDENE QUEEN-RECHTEINHABER

BUCH

Freddies Queen

Mary Austin liebte Freddie Mercury, bevor die Welt ihn kennenlernte. Bis zu seinem Tod blieben sie sich nah. Jetzt erzählt sie ihre geheime Geschichte.





Vor dem Ruhm: Freddie mit Mary, 1971 auf dem Kensington Market. Rechts: Mercury mit einem seiner vielen Notizbücher, in denen er Songideen festhielt. Darunter: die noch sehr junge Band Queen mit Austin in ihrer Mitte

Noch Anfang der 70er-Jahre ging Mary Austin davon aus, dass die Musik ihres Freundes ein Hobby bleiben werde. Ihr Freund und sie lebten in einem kleinen Zimmer in London, hatten kaum Geld, das Tageslicht hielten sie durch gebrauchte Samtvorhänge draußen, und sie ernährten sich von Käsetoast. Marys Freund hieß mit bürgerlichem Namen Freddie Bulsara.

Doch Freddie sah die Sache anders. Der 24-Jährige Grafikdesigner verdiente noch sein Geld mit dem Verkauf von Kleidung und Schmuck auf dem Kensington Market. Sein Ziel: Er wollte mit seiner Band nach oben kommen. Es fehlte nur noch ein Name. Sein Gitarrist hatte „Build Your Own Boat“ im Sinn, Freddie selbst setzte auf einen anderen Namen. Mary bevorzugte den Vorschlag des Gitarristen Brian May. Freddie aber bliebt dickköpfig, nannte die Band „Queen“ und sich selbst bald Mercury.

Mary Austin, heute 75, lebte mehr als drei Jahrzehnte lang in Garden Lodge, Mercurys Haus in Kensington, zwischen Bildern, Möbeln, Kleidung, Kassetten, Notizbüchern und Papieren. Was privat blieb und was die Öffentlichkeit sehen durfte, entschied allein sie.

Für ihr Buch „Ein Leben in Songs“ hat sie nun die Tür zur Schatzkammer ein wenig geöffnet; darin zeigt sie Songentwürfe, verworfene Zeilen und Fundstücke – und sie erzählt, wie aus ihrer Freundschaft zu Freddie Liebe wurde.

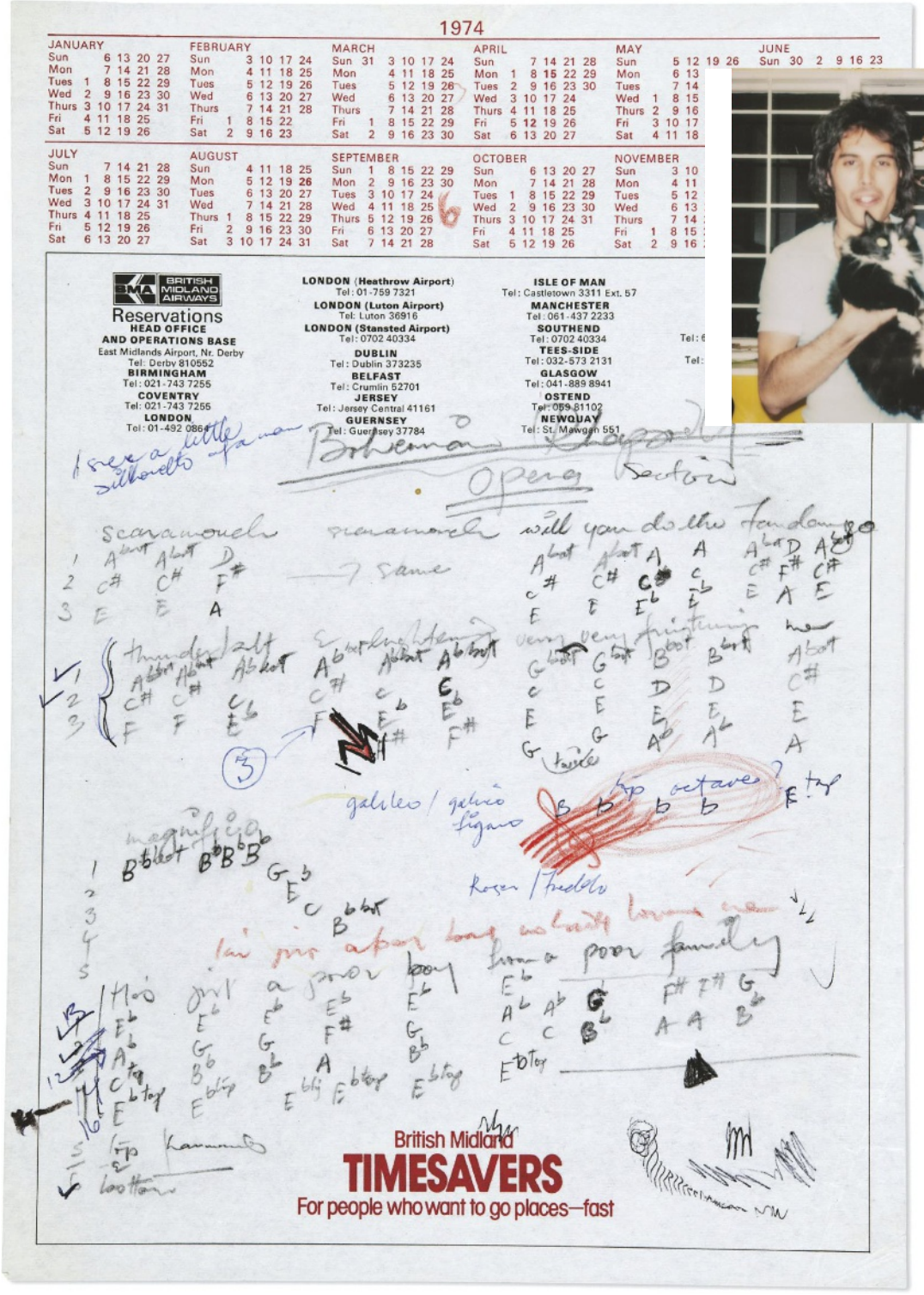
Als er ihr verriet, bisexuell zu sein, sagte sie: „Nein, du bist schwul“



Diese Liebe endete später, die Nähe blieb. Austin führt ihre Verbundenheit auf die Zeit zurück, die gereift war, bevor die Welt sich einmischte. Sie beschreibt in ihrem Buch, wie ein Klavier in die kleine Wohnung miteinzog, Freunde hatten es das Treppenhaus hinaufgeschleppt. Freddie spielte ein paar Akkorde darauf, hielt inne, notierte etwas und begann von vorn. Mary las derweil in Büchern oder erledigte ihre Dinge. „In das Songwriting war ich nie involviert“, sagt sie.

Die in ihrem Buch abgebildeten Blätter verraten, woran er damals arbeitete. Auf einem Block der British Midland Airways stand zunächst „Mongolian Rhapsody“. Mercury strich das erste Wort, probierte

FOTOS: MARY AUSTIN (4); QUEEN MUSIC LTD/SONY MUSIC PUBLISHING LTD



Ein Welthit auf Papier: die Akkordfolgen von „Bohemian Rhapsody“

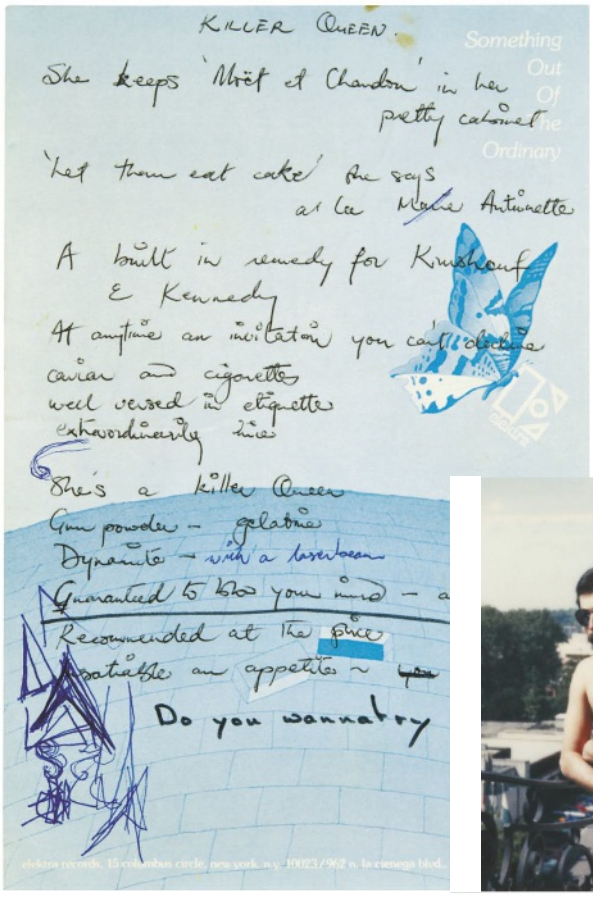
Wohngemeinschaft mit Hauskatze: Mercury in seiner kleinen Londoner Wohnung Anfang der Siebzigerjahre

ein paar neue Zeilen, verwarf einen Anfang und eine Balladenstrophe. Daraus wurde „Bohemian Rhapsody“. Von „We Are the Champions“ und „Don’t Stop Me Now“ zeigt das Buch ebenfalls frühe Fassungen. Man kann Songs, die heute längst vollkommen wirken, beim Unfertigsein zusehen.

„Er arbeitete unglaublich hart“, sagt Austin dem *stern*. Dabei erzählt sie ohne Eitelkeit. Stoff genug, sich nachträglich zur Muse zu stilisieren, hätte sie. Austin tut es nicht. Diskret bleibt sie, humorlos ist sie deshalb noch lange nicht. Für Mercurys Absurditäten hat sie ein gutes Gedächtnis: Als bei Aufnahmen mit Michael Jackson dessen Lama ins Studio spazierte und dort sein Geschäft verrichtete, war für Freddie die Session beendet. Austin erlebte aus nächster Nähe, wie aus Freddie Bulsara Freddie Mercury wurde. Weihnachten 1973 schenkte er ihr einen silbernen Ring und fragte, ob sie ihn heiraten wolle. Mary sagte ja. Wenig später sah sie ihn im Fernsehen bei „Top of the Pops“: Er sang „Killer Queen“ – in Satin-Schlaghosen, Pelzjacke, mit schwarzen Nägeln und mit lila geschminkten Lippen. „Freddie wuchs gerade in etwas hinein, das größer war als er selbst“, erzählt sie.

Der Freddie zu Hause verschwand aber nicht. Er kümmerte sich um seine Katzen und schmückte den Weihnachtsbaum. Einmal stellten er und Mary eine Flasche Moët & Chandon in den Geschirrschrank, weil sie nicht wussten, dass Champagner gekühlt noch viel besser schmeckt.

Austin hält wenig von der Vorstellung, hinter dem Showman habe sich ein anderer Freddie verborgen. Der Mann am heimischen Klavier und der Mann auf der Stadionbühne seien derselbe gewesen – nur die Dimensionen hätten sich verändert. ➤





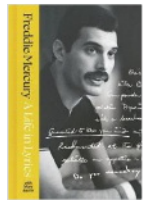
Mercurys Notizen zu „Killer Queen“, seinem ersten großen Hit (l.), privater Schnappschuss aus dem Badeurlaub (r.)

Geheiratet haben sie nie. Bei „Love of My Life“, oft als Mercurys Liebeserklärung an Austin verstanden, erinnerten sie einige Zeilen an ein Gespräch darüber, wie es wohl wäre, gemeinsam alt zu werden. Ein Austausch zweier junger Menschen, die glaubten, unendlich viel Zeit zu haben. Anfang 1977 verriet Mercury ihr, er sei bisexuell. Mary entgegnete: „Nein, du bist schwul.“ Für sie war damit ausgesprochen, was sie bereits gespürt hatte. Die Beziehung, an die sie geglaubt hatte, sei in diesem Moment vorbei gewesen, erzählt sie. Austin bekam eine Stelle bei der Plattenfirma CBS, sagte sie aber wieder ab: Als sie im Kino einmal einen Queen-Song hörte, spürte sie, dass sie nie ihre Sorgen um Freddies Wohlergehen ablegen konnte. Mercury kaufte ihr eine Wohnung in Phillimore Gardens, einer vornehmen Straße in Kensington, erzählte ihr von Männern, die ihn erregten.

Sie arbeitete weiter für ihn, kümmerte sich um seine Wohnungen und später um das Haus Garden Lodge. Sie bekam zwei Söhne von einem anderen Mann, führte ihr eigenes Leben – doch das Wort „Ex-Freundin“ war für ihre Beziehung zu Freddie zu wenig. Sogar sein Yamaha-Flügel stand zeitweise wieder bei ihr, weil es bei Mercury zu unruhig zum Komponieren war. Ihr ehemaliger Mitbewohner saß dann bis spät nachts am Klavier, während Mary im Nebenzimmer lauschte.

„Unsere Liebe hat sich nie verändert, sie hat nur eine neue Form angenommen“, sagt Austin heute. Ihr Buch erzählt allerdings auch von Verletzungen und Streit. Geblieben aber war ein Vertrauen, das älter war als Queen. „Ich war diejenige, die ihn kannte“, sagt sie, „deshalb fühlte er sich bei mir sicher.“

Bei Live Aid 1985 wollte Mercury laut Austin zunächst nicht auftreten. Sie hielt eine Absage für einen Fehler, stritt mit ihm. Ein Ticket fürs Wembley-Stadion musste sie sich danach selbst kaufen. Am 13. Juli erlebte sie dort, wie Mercury das Stadion innerhalb weniger Minuten übernahm. Die ganze Welt erinnert sich an den Auftritt. Mary Austin auch an den Zank, der ihm vorausging.



Freddie Mercury und Mary Austin: „Ein Leben in Songs“, 320 Seiten, C.H.Beck, 38 Euro

In seinen letzten Jahren, als Mercury bereits unter den Folgen seiner HIV-Infektion litt, hatte Mary ein Büro in Garden Lodge. Abends begleitete Freddie sie manchmal zu Fuß nach Hause, während sein Chauffeur hinter ihnen herrollte. „Wir waren längst nicht mehr, was wir einmal gewesen waren“, erzählt Austin, „aber wir waren auch nicht nichts.“

1991 spielte Mercury ihr neue Aufnahmen vor, teils vom Bett aus. Sie sollte nur zuhören. Am 24. November 1991 starb Freddie Mercury, gerade mal 45 Jahre alt. Er hinterließ Mary das Anwesen Garden Lodge und einen großen Teil seines persönlichen Besitzes. Austin wurde zur Hüterin des Mercury-Erbes, seiner Bilder, Möbel, Kleidung, Kassetten, Notizbücher und Manuskripte.

Mercury hatte nicht gewollt, dass das Haus ein Museum werde – Austin machte auch keines daraus. Ihre Söhne wuchsen dort auf; für sie waren die heiligen Dinge Alltag. Als die Söhne auszogen, wurde das Haus stiller. Austin fragte sich, ob sie als alte Frau zwischen den Sachen eines seit Jahrzehnten toten Mannes sitzen wolle. Sie entschied sich, einen großen Teil versteigern zu lassen. Zuvor hatte Austin 2022 mit ihren Söhnen Garden Lodge durchsucht. Unter der Bank vor Mercurys Yamaha-Flügel fanden sie einen Hohlraum voller Kassetten, Notizbücher und loser Blätter: Skizzen zu „We Are the Champions“ und „Somebody to Love“. „Ich hätte nicht gedacht, dass Freddie mich 31 Jahre nach seinem Tod noch überraschen könnte“, erzählt Austin. Ein Blatt berührte sie am meisten. Neben Mercurys Entwürfen stand etwas in ihrer eigenen Handschrift. Freddie hatte offenbar Papier genommen, das gerade herumlag. Für Austin liegt darin etwas Magisches: „Meine Handschrift dort neben seiner zu sehen, brachte mir diese ganze Zeit auf eine Weise zurück, wie es nichts anderes vermocht hat.“

Die Garden Lodge hat sie nun verkauft. Ihr Geist lebt fort in Austins Buch.

Hannes Roß

FOTOS: MARY AUSTIN; QUEEN MUSIC LTD/SONY MUSIC PUBLISHING LTD



ALS E-PAPER LESEN.

1 AUSGABE GRATIS

EXKLUSIVES KENNENLERN-ANGEBOT

80 Jahre Automobil-Expertise:
Unabhängige Berichterstattung, exklusive Ein- und Ausblicke sowie kritische Vergleichstests – das alles und noch mehr gibt es jetzt in der neuen Ausgabe von auto motor und sport.

Jetzt Gratis-E-Paper sichern:
über den QR-Code oder auf
www.auto-motor-und-sport.de/e-paper

auto motor und sport

Motor Presse Stuttgart GmbH & Co. KG | Leuschnerstr. 1 | 70174 Stuttgart | Handelsregister: Stuttgart HRA 9302



August Diehl als Klaus Mann am Telefon: Wenige Minuten nur, aber sie wirken den ganzen Film lang nach

FILM

Genial zerrissen

Es sind (wieder) die Festspielwochen des August Diehl: Erst bringt er den Thomas-Mann-Film „Vaterland“ auf Temperatur, dann brilliert er als Kneipenschreck.

Ein Mann und eine Frau telefonieren, aber nur der Mann ist zu sehen. Nackt, rauchend, vor einem Bett sitzend, alles in Schwarz-Weiß. So fängt der Film an. Vor dem Fenster sieht man Palmen, sie gehören zur Stadt Cannes, und der nackte Mann ist Klaus Mann, Sohn von Thomas Mann, der hier 1949 mit seiner Schwester Erika, die in den USA sitzt, telefoniert. Ein letztes Mal, denn Klaus Mann wird sich bald nach dem Gespräch das Leben nehmen, was seine Schwester nicht ahnt.

So hier aufgeschrieben klingt das zunächst nüchtern, aber diese ersten vier, fünf Minuten im Kino zu sehen und diesen Klaus Mann sarkastisch und angewidert über ein, wie er findet, immer noch naziverdrecktes Deutschland sprechen zu hören und es in seinem Gesicht und jeder Bewegung lesen zu können – das ist die ganz große Schule der Filmeröffnung. Denn mehr Intensität als in dieser Sequenz kann man kaum vorgeben, und natürlich ist die Spannung dann die, ob der Film diese Energie beizubehalten weiß.

Was vor allem an August Diehl liegt, dem Großschauspieler, der nur diese eine längere Szene als Klaus Mann hat, dann aber als Stimmung (und auch kurz mal als Geist) durch den ganzen Film spaziert. Muss man auch erst mal schaffen: eine doch sehr begierig erwartete Produktion dermaßen zu prägen, ohne darin übermäßig vorzukommen.

Und das ist dann auch nur einer von vielen famosen Momenten des Films „Vaterland“ des polnischen Regisseurs Paweł Pawlikowski, der in erfreulicherweise gerade mal 82 Minuten die erste Reise Thomas Manns durch Nachkriegsdeutschland, West wie Ost, nacherzählt. Der Literaturnobelpreisträger lässt sich dabei von Tochter Erika begleiten, und aus dieser Grundanordnung entwickelt das grandiose Ensemble um besagten Diehl, Hanns Zischler, Sandra Hüller und einige mehr eine enorme Zerrissenheit. Bei den Filmfestspielen in Cannes bekam Pawlikowski völlig zu Recht den Preis für die beste Regie. Dass die Konstellation aus Senior Mann samt Tochter auf Deutschlandreise und Sohn bringt sich um nicht ganz der Historie entspricht, weil Mann in Wahrheit mit seiner Frau reiste und Klaus schon zuvor Suizid begangen hatte, nun, das kann hier problemlos als künstlerische Freiheit gesehen werden, die den Film beflügelt.

Und wenn man August Diehl, einen Edelstein des hiesigen Schauspiels mit Hollywood-Erfahrung, fragt, ob er kein Problem gehabt hätte, nur fünf Minuten vor der Kamera zu sein, sagt der: Nein, überhaupt nicht, „das war mir schon genug. Manchmal ist es mir gar nicht so wichtig, ob ich eine große oder eine kleine Rolle spiele. Man konzentriert sich auf das, was man da tut, und ich hatte einfach große Neugierde, mit Paweł zu arbeiten. Und das bereue ich nicht, denn es war großartig.“

Aber wie schafft man es, einen Charakter wie Klaus Mann, stets im



Schatten des Übervaters, drogenabhängig und am Rand des Selbstmords, auf so kleinem Raum zu verdichten? „Ich habe darüber gar nicht nachgedacht, Klaus Mann zu konzentrieren. Ich habe mich einfach nur auf diese Szene konzentriert, die nicht mal von ihm bewusst eine Abschiedsszene ist“, sagt Diehl und beschreibt damit die große Kunst von „Vaterland“, alle Darsteller mit ihren Rollen buchstäblich spielen zu lassen, statt sie schicksalsbeladen in ihren Figuren zu versenken.

Immer wieder blitzen und schimmern bei Szenen mit Zischler, Hüller und Diehl Ironie und Humor durch – was beim Thema Thomas Mann ja schon eine Leistung an sich ist. Und so ist diese spürbare Distanz zur Mann’schen Schwere der Grund dafür, dass „Vaterland“ keinen langweiligen Moment hat und einen größeren Bogen spannt. „Es geht nicht wirklich um die Manns“, sagt auch Diehl. „Es geht vor allem um die Ruine Deutschland und um den Anfang des Kalten Krieges. Es ist ein Versuch, die Welt zu beschreiben, in der wir heute leben und die 1949 ihren Anfang hatte. Die Manns kommen uns da gelegen, weil sie das alte Kulturerbe repräsentieren.“

Nun ist es mitnichten der erste Film und auch nicht die erste Rolle, die Diehl in deutscher Geschichte herumwandern lässt. 2009 spielte er in Quentin Tarantinos Nazi-Satire „Inglourious Basterds“ einen SS-Sturmbannführer, 2017 war er als junger Karl Marx in einem Biopic zu sehen, 2024 in dem Film „Bonhoeffer“ als Pastor Martin Niemöller und im vergangenen Jahr als berüchtigter NS-Arzt in „Das Verschwinden des Josef Mengele“.

Das seien aber im Unterschied zu seinem Klaus-Mann-Part andere Rollen gewesen, sagt Diehl: „Da ist man tiefer in dem, was dieser Mensch hätte sein können, zumindest aus meiner Perspektive. Letztendlich bin ich aber auch dann der Interpret der historischen Figur. Ich habe keine Ahnung, wie die wirklich waren. Deswegen, es ist immer ein Gemisch zwischen dem, was ich bin, was meine Fantasie zu dieser historischen Figur ist und aber auch, was die Figur selbst war.“ Er sei aber vorsichtig, wenn es um Rollen von Figuren gehen würde, die alle kennen und die als Bild oder Symbol allzu fest verankert sind. „John Lennon, zum Beispiel: Nein, da würde ich sagen, das mache ich nicht.“

„Vaterland“ ist Diehls 67. Film seit 1998. Der mittlerweile 50-Jährige, Sohn des Schauspielers Hans Diehl und Bruder des Komponisten Jakob Diehl, gehört zu den meistbeschäftigten deutschsprachigen Schauspielern. Wie groß sein Repertoire ist, zeigt Diehl auch in Kinderfilmen wie dem „Räuber Hotzenplotz“ von 2022 oder in der Komödie „Schöne Seelen“, die im November ins Kino kommen wird und bei der man einen Moment braucht, um den Berliner überhaupt zu erkennen. Mit schön peinlicher Vokuhila-Frisur, Schnauzbärtchen und anfänglichem Dauergrinsen läuft Diehl als Taugenichts und Vollschnacker Freddy herum, den es an die Costa Brava verschlägt und der dort versucht, in der kleinen Welt abgeranzter Discos und Bars zu existieren. Ein Roadmovie am spanischen Strand deutscher Träume, und wie sich Diehl da mit dem österreichischen Schauspieler und Kabarettisten Josef Hader unter der Regie von Tom Schreiber in großartiger Tragikkomödienkunst messen darf, sucht schon wieder seinesgleichen.

„Mir hat es Spaß gemacht, jemanden zu spielen wie diesen Freddy. Das sieht man an jeder Sekunde“, sagt Diehl. Stimmt. Mehr noch, er albert und jongliert mit seinem Grinsegesicht vor der Kamera wie ein Kind, das ein neues Spielzeug nicht wieder hergeben will. Reale Vorbilder für seine Freddy-Figur musste Diehl nicht lange suchen: „Das sind die, die nie erwachsen werden und keine Verantwortung übernehmen und ewig jugendlich bleiben wollen.“

Der an sich selbst zerbrechende Klaus Mann einerseits, der Küstenpartyhallodri Freddy andererseits: Manchmal wirkt es, als ob August Diehl mit solch gegensätzlichen Figuren sein eigenes Ich ausgleichen will. Oder muss. Dann dürfte man gratulieren: Es gelingt ihm.

Jochen Siemens





Großes Ensemble: Devid Striesow, Daniel Wagner, Hanns Zischler, Sandra Hüller in „Vaterland“ (ganz oben, v. l.)

Rollenwechsel: August Diehl als Costa-Brava-Vagabund Freddy in „Schöne Seelen“ (Foto darunter)

FOTOS: NEUE VISIONEN FILMVERLEIH GMBH (2); CAMINO FILM

IMPRESSUM

Gegründet von Henri Nannen †

Verlag
Gruner + Jahr Deutschland GmbH
Koreastraße 7
20457 Hamburg
Postanschrift:
Brieffach 18
20444 Hamburg

Eingetragen beim Amtsgericht Hamburg unter der Registernummer HRB 145255 und vertreten durch die **Geschäftsführung:** Christian Behr, Julia Kloke
Umsatzsteuer-ID: DE 310194027

Redaktion
RTL News GmbH
Koreastraße 7
20457 Hamburg
Telefon: 040/3703-0
E-Mail: briefe@stern.de

Chefredaktion
Vorsitzender der Chefredaktion: Dr. Gregor Peter Schmitz, V.i.S.d.P.
Stellvertretende Chefredakteure: Laura-Lena Förster, Cornelia Fuchs, Giuseppe Di Grazia
Mitglieder der Chefredaktion: Sven Böll, Steffi Dobmeier
Assistenz: Svenja Jeon-Thies
Senior Projektmanagerin: Gunhild Lübeck
Geschäftsführende Redakteurin: Maike Köhler
Chefkorrespondent: Nico Fried
Senior Editor Wirtschaft: Sven Afhüppe
Editorial Board: Katharina Brenner-Meyer, Felix Haas, Niklas Molter, Finn Rütten, Sarah Schierack, Mathias Schneider
Textchefs: Oliver Creutz, Marc Drewello, Moritz Herrmann, Andrea Wolf
Chefs vom Dienst: Anna Aridzanjan, Mirjam Bittner, Gideon Ötinger, Maximilian Seidenfaden
Koordinatorin RTL: Catrin Boldebuck
Redaktionsleitung *stern* Crime: Matthias Bolsinger (Blattmacher), Bernd Volland (Head of Audio)
Qualitätssicherung: Susanne Elsner, Petra Frost, Jeanette Langer, Torsten Terraschke

HAUPTSTADTBÜRO
Leitung: Veit Medick, Jan Rosenkranz.
Lisa Becke, Julius Betschka (Reporter), Martin Debes, Florian Schillat, Nele Spandick
E-Mail: hauptstadtbuero@stern.de

WIRTSCHAFT
Leitung: Timo Pache,
Jenny von Zepelin (Leit. Red.).
Kai Beller, Monika Dunkel,
Nils Kreimeier (Leit. Red.),
Siems Luckwaldt, Lutz Meier,
Katja Michel, Nadine Oberhuber,
Stefan Schaaf, Kilian Schroeder (Volontär),
Philipp Schwenke (Textchef),
Thomas Steinmann, Jannik Tillar,
Matthias Urbach, Jan Vollmer,
Niklas Wirminghaus (Leit. Red.)

AKTUELLES
Leitung: Rune Weichert
Daniel Bakir, Leon Berent, Annette Berger, Frank Donovitz, Eugen Epp, Phil Göbel, Jacqueline Haddadian, Thomas Krause, Jessica Kröll, Niels Kruse, Christine Leitner, Kai Müller, Tim Schulze, Rune Weichert, Lennard Worobic
Leitung Factchecking: Moritz Dickentmann
Assistenz: Julia Gossé
E-Mail: ressort-aktuelles@stern.de

AUSLAND
Leitung: Marc Goergen, Iris Spiegelberger.
Marc Etzold, Fabian Huber, Yannik Schüller
Reporter: Bettina Sengling
Autor: Jan Christoph Wiechmann
Telefon: 040/3703-4401
E-Mail: ausland@stern.de

RECHERCHE, REPORT & CRIME
Leitung: Félice Gritti, Marc Neller.
Head of Crime: Daniel Wüstenberg
Matthias Bolsinger, Jonas Fedders, David Holzapfel, Michael Lehmann-Morgenthal, Jana Luck, Frederik Mittendorff, Nico Schnurr, Oliver Schröm (frei), Christian Schwan, Johanna Wagner, Charlotte Wirth (frei), Isabelle Zeiher
Telefon: 040/3703-5377
E-Mail: recherche-report-crime@stern.de

GESUNDHEIT & FITNESS
Leitung: Christoph Koch, Doris Schneyink.
Helmut Broeg, Dr. Anika Geisler, Nicole Heißmann, Ilona Kriesl, Anna Lindemann, Tina Pokern, Nicole Simon
Reporter: Dr. Bernhard Albrecht, Alexandra Kraft
E-Mail: gesundheit-fitness@stern.de

LEBEN
Leitung: Christian Hensen, Daniel Sippel.
Head of Affiliate: Anna-Lena Scheibe.
Marta Zamira Ahmedov, Catrin Boldebuck (Bildung), Lisa Frieda Cossham, Samira Debbeler, Mareike Fangmann, Wiebke Geßner, Gunnar Herbst, Katharina Hoch, Henry Lübberstedt, Malte Mansholt, Axel Palm, Maren Rosche (Head of Editorial Commerce), Jan Sägert, Tobias Schmitz, Wiebke Tomescheit-Bösenberg
E-Mail: ressort-leben@stern.de

PEOPLE & UNTERHALTUNG
Leitung: Carsten Heidböhmer,
Jens Maier, Lena Steeg.
Susanne Baller, Viorica Engelhardt, Jana Felgenhauer, Amelie Graen, Laura Hindelang, Oliver vom Hofe, Christina Klein, Julia Mäurer, Matthias Schmidt, Nico Schnurr, Luisa Schwebel, Sarah Stendel, Cathrin Wißmann
Reporter: Ulrike von Bülow, Christian Ewers
E-Mail: people-unterhaltung@stern.de

REISE
Gunnar Herbst
E-Mail: herbst.gunnar@stern.de

AUTOREN
David Baum, Dr. Helen Bömelburg, Nicolas Büchse, Steffen Gassel (Diplomatischer Korrespondent), Tina Kaiser, Stephan Maus, Hannes Roß, Christine Zerwes

Assistenz Textredaktion:
Kristine Wagner, Kerstin Westermann

Leitende Redakteure Audio, Streaming, Podcast: Isa von Heyl

ENTWICKLUNGSREDAKTION
Leitung: Patrick Rösing
Aljosha Apitzsch (Redakteur AI Visual & Storytelling), Pascal Bartholomäus (Audience Development Manager), Alexander Böhm (Grafik), Stefan Düsterhöft (Redakteur Innovation & Editorial AI), Ralf Sander (Produktmanager CMS)

SOCIAL MEDIA
Leitung: Carly Laurence.
Lara Brune, Karina Geburzky, Mathilde Göbel, Lone Grotheer

VIDEO
Leitung: Laura Rodrigues.
Stellv. Leitung: Marco Klehn.
Katharina Frick, Tim Fabian Hoffmann, Lena Keppler, Florian Saul, Martin Thiele

SCHLUSSREDAKTION:
Schlussredaktion.de

Bildredaktion und Grafik
Creative Coordinator: Derik Meinköhn
Art Director Digital: Nikolas Janitzki
Managing Designer: Andreas Nyland
Stv. Managing Designer: Guido Schmidtke
Assistenz: Katharina Niu, Carolin Theilen

Bildredaktion: Susanne Baumann, Catharina Cerny, Julia Gaes, Claudia Menzel, Philipp Sipos, Bianca Verwohlt, Gesche Wendt, Rahel Zander
Fotograf: Stefan Nieland
E-Mail: picturedesk@stern.de

Layout: Susanne Bremer, Felix Bringmann, Markus Dixius, Barbara Exner, Christiane Kapaun, Ibrahim Kepenek, Christiane Kröger-Stark, Birgit Ludwig, Nicole Prinschinna, Corinna Sobek, Susanne Söffker

TITEL
Managing Designer Titel: Frank Dietz.
Michel Lengenfelder

INFOGRAFIK
Koordination:
Bettina Müller

BILDTECHNIK
Koordination:
Tanja Metzner

Korrespondenten Inland
BADEN-WÜRTTEMBERG
Ingrid Eißele (frei),
Telefon: 07151/61 05 16
E-Mail: eissele.ingrid_FR@stern.de

Korrespondenten Ausland
LONDON
Dagmar Seeland (frei)
E-Mail: seeland.dagmar_FR@stern.de

MOSKAU
E-Mail: ausland@stern.de

USA
Korrespondentin Washington:
Leonie Scheuble

Stiftung stern – Hilfe für Menschen e.V.
Projektmanagerin: Julia Stahl
Assistenz: Katharina Niu
E-Mail: stiftung@stern.de

Verlag
PRODUCT & REVENUE
Chief Product & Revenue Officer:
Johannes Vogel
Senior Product Manager:
Nicola Wagner, Eva Zaher

ANZEIGEN
Ad Alliance GmbH
Picassoplatz 1
50679 Köln
Lisa Knuth (verantwortlich)
Es gilt die aktuelle Preisliste.
Infos hierzu unter:
www.ad-alliance.de

VERTRIEB DPV Deutscher Pressevertrieb
Sales Director: Mona Biehl

MARKETING Mara L'Assainato (Leitung), Ewgenia Klaschik (Managerin)

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
Bettina Klauser
Internet: www.stern.de/presse

HERSTELLUNG G+J Herstellung,
Heiko Belitz (Ltg.), Mario Richter

LIZENZEN
BRANDS Licensing by G+J:
Siegel und Sonderdrucke,
Koordination Isabella Kamauf
E-Mail: imme.tillessen@rtl.de

SYNDICATION
E-Mail: sales@rtl.de

DRUCK
Mohn Media Mohndruck GmbH,
Gütersloh,
Printed in Germany

So erreichen Sie uns:

Leserbriefe, Ideen, Lob und Kritik:
briefe@stern.de

Telefon: 040/3703 3500
(Donnerstag von 10:00 bis 12:00)

Abo-Service, Heftzustellung:
Kundenservice@stern.de

Alle Abo-Services können Sie auch auf unserem Serviceportal im Internet erledigen.

ABO-SERVICE
www.stern.de/kundenservice
Telefon: 040/87 70 95 50
stern-Kundenservice,
20080 Hamburg

ÖSTERREICH, SCHWEIZ, ÜBRIGES AUSLAND
Telefon: +49/40/87 70 95 50

DEUTSCHLAND
stern im Abonnement: Preis für 52 Ausgaben (ggf. inkl. Sonderheften zum Preis von zurzeit je 6,50 €), inkl. Mwst. und Versand. Mitglieder des Absolventum Mannheim e.V., des Aktienclub München e.V., des AlumniUM e.V, des BOWI e.V., des Bundesverband Deutscher Volks- und Betriebswirte e.V., des ESB Reutlingen Alumni e.V., des BVH e.V., des MTP e.V. und des Europaverbands der Selbständigen – Deutschland (ESD) e.V. erhalten das *stern*-ePaper im Rahmen ihres Beitrags.

Normalabonnement € 338,00
Studentenabonnement € 169,00
Abo-Auslandspreise auf Anfrage
Bestellung älterer Ausgaben und Sonderhefte unter www.shop.stern.de

KANADA
Sunrise News, Toronto,
https://sunrisenews.ca

USA
stern (USPS no 533870) is published weekly by Gruner + Jahr Deutschland GmbH. Known Office of Publication: Data Media (A Division of Avant Imaging and Integrated Media ULC), 2221 Kenmore Avenue, Suite 106, Buffalo, NY 14207-1306.

Periodicals postage is paid at Buffalo, NY 14205. Postmaster: Send address changes to *stern*, Data Media, P.O. Box 155, Buffalo. NY 14205-0155, E-Mail: service@roltek.com, Toll free: 1-877-776-5835

Preis des Heftes 6,80 Euro. Der *stern* darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden. Der Export des *stern* und sein Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlages statthaft. Auslandspreise auf Anfrage. Alle Rechte vorbehalten. Insbesondere dürfen Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet und Vervielfältigung auf Datenträger wie CD-Rom, DVD-Rom etc. nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlages erfolgen. Deutsche Bank AG, Hamburg, Konto 03 22 800, BLZ 200 700 00, IBAN DE30 2007 0000 0032 2800 00, BIC DEUTDEHH. Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos. ISSN 0039-1239

So schmeckt das gute Leben

LIDL

Lohnt sich.

Herzhaften Snack mit Serrano-Schinken entdecken!



DELUXE Jamón Serrano
Je 100 g
1 kg = 18.90
1.89*

Käsetheke Käsetorten
Versch. Sorten.
Je ca. 180 g
kg-Preis: 19.89
z.B. 180 g
3.58*

*Dieser Artikel kann aufgrund begrenzter Vorratsmenge bereits im Laufe des ersten Angebotstages ausverkauft sein. Alle Preise ohne Deko. Für Druckfehler keine Haftung. Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen. • **Filial-Angebote:** Lidl Dienstleistung GmbH & Co. KG, Bonfelder Str. 2, 74206 Bad Wimpfen • Namen und Anschrift der regional tätigen Unternehmen unter www.lidl.de/filialsuche oder 030 2200 5500. Unser Unternehmen ist Bio-zertifiziert durch DE-ÖKO-006.

MAURIZIO OSTER
Der gebürtige Hamburger führt seit 2018 das Restaurant „Zeik“, das seit 2022 einen Michelin-Stern trägt. Hier stellt er im Wechsel mit Alina Meissner-Bebrout seine besten Rezepte vor





Körnerbrot mit Pilzbutter



FOTO: WOLFGANG SCHARDT; FOODSTYLING: ROLAND GEISELMANN; STYLING: MARIA GROSSMANN; PORTRÄT: DAVID MAUPILÉ

STERN-KÜCHE

Doppelkorn

Der einfache Genuss ist manchmal der höchste: Unser Koch backt jeden Tag selbst – und schwebt auf der Geruchswolke gen Himmel.

Wir alle kennen diesen betörenden Geruch von frisch gebackenem Brot! Direkt aufgeschnitten mit ein wenig Butter und Salz lässt mich Brot direkt in den kulinarischen Himmel schweben! Auch deswegen ist es fester Bestandteil unseres Menüs im „Zeik“ geworden. Hier kommt ein Rezept, mit dem wir seit Jahren jeden Tag frisch backen.

Das Brotgewürz können Sie in größerer Menge herstellen und bevorraten, dann haben Sie es beim Backen stets zur Hand.

Den Sauerteig brauchen wir für den Geschmack, nicht als Triebmittel. Sie können ihn als Fertigprodukt aus dem Bio-Supermarkt erwerben.

Und wichtig: Gutes Brot braucht Zeit. Beginnen Sie also einen Tag zuvor mit der Teigherstellung.

TEIG

- Für das Brot werden IPA- und Malzbier sowie Rapsöl in eine Rührschüssel gegeben, danach können alle weiteren Zutaten hinzugefügt werden
- Nun den Teig ca. 8 Minuten auf kleinster Stufe rühren, zwischendurch die Teigreste vom Rand lösen und mit einarbeiten
- Den Teig für ca. 10 Minuten ruhen lassen, danach wird er weitere 8 Minuten auf mittlerer Stufe geknetet
- Jetzt ist der Teig fertig und Sie können ihn im Kühlschrank in einer luftdichten Dose ca. 24 Std. ruhen lassen
- Aus der Teigmenge kleine Brötchen oder Ciabatta-Brote formen und vorsichtig mit etwas Wasser einstreichen, anschließend in einen Mix aus Sonnenblumenkernen und Mehrkornflocken tunken
- Dann lassen Sie die Teiglinge an einem wärmeren Ort (ca. 25–35 °C) abgedeckt (Folie oder Abdeckung sollten die Teiglinge nicht berühren) auf einem Blech ca. 1–2 Std. gehen, bis der Teig etwa ein Drittel an Volumen dazugewonnen hat

BACKEN

- Den Ofen auf 250–270 °C vorheizen (eine hitzebeständige Auflaufform im Ofen mit vorheizen)
- Vor dem Backen noch etwas Rapsöl und Salz über die Brote geben
- Die Brote in den Ofen schieben, in die vorgeheizte Auflaufform ca. 50 ml Wasser gießen, die Ofentür schließen, das Brot 8 Minuten anbacken. Danach die Tür kurz öffnen und die Temperatur auf 190 °C reduzieren; weitere 15 Minuten backen
- Nach der Backzeit auf einem Gitter auskühlen lassen

PILZBUTTER

- Die Pilze klein schneiden und scharf mit ein wenig Öl in einer Pfanne anbraten
- Den Thymian hinzufügen und mit dem Portwein ablöschen
- 200 g Butter hinzufügen und aufkochen
- Nun alles aus der Pfanne nehmen und fein pürieren, etwa in einem Mixer
- Die Masse mit ein wenig Salz und Zucker abschmecken
- Die Masse kühl stellen und auf Zimmertemperatur runterkühlen
- Die restliche Butter (300 g) mit einem Handrührgerät aufschlagen
- Nun die Pilzmasse unter die aufgeschlagene Butter heben
- Die Butter ist servierfertig

Für mehrere Personen

Brotteig
333 ml IPA-Bier (India Pale Ale)
15 ml Malzbier
10 ml Rapsöl (nativ/hochwertig)
90 g Sauerteig (aus dem Bio-Supermarkt)
20 g Hefe
15 g Zucker
2 g Malzpulver (dunkel)
4 g Brotgewürz (siehe Beschreibung unten)
100 g Sonnenblumenkerne
300 g Weizenmehl Typ 550
50 g Mehrkornflocken
50 g Weizenvollkornmehl
25 g Roggenmehl
17 g Salz

Brotgewürz
50 g Koriandersaat
50 g Anissaat
50 g Fenchelsaat
25 g Kümmel
Alle Zutaten in einem Topf kurz anrösten und anschließend in einem Mörser zu einem feinen Pulver zerstampfen. Wir brauchen 4 g davon. Den Rest bevorraten.

Topping für das Brot
20 g Sonnenblumenkerne
20 g Mehrkornflocken
etwas Öl
Salz

Fassbutter
200 g Pilze
100 ml weißer Portwein
1 Zweig Thymian
500 g Sauerrahmbutter

DEUTSCHER SICHERHEITSDIENST FÜR FRAUEN?
SIGRID SERVICE

Von Leser Hans-Werner Wohlbehagen aus Westerrönfeld. Vielen Dank!

EIN QUANTUM TROST



THOMAS GSELLA

WAS FISCHE WOLLEN



Nur ungern taucht Gevatter Fisch
Durch Meer und See und Rose,
Viel lieber liegt er auf dem Tisch
In einer Weißblechdose.

Als Fischmehl sättigt er beschwingt
Die Schweine, Schafe, Hennen.
Und wer es gar zum Quader bringt,
Der darf sich Stäbchen nennen.

Am liebsten aber endet er,
Warm von Touristenpfötchen,
Vor Deutschlands kaltem Reisemeer:
Als Nordseepappfischbrötchen.

FALSCH ERINNERT

FLAGGE VON KANADA



SÄTZE FÜR DIE EWIGKEIT

DATENSCHUTZ

„Da darf ich Ihnen leider keine Auskunft geben."

„Da können wir leider nichts machen."

„Da sind uns leider die Hände gebunden."

„Da kann ich Ihnen leider nicht weiterhelfen."

„Früher ging das."

100 %

ALLER KLEIDERMOTTEN LIEBEN KLAMOTTEN

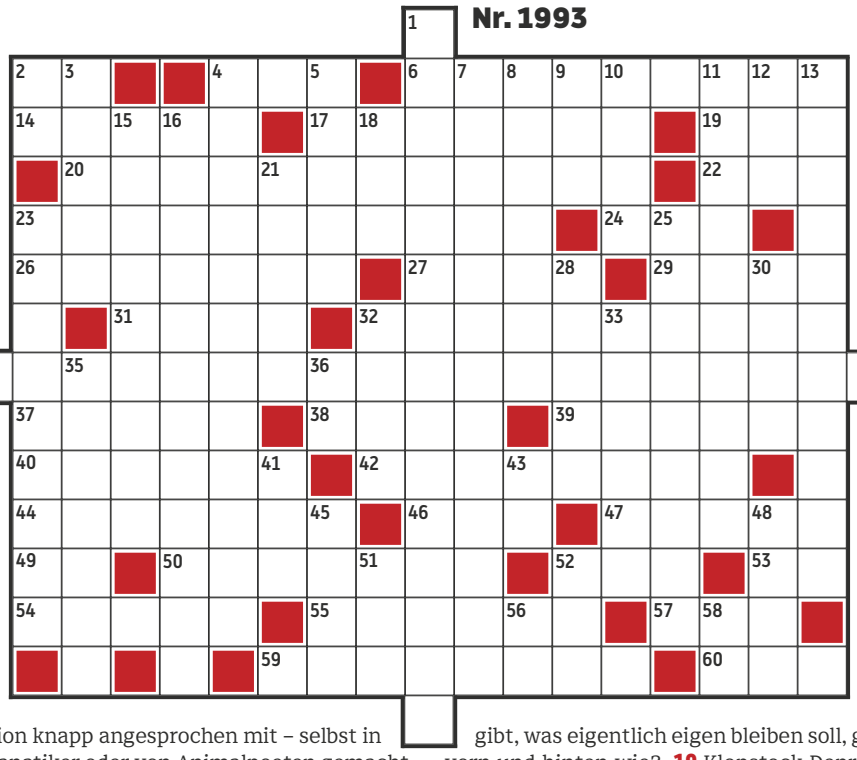
Von Leser Eduard Nordmann aus Visbek. Vielen Dank!

Ideen? Anregungen? Kritik?
Schreiben Sie uns: humor@stern.de

CARTOON: DORTHE LANDSCHULZ/STERN; FOTOS: ADOBE STOCK

KREUZWEISE

Nr. 1993



Waagerecht

2 Das betriebsystematisch shortere Softwarewahre in aller Drauflosle gerei … **4** Ja, dings-à-dings Hvar war ja schon immer so ein Eiland, das Italia-Lissa war! **6** Sehr schmalspurhaftig im meerengeren Sinne, mal korinth-heraus … **14** Gerade in der Formel Eins mit viel Schneid zu schneiden, um sie gekriegt zu siegen **17** Erfasst sie uns doch gerade bei sichtbar gebeinig und beflügelt servierten Insekten mit Haut & Haaren **19** Altisrealkönig, schmählichst untergegangen, blieb aber Anhänger von Ang und Micha … **20** Das Dingsenere, auf das sich steifere Pingels gern versteifen im Etikettehemd! **22** Waere die Arbeitsweise der Europaeischen Union knapp angesprochen mit – selbst in Piraeus … **23** Sind für Faunafanatiker oder von Animalpoeten gemacht, voller Leselebewesen **24** Steht verlettert im Flugticket nach neuerdings altirisch Baile Átha Cliath **26** Dendrisches Nest gefiedervoll, voll störend nur in Brettmaserung **27** Beginnt triebig, endet in Unmaßen, bekommt halt nie genug! **29** Zu Hause einst Nabulio, beim Heer Le petit Corporal, später so'ne Kosechose **31** Selbst in Rateblockade zu finden: Schloss in GB, das kein castle ist, macht Vögel verführerischer … **32** This and Chelsea, Londons königreichsreichste Community samt Palace, Gardens & Albertopolis! **34** Lebensabschnittsbegleiter in loshaftiger Parallelläufigkeit (Wort im Fatalfall) **37** Einglich Heinrich, als Imperativ todsicher was für'n Galgen – aus bloßer Menschenkenntnis?! **38** Joséchen & Joseflein, wie er in Spanien klein gemacht ward **39** Was Glück im Lotto den Italiano fortunanatürlich macht, certo! **40** Flachlandläufig immer noch ganz schön viel Dingens für Weitblickende auf niedrigster Ebene … **42** Wenn der Himmel helfen soll, muss man dessen Subsidiarität schon inständig was? **44** Skagerrakzack raus mit Norge-Ort, dessen Holzrathaus ragt auf einem von sieben Inselhügeln, wo Anlader falsch anlandeten!? **46** Was Stockende unueberhoerbar betonen in ihren Erzaehlungen … **47** Wobei Bauer Krumezerkrümelung voll durchzieht, säenden Auges! **49** Nicht zutreffend wäre zutreffend, auch für downundere Nachbarverinselungen … (Abk.) **50** Was Sommelier auf der Zunge liegt bei 'albwegs trockener Empfehlung, n'est-ce pas? **52** Sind, nämlich nunmehr so three letters als answer, well … **53** Satzendlich nicht wahr wäre jetzt nicht verkehrt, im Norddeutscheren jedenfalls **54** Was der Sezuanmensch für einer war, das brecht' man nu bestens raus & rein, ne? **55** Zeigt dem Fotoamateur als Aufstöberer Treffer bei der Motivfindung nach dem Auswahlprinzip **57** Nicht, dass man Dings hätte, nicht nicht zu wissen, well … **59** So'n Mull aber auch, passiert in der Küche manches koliernix, dir nix damit! **60** Wer hip will und kann, braucht rappartout was dazu?

Senkrecht

1 Die Luther pflegte, nahm dabei manche Deftigkeiten in den vollen Mund **2** Daumen mal ohne Kopfschütteln himmelwärts gespitzt, i.O.? **3** Als Muslime sublim innerlichst und klischeeoft gance in Tanztrance **4** Was für ein Tierischer ein voll vergeigender Vermurksender so ist, isso! **5** Namhaftig so gut wie passend und arabisch wohlgesinnt, passabelst in jeder Kolossal-Ehrenhalle!? **7** Rein militärisch erfolg- wie folgenlos, ansonsten aber gern gebärden- & showchancenreicher Fall von fight **8** Und die Gewisse taufte gewisse Wiese für gewisse Oktoberfestspiele der Biervernichterei … **9** Was man so nicht gibt, was eigentlich eigen bleiben soll, gibt dennoch jeder Herrscher vorn und hinten wie? **10** Klopstock-Depri: Noch nie war ich so dings' und matt zu leben! **11** Für Bade-Brits zu gerne versalzen, wobei ihnen das Wasser zweiwortig bis zum Hals stehen soll (engl.) **12** Wer ihn hat, ist des Schlosses Herr auch als Dame, n'est-ce pas? **13** Sind Eigentümerversammlungsprobleme ja wohnlich solchene, und dingsene IT erspart Outsourcen **15** Was Gloeck- und Zaertlinge pilzfalls als Entomola sind, wie's Ring-Toele falsch rausjault … **16** Reizte es Karl Kraus zu sagen: Je dieses das Hindernis Moral, desto erotischer die Überwindung von Hindernissen **18** Hatte das Feuerzeug dazu, auch Kulikult zu werden – und Aerobic zu beenden?! **21** Keinen macht Maus ducks vor Katz, besser is! **23** Den Speläologen in tiefere, dunklere Feuchtgebiete wagen **25** Solchen, die der Ruhe pflegen / kommt Störung nach Busch wiemanoch? **28** Atoll nicht gerade, dass sie korallesamt nesseltierisch gefährdet sind! **30** Wie man das Schwein, das auch GB-Veganer haben sollen, nicht übersetzen muss, lucky him! (engl.) **32** Mal mähfreies Bild: Er grünt so grün, wo sonst noch Buntblum' blühn! **33** Was Snobs ihrem Maßschneider ja eher als dessen Dingens sind … **35** Militärischer Lindwurm einst, fraß sich durch Landschaften, hinterließ Not und Tod, Gebälk und Gebein **36** Verbindlichkeitsseitiges Kreditorenbuchhaltungskürzel (int.) **41** Mal flugs ausm Hirn rausschaufeln, was echthirschig dem gefleckten Wild vorsteht **43** Rantasten ans Piano-Go für deutscheres mano sinistra, kurzum! **45** Kernphysikalisch theoriesig strahlender Vorn. neben denen von Hahn-Otto & Straßmann-Fritz! **48** Rein ins Medizinische und innerhalb dessen damit rauskommen, was jedes Lamento beendet … **51** Der Generis-Art nach explizit eigen allerweltverschieden altweltsprachlich **52** Soll bald einer pompös das triomphale Trumpvermächtnis in spe überspannen? (franz.) **56** Stünde nach 'nem Brexit-Exit wieder besser da – gut zumindest, aufs Griechischste … **58** Laut Stimmenbüchlein von 1534 noch: der starck Laut, der die Pferdt still stehn macht!

Crux

AUFLÖSUNG AUS DEM VORIGEN HEFT/KREUZWEISE 1992

Waagerecht: 2 „BASTA!" + G. Schröder **8** ABASCHEN **16** SCHREIBMASCHINE **19** 2x THUMBNAIL **20** 2x HINTAN- **22** ORALE **23** Hand-/TELLER + TELLERgericht **24** „FEGE!" + FEGEfeuer **25** KONEN, in I-konen-malerei **26** „John Maynard" + ERIE-See, ein Great Lake **27** „EIA popeia …" **29** HU + „HU!" **30** „EGG Chair" **31** in Verw-irr-spiel: IRRgarten **33** ERPICHT, Anagramm P-i-t-c-h-e-r **36** VERSOEHNUNGSVERSUCH **40** FAEHRE **41** Staat = STATO, in Ba-staTo-nalität **42** 2x LH **43** F.P. = Franka Potente **44** O-FORM **45** EVELYN Hamann **48** Hermann EHLERS **50** to PEE **51** GENESE + „GENESE!" **52** IOD **53** TIEFSTER **55** to USE, Ende von Computermä-use **56** et CETERA pp. **58** N.F. + NF **59** sog. ALUMNE **61** SMITH **62** Tokio einst EDO **63** MAAS **Senkrecht: 1** FAMILIENTREFFEN **3** sog. ASTROGRAPHIE, Anagramm G-a-s-t-r-o-p-h-a-r-i-e **4** „SCHANGSE", Anagramm G-e-s-c-h-n-a-s **5** THULE **6** 2x ARMENIER + Duett im Mai **7** HINTERN **9** „BALLER-GAMES" **10** A.S. + engl. AS **11** SCHREIVOEGEL **12** CHI + „TamagotCHI" **13** HINFAHRTEN **14** ENTE, Anagramm T-e-e-n **15** Lough NEAGH **17** EB + EB., in Beli-eb-igkeit **18** BAER + Dietmar BAER **21** NEUSCHNEE **22** Georgia O'KEEFFE **28** int. ICE **32** sog. RHEOSTAT, Anagramm H-e-r-o-s-T-a-t **34** „PST!", in Knap-pst-en **35** TS + TS. **37** OHNEDEM **38** „US OPEN" **39** „ULYSSES" von J. Joyce **46** lat. VERUM **47** LEUNA + LEUNA-Werke **49** int. LOTS, Ende von P-lots **54** TAO **57** RI **60** MA, in Ein-ma-ligkeit

SCHWEDENRÄTSEL

wohl riechende Pflanze		luftiges Fladenbrot	Polizeiwache			Likörgewürz	Stadtteil von Venedig		Metropole am Tiber	‚heilig' in span. Städtenamen	Tennis-Pokal		Badestrand bei Venedig	englische Vorsilbe: vor	fürchterlicher Schreck	altes schwed. Längenmaß	tropische Baumeidechse			math. Zeichenausdruck
						Sprache der Telegrafie														
TV-Programmspringerei			Einreiseerlaubnis						Aufprallschutz im Auto		Kleinstlebewesenforscher									
						Teig bearbeiten		ekeln, abstoßen									Karatetrainingsraum			
Videospielklassiker			Post per Internet (Mz.)		tropische Pflaume					Fremdwortteil: gleich				Romanfigur bei Kleist		Hirschart				
Arbeitsgruppe (engl.)		ins Gedächtnis rufen									Begründer des Christentums		Doppelpunkt							Berliner Krankenhaus
				Suchmaschinenoptimierung (Abk)				Sitzstreiks (engl.)		Wettkampfrichter						liturgische Trinkgefäße		Rufname von Guevara † 1967		
					Insel aus Treibholz		Orchideenknolle						Pilzgattung		Beruf in der Gastronomie					
drogenentwöhnt (engl.)	Ziergefäß	Nierensekret, Harn		bußfertig						Ruß		Kniebeuge im Ballett					indische Steppenlandschaft			
Feuer speiender Berg							natürliches Wasserreservoir		Büroangestellter											
lateinisch: Kunst				Abk.: Abgabenordnung		kleine Deichschleuse					ausgest. Riesenlaufvogel				Tränengas (Abk.)			int. Kfz-Z. Indonesien		
japanische Fechtkunst			Gewaltakt, Anschlag									ugs.: persönl. Handschrift								
					englische Zustimmung				Wagenaufbau											

ST2636

ZAHLENKREUZWORTRÄTSEL

Gleiche Zahlen bedeuten gleiche Buchstaben.

12	6	■	19	2	11											22	15	14	17	■	20
6	2	2	19	2	6											16	2	6	■	20	11
2	7	1	6	■	12	■	10	14	12	3	■	21	2	5	■	8	■	7	14	3	1	20
16	■	20	■	7	14	17	15	16	17	6	13	■	15	■	8	14	18	17	20	■	15	■
■	20	2	10	14	■	3	2	14	■	14	■	8	14	6	11	8	■	6	■	8	22	12
4	2	6	17	12	5	■	17	■	8	17	9	2	9	■	18	■	4	2	6	14	2	8
19	2	9	■	5	■	20	2	11	17	15	■	18	■	21	1	2	6	■	4	22	6	■
■	3	■	6	11	19	2	15	■	2	■	14	8	8	2	9	8	14	8	■	15	■	9
19	17	3	2	20	■	6	■	3 K	6 R	17 U	4 G	■	11	9	2	■	17	■	10	2	6	17
17	5	■	4	■	3	11	20	7	2	8	1	3	■	1	■	14	10	11	20	8	2	15
6	■	5	2	6	6	■	14	5	9	■	15	■	20	8	2	4	2	■	1	■	5	15

ST2636_Z

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22

QUERDOKU

Wie beim Sudoku dürfen die Zahlen 1 bis 9 nur einmal je Spalte und Zeile vorkommen. Jedoch gibt es keine 3x3-Quadrate, sondern kleinere Aufteilungen, in denen jeweils ein Ergebnis und eine Rechenart vorgegeben sind. Die einzufügenden Zahlen müssen mit der jeweiligen Rechenart das vorgegebene Ergebnis erzielen. Innerhalb einer Aufteilung darf eine Zahl mehrfach vorkommen, solange diese sich nicht in derselben Zeile bzw. Spalte befinden.

12+		4-			8+	14+		
15+		15+	23+	7		21x	12+	2:
9	17+							
5+		14+		18+			7+	14+
		18+		12+	3	11+		
16+						1	8+	
7+		15+		1-	280x	25+		9+
7:		4+	11+					
10+			9			15+		

SUDOKUS

Jede Spalte, jede Zeile und jeder 3x3-Block muss mit den Ziffern von 1 bis 9 ergänzt werden. Jede Ziffer kommt dabei je Spalte, je Zeile und je 3x3-Block nur einmal vor.

Bonsai = einfach

4			1		6			7
		5				1		6
	6	2		4	5			8
	1	9	6	3				
	4		9		7		2	
				5	2	8	9	
9			3	8		5	6	
3		1				7		
8			2		9			4

Samurai = mittel

		9		6	8	5		
8	5			2			4	
7			5	3			8	
						4		7
	8		3	9	7		5	
2		3						
	3			4	5			2
	9			1			6	5
		1	6	7		8		

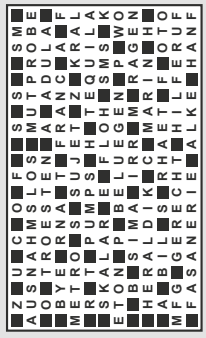
Sumo = schwer

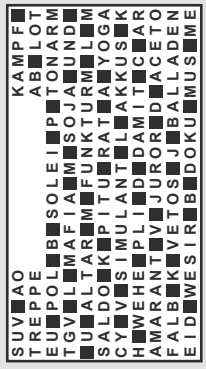
			2				3	
6			5		3		9	
	8	4		9				2
2					7	3		
9				1				4
		8	6					9
7				2		8	4	
	6		4		5			1
	9				6			

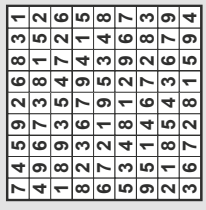
Kamikaze = sehr schwer

		5				2		
2			4	8	6			7
	1						6	
	6		8		4		2	
	7		6		5		8	
	3						4	
1			9	2	7			5
		8				6		

Auflösungen aus dem vorigen Heft







Bonsai

1	3	4	9	5	7	6	8	2
2	9	8	6	3	4	7	1	5
5	7	6	2	8	1	3	4	9
4	6	2	5	9	3	1	7	8
3	5	1	8	7	2	4	9	6
7	8	9	1	4	6	5	2	3
6	1	3	7	2	9	8	5	4
9	4	5	3	6	8	2	3	1
8	2	7	4	1	5	9	6	7

Samurai

6	9	8	3	2	4	5	1	7
2	1	3	9	5	7	4	8	6
4	5	7	8	6	1	2	3	9
3	2	9	1	8	6	7	5	4
5	7	4	2	9	3	8	6	1
8	6	1	7	4	5	3	9	2
9	3	6	4	7	8	1	2	5
7	8	5	6	1	2	9	4	3
1	4	2	5	3	9	6	7	8

Sumo

9	4	1	8	7	6	3	2	5
3	7	2	1	4	5	9	6	8
8	6	5	3	2	9	1	7	4
5	3	4	6	8	1	2	9	7
1	8	7	9	3	2	4	5	6
2	9	6	7	5	4	8	1	3
7	2	8	5	9	3	6	4	1
4	1	3	2	6	7	5	8	9
6	5	9	4	1	8	7	3	2

Kamikaze

1	3	8	6	2	5	4	7	9
5	6	2	4	7	9	8	1	3
9	7	4	3	8	1	2	6	5
4	1	3	8	9	2	7	5	6
2	5	9	1	6	7	3	4	8
7	8	6	5	3	4	9	2	1
8	2	7	9	1	6	5	3	4
3	4	1	2	5	8	6	9	7
6	9	5	7	4	3	1	8	2



Adelheid Arndt, 74, in Zürich, wo sie lebt

Adelheid Arndt

Sie spielte von 1988 bis 2003 in der Kinderserie „Siebenstein“ die Hauptrolle – mit dem Raben Rudi.

Frau Arndt, Sie haben 15 Jahre lang Frau Siebenstein gespielt, die in einem kleinen Trödelladen den Ton angibt – trotz des frechen Raben Rudi und des sprechenden, altklugen Koffers. Wie viel von Ihnen steckte in der Rolle?
Mehr, als man denkt. Meine zwei Mitdarsteller und ich konnten sogar Einfluss auf die Drehbücher nehmen. Ich hatte nämlich das Gefühl, dass Kinder oft unterschätzt werden. Dass auch sie in der Lage sind, mit ernsten Themen konfrontiert zu werden. Aber „Siebenstein“ war auch amüsant für Erwachsene. So ist eine Kultsendung entstanden. Das Drehen war aber wahnsinnig anstrengend.
Was genau?
Wir spielten wie drei gleichberechtigte Figuren nebeneinander – man durfte die Puppenspieler aber nie sehen. Das war technisch extrem schwierig. Oft gab es komplizierte Aufbauten.



Arndt, 1952 in Heidelberg geboren, war 15 Jahre lang in der Titelrolle der Serie „Siebenstein“ zu sehen (o. mit Rabe Rudi), die ab 1988 im ZDF lief und 1997 **vom Kika übernommen** wurde. Zudem stand sie auf Theaterbühnen und wirkte in Filmen wie „1 + 1 = 3“ mit, der 1979 den Grand Prix beim Filmfestival in Montreal gewann. Heute lebt Arndt in Zürich. Dort leitet sie den Verein „leben wie du und ich“, der sich für ein selbstbestimmtes Leben von Menschen mit Behinderung einsetzt.

Sie klingen stolz.
Ja, es war eine ganz besonders gute Kindersendung. Ich bekomme bis heute Fanbriefe. Ein Kind hat mir mal geschrieben, es sei alles immer so dunkel. Sein Lichtblick der Woche sei Siebenstein. Das hat mich sehr getroffen. Wie sah wohl seine Kindheit aus?
2003 waren Sie von heute auf morgen nicht mehr Frau Siebenstein – die Figur sah plötzlich anders aus.
Das war eine Zäsur. Ich bin nicht freiwillig gegangen. Darüber habe ich bisher nicht gesprochen: Man hat mich hinter meinem Rücken abgesetzt. Ich war 50, vielleicht war auch mein Alter ein Grund. Der Umgang mit Frauen in dieser Branche ist einfach eine Katastrophe.
Gründe wurden Ihnen also nicht genannt?
Offiziell sollte ich sagen: „Frau Arndt möchte sich anderen spannenden Aufgaben zuwenden.“ Diesen Gefallen habe ich ihnen nicht getan. Das sollten sie schön selbst verantworten. Dafür bekamen die Verantwortlichen etwas, was man heute einen Shitstorm nennt. Damit hatte ich selbst nicht gerechnet. Die Leute waren so unglaublich wütend, noch Jahre später. Ich hätte mit „Siebenstein“ sowieso früher oder später aufgehört – aber so war es eine unschöne Art.
Heute sind Sie aus der deutschen Öffentlichkeit so gut wie verschwunden.
Ich bin seit fast 40 Jahren Schweizerin, die Schweiz ist zu meiner Heimat geworden. In Zürich habe ich den Verein „leben wie du und ich“ mitgegründet. Wir setzen uns dafür ein, dass Menschen mit Behinderung frei und selbstbestimmt leben können, und helfen beim Organisieren von Unterstützung. Ein absolutes Pionierprojekt.
Sie haben selbst eine schwerbehinderte Tochter.
Ich habe sie oft zum Set mitgenommen, sie kennt „Siebenstein“ in- und auswendig. Ich wollte immer, dass sie sich von der Familie abnabeln kann. Dass andere das auch schaffen – daran arbeiten wir heute im Verein.
Vermissen Sie die Schauspielerei?
Nein. Ich gebe noch Lesungen, spiele auch mal in Filmen. Aber ich habe für meine jetzige Arbeit Feuer gefangen. Ich leite auch ein künstlerisches Atelier, in dem Kunstschaffende mit und ohne Behinderung zusammenarbeiten. Dass ich so lange in der Öffentlichkeit stand, kann ich heute sehr gut nutzen. Zum Beispiel, um Spenden reinzuholen oder den Verein nach außen zu vertreten.

Interview: Daniel Sippel

FOTOS: ANITA AFFENTRANGER/STERN; DDP


CLUB
DER ROTEN
BÄNDER
Die neue
Generation
RTL+
vorab streamen
ab 25.08.
VOX
Dienstag 20:15
ab 08.09.

Top-Smartphones inkl. Kopfhörer!*

Jetzt ins sehr gute 1&1 Netz wechseln und Wunsch-Kopfhörer im Wert von bis zu 179,– € sichern.*

1&1 – Immer wieder besser.

connect[1]
Netz-Qualität*
SEHR GUT
1&1
November 2025 (*Benchmark) connect.de/3211255





Handys + Kopfhörer
0,– €*
einmalig



1&1 EINFACH-WECHSEL

WIR KÜMMERN UNS UM ALLES

Unterbrechungsfrei zu 1&1 wechseln, sonst **100,– € für Sie.***

*KI-unterstützt

1und1.de

24/7 **0721 / 960 6000**
Sie erreichen uns rund um die Uhr kostenlos aus dem 1&1 Netz.

1&1

*Handys inklusive Kopfhörer (geräteabhängig, Abbildung exemplarisch zur Illustration) für 0,– € einmalig, z. B. Galaxy S26 FE inkl. Galaxy Buds 4, Xiaomi 17T inkl. Redmi Buds 8 Pro oder Google Pixel 11 inkl. Pixel Buds 2a, z. B. in Verbindung mit der 1&1 All-Net Flat S mit 10 GB Highspeed-Volumen/Mon. (bis zu 300 MBit/s Download/bis zu 50 MBit/s Upload, danach je max. 64 kBit/s) für dauerhaft 37,99 €/Mon. (S26 FE), 37,99 €/Mon. (Xiaomi 17T) oder 52,99 €/Mon. (Pixel 11). Mindestvertragslaufzeit 24 Monate. Energieeffizienz: Galaxy S26 FE: A, Pixel 11 Pro: B; Galaxy Z Flip8: A, Redmi Note 17 Pro: B, Pixel 11: B, S26 Ultra: A, Honor Magic8 Lite: B, Xiaomi 17T: A, Pixel 10a: A, Xiaomi 17T Pro: A; HONOR 600: A; Fairphone: A. Gratis telefonieren und surfen gilt nicht für Sonder- und Premiumdienste, Verbindungen aus Deutschland ins Ausland sowie Roaming außerhalb EU gemäß Preisliste. Bereitstellung je 39,90 €. 1&1 Einfach-Wechsel: Das Versprechen des reibungslosen Wechsels steht unter technischen Voraussetzungen und Bedingungen. Gilt nur für Verträge mit 24 Monaten Mindestlaufzeit. Details unter http://www.1und1.de/Einfach-Wechsel. Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Preise inkl. MwSt. 1&1 Telecom GmbH, Elgendorfer Straße 57, 56410 Montabaur. WEEE-Nr. DE1347033

[1] „Sehr gut" (über 910 Punkte) von connect (http://www.connect.de/3211255) in einer Sonderbetrachtung nach Anwendung ihres Mobilfunk-Netztest Vergleichsmaßstabes (Benchmark-Metrik) für die Netz-Qualität des 1&1 O-RAN unter automatischer Nutzung von National Roaming von Vodafone in Gebieten, die derzeit noch nicht vom 1&1 Mobilfunknetz abgedeckt werden. Weitere Informationen unter http://www.1und1.de/test. Im Haupttest, connect Heft 01/2026, erhielten weitere Netzbetreiber 1x „überragend" (975 Punkte), 2x „sehr gut" (937 Punkte).